

LISZT

DAS MAGAZIN DER HOCHSCHULE



N° 12 Helfen mit Herz: 25 Jahre Freundeskreis der Hochschule | Studieren im Flugzeug:

Pianistin Mariam Batsashvili konzertiert als *ECHO Rising Star* | **Unterwegs zu Liszt:** Ein Festival feierte die musikalische Achse Weimar – Budapest | **Dauerhaftes Glück:** Ekhart Wycik ist neuer Dirigierprofessor

Liebe Leser,

„Tue Gutes, und sprich darüber.“ Das ist der Wahlspruch der amerikanischen Philanthropie. Sie ist ein Kind des puritanischen Reformationsgeistes, wie ihn einst der Schweizer Johannes Calvin formuliert hatte. Der große deutsche Soziologe Max Weber, übrigens ein Thüringer, hat über den Zusammenhang von Religion, Wirtschaftsethik und Wohltätigkeit seinen berühmten Aufsatz über den „Geist des Kapitalismus und die protestantische Ethik“ (1904/05) geschrieben. Darin kann man lesen, warum das Spenden für gemeinnützige Zwecke in den USA als „innerweltliche Askese“ eine Selbstverständlichkeit für jeden wirtschaftlich Erfolgreichen ist.

Warum ich das hier in Erinnerung rufe? Weil sich, ungeachtet aller begründeter Skepsis gegenüber dem privaten Finanzierungssystem der amerikanischen Bildung und Kultur immer dann die Sehnsucht nach der Max Weber-Formel einstellt, wenn es um die Mobilisierung von Spenden für jene Aufgaben geht, die unser Staat beim besten Willen nicht alleine stemmen kann. Musik zu studieren ist teuer. Aus ganz Deutschland, aus der ganzen Welt kommen unsere Studierenden nach Weimar. Sie müssen in einem wohlhabenden, und darum nicht billigen Land leben und wohnen, ihre Musikinstrumente kosten viel Geld, sie brauchen Noten, sie sollen Konzerte und Opern besuchen, zu Meisterkursen fahren, an Wettbewerben teilnehmen. Und sie sollen üben und musizieren so viel wie möglich, damit sie in einer Weltkonkurrenz Chancen haben. Da bleibt, im Ideal jedenfalls, keine Zeit für Nebenjobs.

Aus all diesen Gründen wirbt unsere Hochschule seit vielen Jahren um das bürgerliche Mäzenatentum zugunsten unserer Studierenden. Wir haben dabei die glückliche Erfahrung gemacht, immer mehr Freunde zu finden. Großartige Hilfe kommt seit 2006 von

der NEUEN LISZT STIFTUNG und dem Charlotte-Krupp-Fonds. Die treue „Gesellschaft der Freunde und Förderer“ leistet immer wieder schnellen und pragmatischen Beistand. Zu großem Umfang ist das *Public Private Partnership* des Deutschland-Stipendiums gediehen. Das anspruchsvolle Programm „YEHUDI MENUHIN Life Music Now“ verbindet berührende Lebenserfahrungen mit finanzieller Hilfe. Das Bernt Rohrer Stipendium im Stifterverband für die deutsche Wissenschaft fördert die Konzertexaminanden, die Gartow-Stiftung holt seit einigen Jahren alljährlich hochbegabte Petersburger Studenten nach Weimar, ein Elfrun-Gabriel-Stipendium fördert Pianisten. Daneben tun die „klassischen“ staatlichen und halbstaatlichen Förderungssysteme (BAföG, Graduiertenförderung, Adenauer-, Ebert- und Studienstiftung) ihr gutes Werk.

Die Zahl der für unseren Nachwuchs engagierten Helferinnen und Helfer ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Im Gegensatz zur amerikanischen Tradition halten es die deutschen Förderer eher mit der Diskretion. In diesem Heft aber soll einmal ausführlich über das viele Gute, das geschieht, auch geredet werden – aus dankbarem Herzen!

Ihr



Christoph Stölzl
Präsident der Hochschule
für Musik FRANZ LISZT Weimar



Inhalt

- 6 Con fuoco: Lisztiges**
Modernes Mäzenatentum
Gespräch mit einem der „Gründungsväter“, Georg Krupp, über die ersten zehn Jahre der NEUEN LISZT STIFTUNG
- 8 Soziale Adern**
Insgesamt 23 Deutschlandstipendien konnte die Weimarer Musikhochschule – dank edler Gönner – neu vergeben
- 12 Stellen, Engagements und Preise**
- 20 Helfen mit Herz**
Der Freundeskreis der Hochschule feierte sein 25-jähriges Bestehen – und ernannte Prof. Dr. Reinhard Schau zum Ehrenmitglied
- 22 Studieren im Flugzeug**
ECHO Rising Star: Die Weimarer Klavierstudentin Mariam Batsashvili konzertiert bereits in den wichtigsten Sälen
- 24 Kurz und bündig**
- Con espressione: Weimarisches**
- 26 Unbeirrbar Rhythmik**
Zu Ehren von Steve Reich: Fast 60 Studierende standen beim *Festival for Minimal Music* auf der Bühne
- 28 Unterwegs zu Liszt**
Ein Hochschulfestival pflegte im Dezember 2016 die besondere Partnerschaft mit der Musikakademie „Franz Liszt“ in Budapest
- 30 Musikalischer Hauch**
Der besondere Ort: Die Marie-Seebach-Stiftung
- 32 Perfekte Melange**
Molières Comédie-ballet *Le Mariage forcé* im Schießhaus
- 34 Offene Ohren**
Internationaler Jazzworkshop mit Altmeister Daniel Humair
- 36 Spielräume nutzen**
Die neue Weimarer Hochschulrätin Dr. Gaby Luther wirft einen positiven Blick auf den Bologna-Prozess
- 38 Korrupter Zirkus**
Gauner und Gaukler: Benjamin Britten's *The Beggar's Opera*
- 42 Keine Kleinigkeit**
Hinter den Kulissen des 8. Internationalen LOUIS SPOHR Wettbewerbs für Junge Geiger
- 44 Post portas**
Erste Adresse: Das Hochbegabtenzentrum der Hochschule konzertiert regelmäßig in der Berliner Philharmonie
- 46 Kurz und bündig**

- 8 Maria Grazia Insam**
singt als Deutschland-Stipendiatin auch in Seniorenheimen und Gefängnissen ...



- 22 Mariam Batsashvili**
ist als Pianistin bereits europaweit zu erleben ...



- 32 Molières Komödie**
Le Mariage forcé wurde als barockes Gesamtkunstwerk inszeniert ...



Con moto: Grenzenloses

48 Full house
Akkordeonprofessorin Claudia Buder spielte bei den *BBC Proms*

50 Schatz auf Schellack
Safar-Reise: Afghanisch-deutsches Ensemble auf Konzerttournee

52 Mit Bach in Bethlehem
Kammerorchester des Musikgymnasiums gastierte in Israel

54 Kurz und bündig

Con spirito: Wissenswertes

56 Zu Füßen der Wartburg
Die zweitgrößte Wagner-Sammlung der Welt wird erschlossen

58 Sehniger Streichbass
Wie klingt das? Der Violone als Bass- und Kontrabassinstrument

62 450 Soli in der Datenbank
Digitale Perspektiven: *Das Jazzomat Research Project*

64 Kurz und bündig

Con brio: Persönliches

66 Dauerhaftes Glück
Ekhart Wycik ist neuer Professor für Dirigieren

68 Vor der Kamera
Der 10-jährige Weimarer Jungstudent Ben Lepetit glänzt nicht nur bei Klavier- und Kompositionswettbewerben

70 Freude und Leidenschaft
Studierende im Steckbrief: Lisa Marie Madreiter, Marie-Christine Becker, Nastasia Tietze und Frank Sauerbrey

72 Kapriolen und Couplets
ALUMNI LISZTIANI: Gesangsabsolvent Patrick Rohbeck reüssiert bundesweit als Sänger, Regisseur und Moderator

74 Inneres Glühen
Die Weimarer Geigenstudentin Anna Mehlin erspielte sich eine Stelle in den 2. Violinen der Berliner Philharmoniker

76 Im Dienste der Komponisten
Ein Nachruf auf Martin Hoff, 1. Kapellmeister der Staatskapelle Weimar am Deutschen Nationaltheater

78 Kurz und bündig

80 Zugehört
Neue CDs unserer Professoren und Absolventen

81 Aufgelesen
Neue Bücher im Überblick

83 Fundstück

56 Wagner-Sammlung
in Eisenach wird bis 2019 weiter wissenschaftlich erschlossen ...



66 Ekhart Wycik
verstärkt als neuer Dirigierprofessor die Weimarer Dirigentenschmiede ...



76 Martin Hoff
1. Kapellmeister der Staatskapelle Weimar, verstarb völlig überraschend. Ein Nachruf ...



Modernes Mäzenatentum

Gespräch mit einem der Gründungsväter,
Georg Krupp, über die ersten zehn Jahre der NEUEN LISZT STIFTUNG

Anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Namensgebung der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar wurde am 22. Oktober 2006 die NEUE LISZT STIFTUNG ins Leben gerufen. Die Gründer waren damals die Weimarer Musikhochschule und die Firma Steinway & Sons als ideelle Stifter sowie die Deutsche Bank AG und das damalige Kuratoriumsmitglied der Hochschule, Georg Krupp, als Stifter. Das Stammkapital von 70.000 Euro wuchs im Laufe der Jahre durch Zustiftungen und Spenden auf mehr als eine Million Euro an. Ende des 19. Jahrhunderts war schon einmal eine Liszt-Stiftung in Weimar gegründet worden, gestiftet von der Fürstin Hohenlohe-Schillingsfürst zur Förderung begabter junger Musiker. Damals wurde der *Allgemeine Deutsche Musikverein* (ADMV) mit der Verwendung der Gelder im Sinne Franz Liszts beauftragt; die Stiftung und ihr Kapital verloren sich dann aber in den 1940er Jahren. Über die ersten zehn Jahre der zweiten Liszt-Stiftung gab nun Mitbegründer Georg Krupp dem LISZT-Magazin Auskunft.

Herr Krupp, wie kam es zur Gründung der NEUEN LISZT STIFTUNG?

Georg Krupp: Die Gründung der (neuen) Liszt-Stiftung geht auf eine Idee und die Initiative von Rolf-Dieter Arens zurück, den damaligen Rektor der Weimarer Musikhochschule. In einem Gespräch über Möglichkeiten der Aufbringung des Gründungskapitals – ich bin der HfM seit den frühen 90er Jahren aufgrund meiner Mitgliedschaft im damaligen Kuratorium und später als langjähriger Vorsitzender des Hochschulrats besonders verbunden – überzeugte Arens mich von seinem vortrefflichen Plan, an die Arbeit der früheren, seit Jahrzehnten erloschenen Liszt-Stiftung wieder anzuknüpfen.

Und wie gelang das Projekt konkret?

Krupp: Es wurde durch eine Neugründung eine Organisation ins Leben gerufen, die nicht nur der Förderung der Hochschule, die immerhin Liszts Namen trägt, und des Musikgymnasiums Schloss Belvedere dienen, sondern auch das Werk und das Andenken Liszts über die Grenzen von Weimar hinaus pflegen soll. Es gelang mir, die Deutsche Bank, die ihr Mäzenatentum schon beim Wiederaufbau des Musikgymnasiums Schloss Belvedere in besonders großzügiger Weise bewiesen hatte, auch für diese Idee zu gewinnen. So konnten die Bank und ich selbst das erforderliche Gründungskapital je hälftig zur Verfügung stellen.

Was waren für Sie die wichtigsten Projekte und Erfolge der ersten zehn Jahre?

Krupp: Die Stiftung hat im zurückliegenden Jahrzehnt vor allem auf dem Gebiet der Förderung junger Studenten durch Stipendien

Beachtliches geleistet. Sie hat darüber hinaus internationale Wettbewerbe und kulturelle Veranstaltungen der Hochschule und des Musikgymnasiums Schloss Belvedere als deren Hochbegabtenzentrum gesponsert, Preise ausgelobt und eigenständige Projekte organisiert, in deren Zentrum vornehmlich das Werk von Franz Liszt stand. Hervorzuheben ist die jährlich stattfindende internationale Liszt-Klavierakademie auf Schloss Schillingsfürst in Hohenlohe (Baden-Württemberg), die großen Zuspruch bei den Teilnehmern wie bei den Besuchern der Abschlusskonzerte findet.

In der Außenwirkung der Stiftung sind besonders die „Charlotte-Krupp-Stipendien“ weithin sichtbar. Welchen Zweck verfolgt diese besondere Förderung für die Studierenden?

Krupp: Aus den Erträgen des „Charlotte-Krupp-Fonds“ in Höhe von einer Million Euro werden hochbegabte, vornehmlich bedürftige Studenten durch Stipendien gefördert. Dies geht auf einen Wunsch meiner verstorbenen Ehefrau zurück, aus deren Vermögen die Dotierung stammt. Zurzeit werden jährlich fünf Bewerber mit monatlich je 500 Euro unterstützt. Es war meiner Frau und mir ein Herzenswunsch, den Ertrag unserer Lebensarbeit am Ende unseres Lebens mindestens zum Teil, wenn nicht ganz, an besonders begabte junge Menschen, die in der Ausbildung stehen und weitgehend mittellos sind, weiterzugeben. Mit der Förderung einer besonderen musikalischen Begabung verbindet sich bewusst auch ein sozialer Aspekt, der mir besonders wichtig war. Ich habe nun die Freude, die Ergebnisse dieser Zuwendungen von Jahr zu Jahr selbst mitzuerleben.

Welche Entwicklungen und Vorhaben wünschen Sie sich für die nächsten zehn Jahre NEUE LISZT STIFTUNG?

Krupp: Es ist das Ziel der Stiftung, in den nächsten Jahren den Vermögensstock der ungebundenen Mittel durch die Einwerbung von Spenden, Stiftungen bzw. Zustiftungen und Erbschaften kontinuierlich zu erhöhen, um die satzungsmäßigen Aufgaben noch breiter und intensiver verfolgen zu können, dies auch in Sachen einer gezielten Ausdehnung der Aktivitäten über die thüringischen Grenzen hinaus. Ein unveränderter Wunsch bleibt der Erwerb des Stadtpalais Altenburg, des Wohnhauses von Liszt während seiner Weimarer Jahre, der zurzeit wegen schwerwiegender Probleme der Bausubstanz und damit zusammenhängender Finanzierungsrisiken nicht realisiert werden kann.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Jan Kreyßig.



Soziale Adern

Insgesamt 23 Deutschlandstipendien
konnte die Weimarer Musikhochschule – dank edler Gönner – neu vergeben

Mit dem Deutschlandstipendium werden Studierende mit besonders herausragenden künstlerischen, pädagogischen oder wissenschaftlichen Leistungen gefördert. Dank vieler Unterstützer konnte die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar im Studienjahr 2016/17 insgesamt 23 dieser Stipendien vergeben. Edle Spender sind die Carin Riesen Stiftung und die Thüringer Aufbaubank (jeweils fünf Stipendien), die Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfM Weimar sowie die Ernst-Abbe-Stiftung (jeweils zwei Stipendien), die Carl Zeiss AG, die Richard-Borek-Stiftung, der Sandsturm Kairo e.V., Prof. Dr. Wolfram Eberbach, Gisela Zwiesau, Dr.-Ing. Hans-Reinhard Hunger, Frank und Birgit Siegmund sowie Christoph Drescher (jeweils ein Stipendium). LISZT-Magazin-Autorin Carolin Kirsch hat sich mit verschiedenen Stipendiatinnen und Stiftern unterhalten.

Ihre Sektgläser stoßen klirrend aneinander. Die Menschen im Senatssaal der Weimarer Musikhochschule sind spürbar gut gelaunt. Es ist Montag, der 5. Dezember 2016, und viele Spender sowie Stipendiatinnen und Stipendiaten des Deutschlandstipendiums haben sich versammelt. Mehr als dreißig Personen, darunter auch das Präsidium der Hochschule, sind bei der Stipendienvergabe anwesend. Man lernt sich kennen und feiert die besondere Verbundenheit im neuen Studienjahr.

Auch die gebürtige Italienerin Maria Grazia Insam zählt zu den Geförderten. Nach dem Abitur zog es sie nach Deutschland. Im Ausland zu studieren war für die Mezzosopranistin immer ein Traum, den sie sich an der Weimarer Musikhochschule in der Gesangsklasse von Prof. Dr. Michail Lanskoj nun erfüllte. Die Ernst-Abbe-Stiftung aus Jena ist die edle Spenderin ihres Deutschlandstipendiums. Seit 1992 fördert diese vor allem im Bereich Forschung und Wissenschaft. Seit 2012 unterstützt die Stiftung aber auch die Weimarer Musikstudierenden: Im Studienjahr 2016/17 ist das neben Maria Grazia Insam auch Musikwissenschaftlerin Paula Schlüter.

Gesang für Kranke und Senioren

Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten müssen nicht nur hervorragende Leistungen in ihrem Studium vorweisen können, sie sollen auch eine soziale Ader haben und sich gesellschaftlich engagieren. Auf Maria Grazia Insam trifft das mehr als zu. Ihr Talent als Sängerin beschränkt sie nicht auf das Studium oder Konzertsäle – sie teilt es mit anderen. So sang sie beispielsweise bei dem Projekt *Mit den Wurzeln übers Meer*, das sich mit dem Thema Migration befasste. Sie trat in einem Benefizkonzert für das Weimarer Tierheim auf und wirkte in einem Projekt der Bauhaus-Universität Weimar mit minderjährigen Häftlingen mit. Unter dem Motto *Beitrag von Anonym* improvisierte die 23-Jährige auf Texte, welche die Jugendlichen selbst geschrieben hatten. Seit Oktober 2016 ist sie

auch Stipendiatin von *Yehudi Menuhin Live Music Now* und singt in diesem Zusammenhang in Einrichtungen wie Seniorenheimen, Gefängnissen und Krankenhäusern.

„Ich nehme sehr gerne an solchen Projekten teil, weil ich das Gefühl habe, noch persönlicher mit Kunst umgehen zu können und neue Aspekte der Musik zu entdecken. Es freut mich immer besonders, wenn ich mit meiner Ausbildung einen sozialen Beitrag leisten kann“, erklärt Maria Grazia Insam stolz. Ihr Sommersemester 2017 hat sie kurzerhand zum Urlaubssemester erklärt, um sich aufwendigen Projekten widmen zu können. So singt sie in einem studentischen Projekt die Rolle der Ciesca in Giacomo Puccinis Oper *Gianni Schicchi*. Auch weitere Projekte und die Vorbereitung auf Wettbewerbe werden Zeit und Energie kosten. Ihr Deutschlandstipendium verliert sie damit nicht – es wird stattdessen erst im Wintersemester 2017/18 wirksam und soll ihr die Vorbereitung auf ihr Bachelorkonzert und damit den Studienabschluss erleichtern.

Engagement für Geflüchtete

Auch Elisabeth Gebhardt ist Deutschlandstipendiatin und sehr dankbar für die Unterstützung. „Es ist so motivierend, dass die Förderer und die Hochschule an uns glauben“, sagt die Geigenstudentin. „Ich fühle mich in dem, was ich tue, bestätigt und freue mich auf mein erstes Jahr an der Weimarer Musikhochschule, das ich jetzt wesentlich entspannter und deshalb konzentrierter angehen kann.“ Mit ihrer Violine konnte sie sich bisher in Hannover den Lebensunterhalt auch in Konzerten erspielen und durch eigenes Unterrichten erarbeiten. Im Oktober 2016 startete sie neu in Weimar, um ihren Masterabschluss in der Klasse von Prof. Dr. Friedemann Eichhorn zu erlangen.

Beim reinen Studieren wird es vermutlich nicht bleiben, denn auch Elisabeth Gebhardt setzt ihr Talent dazu ein, Gutes zu tun. Als Mitglied des Vereins *Klassik in der Klinik* e.V. spielt sie regelmäßig in Krankenhäusern, Seniorenheimen und Hospizen, an Schulen für taubblinde Kinder oder Tagesstätten für autistische Kinder und Jugendliche. Auch engagiert sie sich für Geflüchtete und sammelte in Konzerten schon viele Spenden. Die 23-Jährige träumt davon, in Weimar ein Konzertkonzept entwickeln zu können, in welchem Kinder auch selbst mitmusizieren.

Bei der Stipendienübergabe konnte sie ihre Förderer leider nicht persönlich kennenlernen. Die junge Geigerin ist die einzige Stipendiatin des *Sandsturm Kairo* e.V. Hinter diesem ungewöhnlichen Namen verbirgt sich nicht etwa ein reicher Scheich aus Ägypten, sondern ein privater Club, der sich auf einer Ägyptenreise bildete. Bei einer Weimarreise des Vereins lernten die Mitglieder den Hochschulpräsidenten Prof. Dr. Christoph Stölzl kennen – und engagie-





ren sich seither als Förderer eines jährlichen Deutschlandstipendiums. Um sich persönlich zu bedanken, nahm Elisabeth Gebhardt nach der Veranstaltung im Senatssaal per e-Mail Kontakt zum Gründer und Vereinspräsidenten Matthias Kleinert auf. Um den Vereinsmitgliedern für ihre Unterstützung etwas zurückzugeben, möchte sie auf einer ihren nächsten Veranstaltungen das tun, was sie am besten kann: musizieren.

Am anderen Ende des Saales steht ein etwas ungleiches Paar. Eine junge Frau und ein Herr mit graumeliertem Haar sind in ein angeregtes Gespräch vertieft. Franziska-Maria Ludwig und Dr.-Ing. Hans-Reinhard Hunger sehen sich an diesem Tag zum allerersten Mal – und sind doch für das nächste Jahr miteinander verbunden. Bauingenieur Hunger ist Stifter des Deutschlandstipendiums, welches Franziska-Maria Ludwigs Leben in der nächsten Zeit erheblich erleichtern soll.

Minimal Elektro Jazz auf dem Cello

Aufgewachsen als jüngstes von fünf Kindern, erhielt sie schon im Alter von vier Jahren in ihrer Heimatstadt Zwickau den ersten Cellounterricht. Ein Jahr später kam das Klavier hinzu. Dass sie sich später für ein Cellostudium entschied, lag vor allem an der Mitwirkung im Orchester und den vielfältigen technischen Möglichkeiten des Instruments. „Das Studium bei Frau Prof. Leihenseder-Ewald in Weimar war genau das, was ich brauchte! Mein Spiel hat sich mit ihrer Hilfe stark entwickelt“, erzählt die 23-Jährige im Rückblick auf ihre bisherigen Weimarer Jahre. Doch nicht nur durch den Unterricht, sondern auch durch ihr Spiel in zahlreichen Ensembles konnte die Cellistin ihre Technik und ihre Ausdrucksfähigkeit verfeinern.

Die Erinnerung an ein bestimmtes Projekt bringt ihre Augen besonders zum Leuchten: Mit dem *Philipp Rumsch Ensemble* hat sie im Oktober 2016 eine CD mit Stücken des *Minimal Elektro Jazz* eingespielt. Mit vorwiegend Leipziger Jazzstudenten lernte sie ihr Instrument dabei von einer ganz anderen Seite kennen. Franziska-Maria Ludwig ist es nämlich wichtig, sich nicht auf eine Sache festzulegen. So übt sie sich an der Klosterschule in Roßleben auch in der Musikpädagogik. Sie unterrichtet den Nachwuchs, organisiert Auftritte und leitet Ensembles. Auch für die Zukunft möchte sie sich diese Flexibilität und Begeisterungsfähigkeit erhalten. Ihr Traum ist

es, später einmal beruflich in Ensembles und Orchestern zu spielen und auch im Instrumentalunterricht ihr Können weiterzugeben – alles mit derselben Wertschätzung.

Hans-Reinhard Hunger wird Franziska-Maria Ludwig auf ihrem Weg zum Traumberuf nun unterstützen. Er besitzt ein Ingenieurbüro in Weimar und fühlt sich, obwohl Absolvent der Bauhaus-Universität Weimar und Dozent an der Fachhochschule Erfurt, der Weimarer Musikhochschule sehr verbunden. Auch wenn er selbst kein großer Musiker sei, so habe ihn die Musik doch ein Leben lang begleitet, erklärt er. Seine Liebe zur klassischen Musik wurde durch einen wichtigen Menschen seiner Kindheit und Jugend geweckt: Paul Friebe – seinen Großvater. Dieser war Solocellist in Frankfurt an der Oder sowie auch beim heutigen MDR Sinfonieorchester und stellte für Hunger eine Art Vaterfigur dar. Das von ihm gespendete Deutschlandstipendium erhielt zu Ehren seines Großvaters den Beinamen „Paul Friebe“-Stipendium. „Ich sehe es in meiner Verantwortung, die Erinnerung an meinen Großvater zu bewahren. Dass ich damit eine junge Cellistin unterstützen kann, ist ein doppelter Gewinn“, so Hunger.

Als „seine“ Stipendiatin hatte die Auswahlkommission Franziska-Maria Ludwig auserkoren. „Das ist für mich wirklich eine große Hilfe. Meine Familie wird finanziell entlastet, und ich kann mich vollkommen auf mein Studium konzentrieren“, sagt die Studentin und lächelt ihren Förderer an. Die beiden so unterschiedlichen Menschen stoßen noch einmal auf das kommende Jahr und ihr Kennenlernen an. In der anderen Hand hält die junge Cellistin eine CD mit Musik von Paul Friebe – ein Geschenk von Hans-Reinhard Hunger. „Damit Sie den Menschen kennenlernen, der mich zur Musik gebracht hat. Ohne ihn hätten wir uns ja nie kennengelernt“, sagt er zu ihr und lacht.

Carolin Kirsch

Bild S. 9: Elisabeth Gebhardt

Bild oben: Die DeutschlandstipendiatInnen und ihre Förderer, darunter Franziska-Maria Ludwig (8. v. l.) und Hans-Reinhard Hunger (6. v. l.)

Bild rechts: Maria Grazia Insam



Stellen und Engagements

Oktober 2016 bis März 2017



Maximilian Junghanns



Astrid Kumkar

Dirigieren | Opernkorrepetition

Arturo del Bo (Klasse Prof. H.-C. Steinhöfel): Assistenz als Solorepetitor für die Einstudierung der Neuproduktion von Giacomo Puccinis Oper *Tosca* am Theater Meiningen

Valentin Egel (Klasse Prof. N. Pasquet und Prof. E. Wycik): Dirigent der Jungen Kammerphilharmonie Berlin ab der Spielzeit 2017/18

Friedrich Praetorius (Klasse Prof. E. Wycik und Prof. U. Vogel): Assistenz als Solorepetitor für die Einstudierung der Neuproduktion von Giacomo Puccinis Oper *Tosca* am Theater Meiningen

Emanuel Winter (Klasse Prof. U. Prof. Vogel): Assistenz als Solorepetitor und Assistent des Chefdirigenten an der Oper Leipzig für die Produktion der Oper *Der Freischütz*

Fagott

Laia Magri Pont (Alumna Klasse Prof. F. Forst): Lehrauftrag für Kontrafagott und Fagott Nebenfach an der *Escola Superior de Música de Catalunya* in Barcelona

Flöte

Hanna Rzepka (Klasse Prof. W. Hase): Gewonnenes Probespiel für die Junge Deutsche Philharmonie

Gesang

Vera Maria Bitter, Mezzosopran (Klasse S. Lahm): Gastvertrag Bühne Solo am Theater Erfurt

Kathrin Filip, Sopran (Thüringer Opernstudio, Klasse Prof. Dr. M. Lanskoj): Festengagement Bühne Solo am Opernhaus Münster in den Spielzeiten 2017-2019

Anna Harvey, Mezzosopran (Thüringer Opernstudio, Klasse Prof. S. Gohritz): *Associate Artist* der *Welsh National Opera* ab Mai 2017; BBC Proms 2016 mit dem BBC Symphony Orchestra unter Sakari Oramo

Fabio Lesuisse, Bariton (Klasse Prof. M. Gehrke): Gastverträge Bühne Solo am Theater Aachen, am Theater Dortmund sowie am Theater Bonn in der Spielzeit 2016/17

Marleen Mauch, Sopran (Klasse Prof. S. Gohritz): Gastvertrag Bühne Solo am Teatro Massimo (Palermo) in der Spielzeit 2017/18

Florian Neubauer, Tenor (Klasse Prof. S. Gohritz): Gastvertrag Bühne Solo am Musiktheater im Revier Gelsenkirchen in der Spielzeit 2016/17

Laurin Opperman, Tenor (Klasse Prof. Dr. M. Lanskoj): Hauptrolle des Jamil in der halbszenischen Aufführung der Oper *Die arabische Prinzessin* von Juan Crisóstomo de Arriaga mit der Dresdner Philharmonie im März und April 2017

Paloma Pelissier, Mezzosopran (Klasse Prof. S. Gohritz): Gastvertrag Bühne Solo am Deutschen Nationaltheater Weimar in der Spielzeit 2016/17

Kateřina Špaňárová, Mezzosopran (Klasse Prof. M. Gehrke): Aufnahme in die Schola des Rundfunkchores Berlin

Nils Stäfe, Bariton (Klasse Prof. S. Gohritz): Festvertrag Bühne Solo am Staatstheater Cottbus in der Spielzeit 2016/17

Nils Wanderer, Countertenor (Klasse Prof. S. Gohritz): Gastverträge Bühne Solo am Teatro Massimo (Palermo) sowie am Theater Chemnitz in der Spielzeit 2017/18; Engagements für das Weihnachtsoratorium in Rom (San'Ignazio di Loyola in Campo), als Gesandter der Deutschen Botschaft im Vatikan (Petersdom), Zwickau (Christuskirche) und Mühlacker (Pauluskirche) in der Spielzeit 2016/17

Stellen und Engagements

Oktober 2016 bis März 2017



Friedrich Praetorius



Inhye Joo

Zhen Yuan, Sopran (Klasse Prof. S. Gohritz): Konzerttournee mit Auftritten in Mailand, Warschau, Tienjin und Edinburgh 2017

Horn

Amy Greutjens (Klasse Prof. J. Brückner): 2./3. Horn in der Staatskapelle Weimar (Zeitvertrag)

Ona Ramos Tinto (Klasse Prof. J. Brückner): Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie und Praktikum in der Jenaer Philharmonie

David Torres (Klasse Prof. J. Brückner): 3. Horn im Polizeiorchester Baden-Württemberg

Evelin Varga (Klasse Prof. J. Brückner): 2./3. Horn im Pannon Philharmonic Orchestra (Ungarn)

Paul Wolf (Klasse Prof. J. Brückner): Hornist des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg (Praktikum)

Kirchenmusik

Maria Salome Kalder (Klasse Prof. M. Dreißig, Prof. B. Klapprott und Prof. M. Kapsner): Kantorin der Kirchgemeinde Ohrdruf

Klarinette

Lisa Marie Madreiter (Klasse Prof. T. Johans): Gewonnenes Probespiel für die Orchesterakademie an der Deutschen Oper Berlin und Klarinettistin im Mozartenum Orchester Salzburg (Aushilfe)

Kontrabass

Christoph Haab (Klasse Prof. D. Greger): Erfolgreiches Probespiel für das European Union Youth Orchestra (EUYO) – zum bereits zweiten Mal

Lisabet Seibold (Klasse Prof. D. Greger): Praktikum im MDR Sinfonieorchester

Künstlerische Liedgestaltung

Yuka Beppu (Alumna Klasse Prof. K.-P. Kammerlander): Lehrauftrag Werkstudium an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar; offiziell bestellte Begleiterin beim Gesangswettbewerb *Neue Stimmen* (Gütersloh)

Musikwissenschaft

Prof. Dr. Christiane Wiesenfeldt: Wahl zur Vorsitzenden der Vorhabenbezogenen Kommission des Akademienvorhabens *Edition der Briefe Robert und Clara Schumanns* an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig sowie Berufung zum Senatsmitglied der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, Erfurt

Posaune

Inhye Joo (Klasse Prof. C. Sprenger): Soloposaune im Sinfonieorchester Aachen (Zeitvertrag)

Hans Peter Oberlander (Klasse Prof. C. Sprenger): Posaunist im Brandenburgischen Staatsorchester (Praktikum)

Stefano Perini (Klasse Prof. C. Sprenger): Wechsellitosaune im Staatsorchester Rheinische Philharmonie Koblenz (Praktikum)

Schlagwerk

Tomi Emilov (Klasse Prof. M. Leoson): Substitut der Staatskapelle Weimar

Alexander Schuchert (Klasse Prof. M. Leoson): Substitut der Staatskapelle Weimar

Trompete

Midori Ito (Klasse Prof. U. Komischke): Substitut der Staatskapelle Halle

Balint Krezinger (Klasse Prof. U. Komischke): Trompeter in der Mitteldeutschen Kammerphilharmonie (Praktikum)

Stellen und Engagements

Oktober 2016 bis März 2017



Valentin Egel



Charlotte Krämer

Keitaro Shimizu (Klasse Prof. U. Komischke): Trompeter in der Finnischen Nationaloper Helsinki (Zeitvertrag)

Violine

Benita Förster-Salge (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): 2. Violine in der Staatskapelle Weimar (Zeitvertrag)

Elisabeth Gebhardt (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): Substitutin der Staatskapelle Weimar

Laura Hildebrandt (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): Substitutin der Staatskapelle Weimar

Johannes Hupach (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): 2. Violine in der Dresdner Philharmonie (Zeitvertrag)

Maximilian Junghanns (Alumnus Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): 2. Konzertmeister des hr-Sinfonieorchesters

Sarah Köster (Hochbegabtenzentrum, Klasse Prof. A. Lehmann): Mitglied des Bundesjugendorchesters

Charlotte Kraemer (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): 1. Konzertmeisterin des Philharmonischen Orchesters Altenburg-Gera (Zeitvertrag)

Astrid Kumkar (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): Gewonnenes Probespiel für die Orchesterakademie der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und gewonnenes Probespiel für die Konzertmeisterstelle der Jungen Deutschen Philharmonie

Carla Marrero Martínez (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): Neues Mitglied des Kammerorchesters *Mutter's Virtuosi Ensemble* des Geigenstars Anne-Sophie Mutter; Förderung durch die Anne-Sophie-Mutter-Stiftung

Sophia Martinu (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): Gewonnenes Probespiel um die Position der Vorspielerin der 2. Violinen im Philharmonischen Staatsorchester Mainz (Festanstellung)

Anna Mehlin (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): Gewonnenes Probespiel für die Position der 2. Violine bei den Berliner Philharmonikern

Lara Siefert (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): 2. Violine im Württembergischen Staatsorchester Stuttgart an der Oper Stuttgart (Zeitvertrag)

Violoncello

Golnar Mohajeri (Klasse Prof. M.-L. Leihenseder-Ewald): Substitutin der Staatskapelle Weimar

Stellen und Engagements

Oktober 2016 bis März 2017



Preise, Stipendien und Auszeichnungen

Oktober 2016 bis März 2017



Emma Moore



Michael Pauser

Blockflöte

Friederike Vollert (Klasse Prof. M. Eichberger): Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch die Carin Riesen Stiftung

Dirigieren | Opernkorrepetition

Johannes Braun (Klasse Prof. N. Pasquet und Markus L. Frank): Ernst-von-Schuch-Preis der Familienstiftung Ernst Edler von Schuch in Kooperation mit dem Dirigentenforum des Deutschen Musikrates

Niklas Hoffmann (Klasse Prof. G. Kahlert, Prof. N. Pasquet und Prof. E. Wycik): 1. Preis beim 14. Internationalen Donatella-Flick-LSO-Dirigierwettbewerb in London und Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch Gisela Zwiesau

Oleksandra Polytisia (Klasse Prof. J. Puschbeck): Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch die Carin Riesen Stiftung

Julian Pontus Schirmer (Klasse Prof. N. Pasquet und Prof. G. Kahlert): Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch die Thüringer Aufbaubank

Elementare Musikpädagogik

Prof. Marianne Steffen-Wittek: BMU-Medienpreis 2016 des Bundesverbands Musikunterricht für *Timpano, das Lehrwerk für die Elementare Musikpraxis* (Bosse Verlag, Autorinnen: M. Steffen-Wittek, Kitty Schmidt u.a.)

Flöte

Susanne Kuster (Klasse Prof. U.-D. Schaaff): Stipendiatin des *Yehudi Menuhin Live Music Now Weimar* e.V.

Naomi Luther (Klasse Prof. W. Hase): Stipendiatin der Konrad-Adenauer-Stiftung

Hanna Rzepka (Klasse Prof. W. Hase): 1. Preis beim britischen *Great Composer Competition* in der Kategorie „Beste Mozart-Interpretation“

Gesang

Kathrin Filip, Sopran (Thüringer Opernstudio, Klasse Prof. Dr. M. Lanskoj): Stipendium des Bayerischen Kultusministeriums für die Teilnahme am Festival *Jeunes Ambassadeurs Lyriques* 2016 in Montréal (Kanada)

Maria Grazia Insam, Mezzosopran (Klasse Prof. Dr. M. Lanskoj): Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch die Ernst-Abbe-Stiftung

Emma Moore, Sopran (Thüringer Opernstudio, Klasse Prof. M. Gehrke): 2. Preis beim *Joan Sutherland and Richard Bonyngue Foundation Bel Canto Competition*

Sonja Isabel Reuter, Sopran (Klasse Prof. Dr. M. Lanskoj): Bernt Rohrer Stipendium der Bernt Rohrer Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

Gitarre

Xianji Liu (Klasse Prof. R. Gallén): 1. Preis beim *50th Certamen Internacional de Guitarra Francisco Tarrega* in Benicassim (Spanien)

Klarinette

Jakob Plag (Hochbegabtenzentrum, Klasse Prof. T. Johanns): Stipendium der Hans und Eugenia Jütting-Stiftung Stendal

Clarissa Schmitt (Klasse Prof. T. Johanns): Stipendium der Hans und Eugenia Jütting-Stiftung Stendal

Moritz Schneidewendt (Klasse Prof. T. Johanns): Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch die Thüringer Aufbaubank

Tamara Steinmetz (Klasse Prof. T. Johanns): Stipendium der Hans und Eugenia Jütting-Stiftung Stendal

Klavier

Elitsa Desseva (Klasse Prof. B. Szokolay): Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch die Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfM

Preise, Stipendien und Auszeichnungen

Oktober 2016 bis März 2017



Kathrin Filip

Franziska Glemser (Klasse Prof. G. Gruzman): Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch Prof. Dr. Wolfram Eberbach

Uikyung Jung (Klasse Prof. B. Szokolay): Elfrun-Gabriel-Stipendium der Stiftung Elfrun Gabriel

Lovre Marusic (Klasse Prof. G. Gruzman): 1. Preis beim Internationalen Isidor-Baic-Klavierwettbewerb in Serbien

Komposition

Erich Domenech (Klasse Prof. R. Wolschina): Nominierung seiner Filmmusik für Streichquartett zu dem Kurzfilm *Alacritas* von Joscha Bongard für den Deutschen Filmmusikpreis 2016

Alireza Khiabani (Klasse Prof. R. Wolschina): 1. Preis beim Sondershäuser Kompositionswettbewerb 2016 der Thüringer Landesmusikakademie

Romeo Wecks (Klasse Prof. M. Obst): Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch die Richard-Borek-Stiftung

Musiktheorie

Johannes Kretschmer (Klasse Prof. J. Arnecke): Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch die Carin Riesen Stiftung

Musikwissenschaft

Sarina Kastendiek: Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch die Carin Riesen Stiftung

Roman Lüttin: Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch Christoph Drescher (Kultur, Konzepte und Produktion)

Michael Pauser M.A.: Promotionsstipendiat der Stiftung der deutschen Wirtschaft

Paula Schlüter: Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch die Ernst-Abbe-Stiftung



Xianji Liu

Preise, Stipendien und Auszeichnungen

Oktober 2016 bis März 2017



Clarissa Schmitt



Camille Thomas

Lisa Sohm: Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch die Thüringer Aufbaubank

Schlagwerk

Tomi Emilov (Klasse Prof. M. Leoson): 3. Preis beim Internationalen August-Everding-Musikwettbewerb 2016 in München im Fach Percussion

Schulmusik

Lukas Fischer: Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch die Carl Zeiss AG

Trompete

Bálint Krezinger (Klasse Prof. U. Komischke): Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch die Thüringer Aufbaubank

Mark Sirok (Klasse Prof. U. Komischke): Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch die Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfM Weimar

Viola

Tamara Maul (Klasse Prof. E. W. Krüger & Prof. D. Leser): Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch Frank und Birgit Siegmund

Violine

Eva-Lotta Baumann (Klasse Prof. A. Lehmann): Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch die Carin Riesen Stiftung

Paula Borggrefe (Hochbegabtenzentrum, Klasse Prof. A.-K. Lindig): 2. Preis und Meistergeige beim 4. Rust-Preis der Ostdeutschen Sparkassenstiftung

Roza Lusine Dzhavadyan (Klasse Prof. A. Lehmann): Maria-Pawlowna-Stipendium der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar im Studienjahr 2016/17, gestiftet von der *Gartow Stiftung – Freunde der Musik St. Petersburg*

Elisabeth Gebhardt (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch den *Sandsturm Kairo e.V.*

Katarina Kutnar (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): 4. Preis im Internationalen Vaclav Huml Wettbewerb in Zagreb sowie *Ivo Vujčević Prize for the most outstanding artistic achievement 2016* für junge kroatische Musiker

Carla Marrero Martínez (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): 2. Preis beim Internationalen Violinwettbewerb in Mirecourt, Sonderpreis des Symphonieorchesters von Nancy sowie Sonderpreis der Bogenbauer von Mirecourt

Johanna Müller (Hochbegabtenzentrum, Klasse Prof. A.-K. Lindig): 1. Preis, Sonderpreis und Meistergeige beim 4. Rust-Preis der Ostdeutschen Sparkassenstiftung

Sofia Sakharova (Klasse Prof. A. Lehmann): Maria-Pawlowna-Stipendium der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar im Studienjahr 2016/17, gestiftet von der *Gartow Stiftung – Freunde der Musik St. Petersburg*

Johanna Schultze (Klasse Prof. A.-K. Lindig): Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch einen anonymen privaten Mittelgeber

Violoncello

Sophia Marie Garbe (Klasse Prof. M.-L. Leihenseder-Ewald): Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch die Thüringer Aufbaubank

Franziska-Maria Ludwig (Klasse Prof. M.-L. Leihenseder-Ewald): „Paul Friebe“-Deutschland-Stipendium der HfM Weimar, unterstützt durch Dr.-Ing. Hans-Reinhard Hunger

Camille Thomas (Alumna Klasse Prof. W. E. Schmidt): Auszeichnung als belgische Künstlerin des Jahres 2016 in der Kategorie *Junge Solisten*

Preise, Stipendien und Auszeichnungen

Oktober 2016 bis März 2017



Tomi Emilov

Helpen mit Herz

Der Freundeskreis der Hochschule feierte sein 25-jähriges Bestehen –
und ernannte Prof. Dr. Reinhard Schau zum Ehrenmitglied

Die Geschichte des Freundeskreises der Weimarer Musikhochschule ist untrennbar mit ihrem Gründungsvorsitzenden verbunden: Prof. Dr. Reinhard Schau. Als die „Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar“ Anfang November 2016 ihr 25-jähriges Bestehen feierte, ernannte der aktuelle Vorstand unter Vorsitz von Prof. Dominik Greger ihn deshalb zum Ehrenmitglied. Nach den Gründungsjahren ab 1991 – und einem Intermezzo als Vorstandsmitglied – amtierte Schau von 2001 bis 2014 erneut als Vorsitzender des Fördervereins. Der 81-Jährige wirkte zudem 15 Jahre lang als Professor für Musiktheater, von 1977 bis 2001 durchgängig als Leiter der Opernschule, dazu auch als Senatsmitglied und zwei Jahre lang als Prorektor für künstlerische Praxis der HfM. Im Jahre 2010 erhob ihn seine Hochschule in den Rang eines Ehrensensors. LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig ließ sich von Reinhard Schau die Freundeskreis-Historie schildern.

Herr Prof. Schau, wie kam es 1991 zur Vereinsgründung?

Reinhard Schau: Vor dem Gründungstag des Vereins wusste ich gar nicht, was ein Förderverein ist! Ich bin schließlich ein „gelernter Ossi“ (schmunzelt). Der Verein ist so entstanden: Wir haben am Hochschulgeburtstag 1991 ein großes Fest draußen in Belvedere gefeiert und *Bastien und Bastienne* im Heckentheater gespielt. Studentinnen sammelten mit kleinen Körbchen reichliche Spenden ein. Doch was sollten wir mit dem Geld machen? Da sagte ein Handwerker, ein „Wessi-Aufbauhelfer“, der bei der Sanierung des Daches des Studiotheaters mitarbeitete: Na, dann gründen Sie doch einen Förderverein! Zufällig waren in jenem Moment auch Hochschulrektor Wolfgang Marggraf und der Chef der Dresdner Bank, Christoph de Greiff, dabei. Letzterer gab uns juristische Hilfe bei der Gründung und wirkte als Schatzmeister mit. Schon eine Woche später haben wir eine Satzung geschrieben und den Verein angemeldet. Gründungsmitglieder waren damals auch die Professoren Eckart Lange und André Schmidt sowie Lutz Vogel, Kulturreferent der Stadt Weimar.

Welchen Zweck haben Sie damit verfolgt?

Schau: Wir verstanden uns von Beginn an als „Freundeskreis“ für die Studierenden. Und so stand vor der Förderung zuerst einmal die Unterstützung, um überhaupt ein Studium zu ermöglichen. Zu Beginn hatten wir nur wenige Anträge von Studierenden, denn unser Verein musste noch bekannt werden. Das geringe Kapital hätte aber ohnehin nicht gereicht. Unsere ersten Antragsteller, die wir unterstützen konnten, waren osteuropäische Studenten. Eine der ersten war eine Polin, dann kamen die Russen und Ukrainer. Die waren finanziell am schlechtesten gestellt. Es hat sich dann herumgesprochen, dass man von uns eine monatliche Hilfe bekommen konnte.

Wie sah die Förderung aus?

Schau: Wir haben finanzielle Unterstützung als Stipendien für ein oder zwei Semester bewilligt. Nach und nach kamen dann auch Projektförderungen für die Teilnahme an Studienreisen, Meisterkursen oder Wettbewerben hinzu. Zusätzlich gab es Geld für studentische Projekte, zum Beispiel für das Bühnenbild. Es wurden dann mehr und mehr Anträge, die mit der Zeit unsere Möglichkeiten überstiegen. Jahr für Jahr haben wir auch immer eine Studentin oder einen Studenten gezielt zur Weihnachtszeit gefördert. Die hätten sonst ihr Studium abbrechen müssen. Es gab immer einen besonderen Weihnachtsbrief, der einmal sogar 6.000 Euro an Spenden eingebracht hatte. Das sind keine unbeträchtlichen Beträge!

Können Sie sich an einen konkreten Fall erinnern?

Schau: Ja, einmal hatte eine rumänische Studentin – eine Geigerin – eine schwere Sehnenverletzung. Wir schrieben also unseren Spendenbrief. Daraufhin kam nicht nur Geld, sondern sogar der Ratschlag eines Arztes mit internationalen Verbindungen. Am Ende konnten wir die Studentin zu einem Spezialisten nach Hannover schicken. Sie konnte ihr Studium beenden, hat noch einen hervorragenden pädagogischen Abschluss gemacht. Jetzt unterrichtet sie an der Musikschule in Oldenburg. Da bin ich glücklich und sage: Ja, das hat sich gelohnt! Wir konnten einem Menschen aus ganz tiefer Not helfen. Die persönlichen Schicksale liegen mir besonders am Herzen.

Und warum vergibt der Förderverein einen Liszt-Preis?

Schau: Das war eine Erfindung von Altrektor Rolf-Dieter Arens. Der Preis war für ihn eine Herzensangelegenheit. Arens war damals bei jeder Vorstandssitzung dabei und hat sich sehr engagiert. Mit dem Liszt-Preis wollte er einen Ansporn geben für ein Zusammendenken von künstlerischer Leistung und sozialem und gesellschaftlichem Engagement. Wir ehren eben nicht nur die schnellen Finger. Aber es geht nicht allein um „Funktionärstätigkeiten“ von Studierenden, etwa im StuRa, sondern um das Beispiel, das Helpen mit Herz. Ich fand das immer ganz wichtig und habe auch die Laudationes selbst geschrieben. Wir haben den Liszt-Preis jeweils im Rahmen der feierlichen Immatrikulation vergeben, auch als Ansporn für die neuen Studierenden. Unsere Liszt-Preisträger wie Daniel Heide, Allison Oakes, Johannes Klumpp, Alexander Grychtolik oder Thomas N. Krüger sind alle später erfolgreich ihren beruflichen Weg gegangen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Jan Kreyßig.



Studieren im Flugzeug

ECHO Rising Star: Die Weimarer Klavierstudentin
Mariam Batsashvili konzertiert bereits in den wichtigsten Sälen

Ihr Studium ist längst zur Nebensache geworden. Die Pianistin Mariam Batsashvili schafft es nur noch gelegentlich, bei ihrem Weimarer Professor Grigory Gruzman ihren Master zum Abschluss zu bringen. Denn: Die junge Georgierin gewann die Liszt-Klavierwettbewerbe in Weimar und Utrecht, spielt weltweit Solorezitals oder mit Orchestern – und wurde jüngst von der *European Concert Hall Organisation* zum *ECHO Rising Star* auserkoren. Dieser Ehrentitel hat ihr insgesamt 21 Konzerte auf den wichtigsten Bühnen in ganz Europa in der Saison 2016/17 eingebracht. Kurz nach einem Auftritt in der Londoner *Wigmore Hall*, auf einem „fly by“ in Weimar, schenkte sie LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig eine Stunde ihrer kostbaren Zeit.

Mariam Batsashvili ist eine graziöse Erscheinung. Dunkle Augen, Pagenschnitt, lange, schmale Finger. Völlig entspannt sitzt die 23-Jährige im Büro am Platz der Demokratie, so als wäre sie nicht gerade erst aus dem Flieger aus London gestiegen. Die *Wigmore Hall*, schwärmt sie, hätte die allerbeste Akustik. „Der Saal gibt meinen Klang voll und rund wieder, alle Farben sind da“, sagt die Liszt-Spezialistin, die sich mit dem Namenspatron der Weimarer Musikhochschule tiefgreifend identifiziert. Schließlich hatte sie 2011 mit dem Gewinn des „kleinen“ Liszt-Wettbewerbs für junge Pianisten in Weimar ihre Karriere gestartet.

Es war geradezu folgerichtig, dass sie ihr Bachelorstudium in der Klavierklasse von Prof. Grigory Gruzman an der Liszt-Hochschule begann. Finanziell unterstützt wurde sie durch ein Charlotte-Krupp-Stipendium der NEUEN LISZT STIFTUNG. Drei Jahre später, nach intensiver Vorbereitung mit ihrem Professor, gewann sie den renommierten Liszt-Wettbewerb 2014 im niederländischen Utrecht. Zwei Jahre lang nahmen die Utrechter Profis die junge Pianistin unter ihre Fittiche und verschafften ihr unzählige Konzerte rund um den Globus. Seit Oktober 2016 hat Mariam Batsashvili nun einen Vertrag bei der Berliner Künstleragentur *karsten witt musik management*.

Barcelona, Brüssel, Baden-Baden

Franz Liszt ist auch die zentrale Figur in den Konzertprogrammen, die die gebürtige Georgierin seit November 2016 als *ECHO Rising Star* europaweit zu Gehör bringt. Nominiert von den Konzerthäusern *Bozar* in Brüssel und *Concertgebouw* in Amsterdam, trat Mariam Batsashvili seither bereits in Köln, Baden-Baden, Budapest, Luxemburg, Amsterdam, Brüssel, Paris – und Anfang Februar auch im Kleinen Saal der brandneuen Elbphilharmonie in Hamburg auf. Bis zum 15. Mai stehen noch Konzerte in Lissabon, Dortmund, Stockholm, Wien, Barcelona, Porto und London auf dem Programm.

Wem von all diesen Konzertorten schon schwindelig wird, dem sei verraten, dass das längst nicht alles ist ... Neben diesen Solorezitals ist sie als Orchestersolistin zu erleben, auch in Thüringen. So kommt Mariam Batsashvili am 1. Juni 2017 in das Kulturhaus in Gotha: Dort interpretiert sie – an ihrem 24. Geburtstag – das f-Moll-Konzert von Frédéric Chopin mit der Thüringen Philharmonie Gotha unter Michel Tilkin. Im Weimarer Stadtschloss spielt sie am 3. Juni alle Liebesträume und Petrarca-Sonette von Franz Liszt, und am 27. Juni in der Weimarahalle dann das *Parergon* zur *Symphonia Domestica* für die linke Hand op. 73 von Richard Strauss, gemeinsam mit der Staatskapelle Weimar unter Oleg Caetani.

Vor diesem beeindruckenden Hintergrund fast schon „nebenbei“ möchte sie im Sommersemester auch noch ihren Master an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar zu einem glücklichen Ende bringen. Ihre musikwissenschaftliche Abschlussarbeit soll sich dabei um ihr absolutes Lieblingsstück drehen, das sie gerade auch überall in Europa zu Gehör bringt: Liszts große h-Moll-Sonate. Wenn es um dieses Werk geht, fangen Mariam Batsashvilis Augen zu leuchten an, und sie rutscht nach vorne auf die Stuhlkante.

Die perfekte Form

„Ich kann schon nach zehn Takten sagen, ob ein Pianist verstanden hat, was Liszt mit seiner Sonate sagen wollte – oder nicht!“, versichert die Pianistin, so in- und auswendig kenne sie das Werk inzwischen. Man müsse das Stück ganz genau lesen, es sei in einer perfekten Form geschrieben, und von zentraler Bedeutung sei das richtige Tempo. Denn gerade dieses werde oft falsch gewählt. „Richtig gespielt muss die h-Moll-Sonate zwischen 24 und 27 Minuten dauern“, beteuert die versierte Liszt-Exegetin. Zum Beispiel müsse nach dem Mephisto-Motiv auch das Margarete-Thema im gleichen Tempo gespielt werden, „sonst stirbt die ganze Form“. In der gesamten Sonate sollte es keine unnötig langsamen oder übermäßig schnellen Accelerandi geben.

Wie schafft sie es eigentlich, permanent aus dem Koffer zu leben, und trotzdem neue Solostücke und ganze Klavierkonzerte einzustudieren? Sie würde unterwegs arbeiten, erklärt Mariam Batsashvili, und die Werke im Flugzeug oder im Zug zunächst einmal lesen. Rund um ihre Konzerte erbittet sie sich dann noch extra Übezeit bei den Veranstaltern. Alle zwei Monate nimmt sie zudem eine Woche lang täglichen Unterricht bei Prof. Gruzman, der eigens für sie seinen ganzen Zeitplan umgestaltet. Nach dem Master soll noch das Konzertexamen in Weimar folgen. Warum eigentlich Weimar? „Ich liebe diese Hochschule“, sagt die Pianistin. „Ich glaube an Energie und Spirit. Für mich ist es ganz wichtig, dass Bach, Liszt und Goethe hier gelebt haben.“

Jan Kreyßig



Con fuoco

Kurz und bündig



Brillanz im Barock

In diesem Jahr gehen die traditionsreichen Weimarer Meisterkurse auf Zeitreise: Zu der 58. Ausgabe dieses hochkarätigen Fortbildungsangebots der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar wurden eine Reihe von Barockmusik-Spezialisten eingeladen, darunter die Sängerin Vivica Genaux, der Flötist Barthold Kuijken und der Cembalist Bob van Asperen. Es kommen aber auch viele weitere Stars wie die Geigerin Midori, der Cellist Jens Peter Maintz, der Oboist Christian Wetzel oder der Jazzpianist Marc Copland. Insgesamt dreizehn Gastprofessorinnen und Gastprofessoren werden vom 15. bis 29. Juli 2017 wieder rund 200 junge Musikerinnen und Musiker aus allen Teilen der Welt unterrichten. Ergänzt wird die öffentliche Kursarbeit durch eine Vielzahl von Teilnehmer- und Gastprofessorenkonzerten sowie auch eine Musikfilmreihe. Die besten Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Instrumentalkurse dürfen sich wieder auf ein besonderes Bonbon freuen: Ihnen winkt die Auswahl für das begehrte Orchesterstudio mit der Jenaer Philharmonie unter der bewährten Leitung von Markus L. Frank. Anmeldeschluss für die meisten Kurse ist der 31. Mai, für den Gesangskurs und die Akusmatische Komposition bereits der 15. Mai. Nähere Infos: www.hfm-weimar.de/meisterkurse

Begehrter Grand Prix

Die Tastenkünstler der Zukunft treffen sich wieder in Weimar. Bei der fünften Auflage des Internationalen FRANZ LISZT Wettbewerbs für Junge Pianisten werden bald erneut hochkarätige Preisträgerinnen und Preisträger gesucht. Die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar lädt vom 23. Oktober bis 2. November 2017 junge Virtuosen in den Kategorien I (bis 13 Jahre) sowie II (14 bis 17 Jahre) zu einem anspruchsvollen Wettstreit in die europäische Kulturhauptstadt ein. Über die Wertungsrunden wacht eine achtköpfige Jury unter Vorsitz von Prof. Grigory Gruzman. Am Schluss winken Hauptpreise im Gesamtwert von mehr als 10.000 Euro, hinzukommen ein Grand Prix sowie die Preise der Junior-Jury. Alle Preise werden von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen gestiftet. Beim Abschlusskonzert des Wettbewerbs präsentieren sich die Preisträger mit Orchester am 2. November um 19:30 Uhr in der Weimarahalle. Das Orchester besteht aus Musikern der Staatskapelle Weimar und des Musikgymnasiums Schloss Belvedere. Veranstalter des Wettbewerbs ist die Weimarer Musikhochschule gemeinsam mit dem Musikgymnasium Schloss Belvedere als ihrem Hochbegabtenzentrum. Anmeldeschluss für den Wettbewerb ist der 21. Juli. Nähere Infos: www.hfm-weimar.de/liszt-junior

Con fuoco

Kurz und bündig



Guter Rat

Neu konstituiert hat sich der Hochschulrat der Weimarer Musikhochschule. Im Oktober 2016 traf sich das Gremium zu seiner ersten Sitzung. Vorsitzender bleibt Prof. Dr. Arnulf Melzer, Bevollmächtigter des Präsidenten für Fundraising der TU München (im Bild 3. von links). Als stellvertretender Vorsitzender fungiert Prof. Dr. Wolfram Huschke, Altrector der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar (im Bild ganz rechts). Externe Mitglieder sind weiterhin Georg Krupp, ehemaliges Vorstandsmitglied der Deutschen Bank AG (4.v.l.), sowie Dr.-Ing. Otto Michael Militzer, Vorsitzender des Aufsichtsrates der MITEC Automotive AG (6.v.l.). Neu im Kreis der externen Mitglieder begrüßt die Hochschule Dr. Gaby Luther, Referentin in der Zentralverwaltung der FU Berlin (2.v.l.) sowie Brigitte Merk-Erbe, Oberbürgermeisterin der Stadt Bayreuth (nicht im Bild). Als internes Mitglied engagiert sich weiterhin Wolfgang Emanuel Schmidt, Professor für Violoncello in Weimar (ganz links). Ihm zur Seite sitzt als neues internes Mitglied jetzt die Direktorin des Instituts für Musikwissenschaft Weimar-Jena, Prof. Dr. Christiane Wiesenfeldt (ebenfalls nicht im Bild). Mit beratender Stimme und Antragsrecht gehört auch Hochschulpräsident Prof. Dr. Christoph Stölzl dem Hochschulrat an (5.v.l.).

Weiteren Weg geebnet

Es kann weitergehen: Dank eines großzügigen Sponsorings der EUROVIA Verkehrsbau Union GmbH kann die Hochschule ein weiteres Jahr ihr Orchester für den praktischen Dirigierunterricht (kurz OPD) finanzieren. Anfang Januar 2017 nahmen die EUROVIA-Vertreter Dr. Giselher Grenddörfer und Dipl.-Ing. Carsten Henschke den Dank der Hochschulleitung und des Instituts für Dirigieren und Opernkorrepitition entgegen (im Bild links: Dirigierprofessor Ekhart Wycik). „Weiche Standortfaktoren werden für uns immer wichtiger“, nannte Carsten Henschke (im Bild 2. von rechts) einen ganz konkreten Grund für das EUROVIA-Sponsoring. „Wir fühlen uns als eines der größten Bauunternehmen Deutschlands nicht nur der Verkehrstechnik, sondern auch der kulturellen Infrastruktur verpflichtet“, ergänzte Dr. Giselher Grenddörfer (im Bild rechts). „Studierende müssen Praxis kriegen“, benannte Dirigierprofessor Nicolás Pasquet den Sinn des Orchesters für den praktischen Dirigierunterricht, das bereits zu Zeiten von Hochschulrector Rolf-Dieter Arens aus der Taufe gehoben worden war. Im Schnitt werden vier bis fünf OPD-Proben pro Semester durchgeführt, in denen die Dirigierstudierenden die Chance haben, mit einem richtigen Orchester ihr Repertoire zu erarbeiten.

Unbeirrbbare Rhythmik

Zu Ehren von Steve Reich:

Fast 60 Studierende standen beim *Festival for Minimal Music* auf der Bühne

Im Dezember 2015 kam eine Gruppe von Studierenden auf das Thema *Minimal Music* zu sprechen – und beschloss spontan, ein Konzert zu organisieren. Steve Reichs 80. Geburtstag am 3. Oktober 2016 schien dafür den bestmöglichen Anlass zu bieten. Aus der Idee, dessen *Music for 18 Musicians* als abendfüllendes Werk aufzuführen, entwickelte sich allmählich ein ganzes Festivalprogramm. Insgesamt beteiligten sich schließlich fast 60 Musikerinnen und Musiker unter der künstlerischen Leitung von Dirigierstudent Martijn Dendievel an den fünf Konzerten vom 5. Oktober bis zum 2. November 2016. Projektmanagerin und Musikwissenschaftsstudentin Lisa Sohm berichtet im LISZT-Magazin über diese anspruchsvolle und gelungene studentische Initiative.

Licht aus. Bild an. Tape läuft. Streichquartett. Die Buchstaben auf der Leinwand verwandeln sich in Kreise, in Gleise, in Fratzen, in Masken, in Gesichter, in Züge. Der Zuhörer taucht ein ins Amerika der 40er Jahre, der kleine Steve Reich nimmt sie mit auf die Fahrt zwischen New York und Los Angeles. Seine Eltern leben getrennt, und er pendelt stets mit seiner Gouvernante zwischen Vater und Mutter. Jahre später kam er über diese Reisen ins Grübeln: Wäre er, ein Kind jüdischer Eltern, nicht in den USA, sondern in Europa in Zügen gereist, so wäre er ziemlich sicher in den Tod gefahren.

Auf der Bühne des Audimax der Bauhaus-Universität Weimar mischt sich am 2. November das Streichquartett mit Zugeräuschen und Zeitzeugenberichten. Stimmen und Musik sind nur schwer zu unterscheiden, Text wird zu Musik und die Bratsche zur Stimme der Holocaust-Überlebenden. Die Bilder gestaltete Lucian Paternmann, Absolvent der Bauhaus-Uni, der sich eigens für das Projekt eingehend mit der Musik Steve Reichs beschäftigte. Für das Festival schuf er Visualisierungen, die bei diesem Bilderkonzert mit dem Titel *Different Trains* | *Different Art* als eindrucksvoller Festivalabschluss synchron zur Musik abliefen und so zu einem Gesamtkunstwerk verschmolzen.

Absolute Perfektion

Doch zurück zum Beginn: Sowohl das Hauptwerk Steve Reichs als auch Werke seiner Zeitgenossen sollten den Weimarerern beim Festival geboten werden. So holte sich Initiator Martijn Dendievel im Februar 2016 Verstärkung für die Organisation. Unzählige Stunden an Vorbereitungszeit, Probenarbeit und Organisation lagen vor uns. Die erste Probenphase begann bereits im Juni. Die *Music for 18 Musicians* verlangt den Musikerinnen und Musikern alles ab: Eine Stunde hochkonzentriertes Arbeiten, absolute Perfektion, damit die rhythmischen *Patterns* genau ineinandergreifen sowie hohe körperliche Belastung, vor allem bei den Perkussionisten.

Die *Music for 18 Musicians* von Steve Reich eröffnete schließlich am 5. Oktober das Festival. Der Festsaal im Fürstenhaus verwandelte sich in eine gemütliche Lounge mit Sitzkissen und Liegestühlen und lud zum Hineintauchen ein. Neunzehn Studierende bereiten sich während der Konzerteinführung auf das Stück vor. 60 Minuten – keine Pause. Die Schlagzeuger dehnen noch einmal ihre Handgelenke, dann geht es los. Eine Stunde Musik und zwei Minuten Stille später bricht im ausverkauften Saal tosender Applaus los. Auch nach dem zweiten Konzert gibt es kein Halten mehr. Viele konnten es nur am Bildschirm im Foyer erleben, die Karten waren restlos ausverkauft.

Swingende Klarinetten

Im zweiten Konzert am 21. Oktober rückte die Klaviermusik in den Vordergrund. Rund um Steve Reichs *Piano Phase* führte Martijn Dendievel das Publikum durch die Welt der *Minimal Music* für Klavier. Sieben Pianistinnen und Pianisten ließen u.a. Werke von Erik Satie, John Adams, Philip Glass – und eine Uraufführung des Kompositionsstudenten Eric Domenech erklingen. Vier Tage später gestalteten Studierende der Klarinetten- und Flötenklasse und Gitarrist Albrecht Bunk gemeinsam mit Klarinettenprofessor Thorsten Johanns einen Abend mit den *Counterpoint*-Kompositionen Steve Reichs. Sanfte Gitarrentöne, scharfe Piccoloflöten und swingende Klarinetten zeigten den Zuhörern effektiv, dass nur wenige Elemente nötig sind, um einen kraftvollen musikalischen Eindruck zu hinterlassen.

Unterstützt wurde das Organisationsteam von vielen Hauptfachprofessorinnen und -professoren der Fakultäten I und II sowie vom Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena. Gemeinsam mit Dr. Fabian Czolbe entwickelten wir zudem im Rahmen eines Blockseminars ein neues Programmheftkonzept. MusikerInnen und MusikwissenschaftlerInnen arbeiteten gemeinsam an Texten und visueller Darstellung. So entstanden Programmnotizen in minimalistischer Optik, passend zur Musik.

Martijn Dendievel ist froh, dass das Projekt so großen Anklang gefunden hat und Beteiligte aus allen Fakultäten gemeinsam musizierten. Aus einem „Risikoprojekt“, von dem niemand wusste, ob Publikum dafür begeistert werden könnte, wurde ein großer Erfolg. Fünf Konzerte – fünf volle Säle. „Bereits am Anfang meines Studiums in Weimar bemerkte ich die Vielzahl an studentischen Projekten in der Hochschule und die Möglichkeit, eigene musikalische Ideen einzubringen. Das motivierte mich, mein Vorhaben auch in die Tat umzusetzen“, resümiert Dendievel. Es sei eine schöne Erfahrung gewesen, „mit so vielen Leuten bei jedem Konzert die Musik neu kennenzulernen und die Menschen dafür zu begeistern.“

Lisa Sohm



Unterwegs zu Liszt

Ein Hochschulfestival pflegte im Dezember 2016 die besondere Partnerschaft mit der Musikakademie „Franz Liszt“ in Budapest

Sei es die geopolitische Einbindung des kleinen Ungarn als Schnittstelle zwischen Doppelmonarchie und Balkan, die stets einen ungeheuren Reichtum an Künstlern jeglicher Couleur hervorbrachte, sei es der mitunter leicht verklärte Blick auf Pusztta und Donau: Insbesondere seit Franz Liszt sind Budapest und Weimar unzertrennliche Tangenten im System europäischer Musikgeschichte. Es bestehen seit langem historisch gewachsene, enge Beziehungen zwischen den beiden Liszt-Hochschulen. Im Dezember 2016 kam es nun – nach *Liszt meets Liszt 2014* – erneut zu einem gemeinsamen Festival in Weimar. Die Idee zu *Wege zu Liszt*, künstlerisch geleitet von Klavierprofessor Balázs Szokolay, resultierte letztlich in der Erweiterung der Achse Weimar-Budapest zu einem Pentagramm mit Künstlern aus Polen, Russland und Frankreich, wie Co-Organisator Prof. Thomas Steinhöfel im LISZT-Magazin berichtet.

Bereits vor rund 60 Jahren, anlässlich der Namensgebung der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar 1956, reiste eine hochkarätige Delegation von Künstlern aus Budapest an. In den Jahren darauf sollten ihnen viele folgen. War doch das *Internationale Musikseminar* zu DDR-Zeiten Weimars Tor zur Welt, hier unterrichteten namhafte ungarische Gastprofessoren wie der legendäre Pianist Lajos Hernádi, seinerzeit noch Bartók-Schüler und Liszt-Protagonist. Hier versammelte sich damals aber auch eine Gruppe aktiver Kurs Teilnehmer, die für Jahrzehnte den Ruf Ungarns als Pianisten-Mekka begründeten: András Schiff, Zoltán Kocsis und Balázs Szokolay.

Für letzteren war die Berufung als Klavierprofessor an die Weimarer Musikhochschule im Jahre 2012 gewissermaßen die Rückkehr zu seinen Wurzeln – und die Initiierung des Festivals *Liszt meets Liszt 2014* ein folgerichtiger Schritt zur Intensivierung der Zusammenarbeit beider Liszt-Hochschulen. Seitdem haben sich viele neue Partnerschaften ergeben, auf besonders beglückende Weise mit der Mezzosopranistin Katalin Halmaj, Professorin für Gesang an der Musikakademie „Franz Liszt“ in Budapest. Zum zweiten Mal gab sie im Rahmen des Festivals *Wege zu Liszt* einen Meisterkurs für Gesangsstudierende in Weimar und erwiderte somit unsere Liedgestaltungskurse in Budapest vom Oktober 2016. Auch viele weitere Gäste aus Ungarn vermittelten beim Festival ihr Wissen in Meisterkursen.

Zu Ehren Mozarts

Das Eröffnungskonzert von *Wege zu Liszt* am 5. Dezember 2016 stand ganz im Zeichen des 225. Todestages von Wolfgang Amadé Mozart und glänzte insbesondere durch die fruchtbare Zusammenarbeit mit Prof. Stephan Mai, der im Rahmen des Projekts *Saitensprünge* als Leiter des Kammerorchesters der Hochschule den Bogen von Mozarts Sinfonie in A-Dur bis zum *Ave verum* spannte.

Den darauffolgenden Konzertabend widmete Balázs Szokolay seinem kürzlich verstorbenen Lehrer und Kollegen Zoltán Kocsis.

Mit Piotr Anderszewski konnte das Publikum einen international renommierten Pianisten erleben und seinem tiefgründigen Spiel beiwohnen, bevor dessen Schwester Dorota Anderszewska, Kerstin Schönherr und István Várdai zusammen mit Balázs Szokolay Kammermusikwerke von Mozart interpretierten. Gewissermaßen den Gegenbesuch einer Weimarer Studierendendelegation 2015 in Ungarn stellte bereits am Nachmittag der Auftritt von Budapester Meisterstudierenden dar, die den hohen Ausbildungsstandard an der Budapester Musikakademie demonstrierten.

Der Liszt-Salon in der Altenburg wurde dann am 7. Dezember zum idealen Aufführungsort von Kompositionen des 20. und 21. Jahrhunderts aus Ungarn und Frankreich. Ausgehend von Werken der jungen Komponistin Judit Varga aus Ungarn und des Weimarer Studenten Eric Domenech aus Frankreich bis hin zu den Altmeistern Maurice Ravel und Olivier Messiaen, faszinierte insbesondere der ungarische Pianist Gabor Csalog, ein ausgewiesener Kenner der Musik von György Kurtág und György Ligeti. Berührender als mit einem *Contrapunctus* aus Bachs *Kunst der Fuge* als Zugabe kann man einen solchen Abend wohl nicht ausklingen lassen.

Gould-Kenner zu Gast

Weimar durfte sich außerdem glücklich schätzen, mit Bruno Monsaingeon einen der großen Chronisten, Filmemacher, Autoren und Violinisten zu Gast zu haben. Mit Glenn Gould verband ihn eine kollegiale Freundschaft, dem Geiger Yehudi Menuhin hat er eine ganze Reihe seiner Filmporträts gewidmet. Wie aktuell er am Puls der Zeit ist, wurde unter anderem mit einer Einspielung einer Filmsequenz mit Zoltán Kocsis aus den frühen 1970er Jahren deutlich; damals bereits ahnte Monsaingeon wohl im Blick durch das Kameraauge, welches Genie vor ihm stand.

Unvergessen wird auch der russische Altmeister und Professor des Tschaikowsky-Konservatoriums, Michail Woskressensky, bleiben – in seiner Doppelrolle als Interpret eines unvergleichlichen Klavierabends wie auch als inspirierender Gastprofessor. Erlesen war schließlich die Schar der Spieler beim Galakonzert zum Abschluss des Festivals: Kirill Troussov und Dorota Anderszewska an der Violine, Diemut Poppen an der Viola, István Várdai am Violoncello und Balázs Szokolay am Klavier mit Quartetten von Dvořák und Brahms.

Prof. Thomas Steinhöfel

Bild rechts: Stephan Mai beim Eröffnungskonzert



Musikalischer Hauch

Der besondere Ort:

Die geschichtsträchtige Marie-Seebach-Stiftung und ihr junges Konzertforum

Nachmittags im Forum Seebach: Stiftsdamen und Stiftsherren des legendären Weimarer Altenheims für Bühnengehörige kommen zum Konzert, einzeln, in Grüppchen, auf Stock oder Rollator gestützt, von der Pflegerin geleitet, mit dem Rollstuhl geschoben. Sie erwarten klingenden Besuch aus der Musikhochschule. Es ist „alltäglich“ für sie, doch ein jeder solcher Alltag ist für sie Feiertag, manche Woche bietet gleich drei davon. Geigenklassen stellen sich vor, Trompeter, Cellisten oder Sänger. In Prüfungszeiten wird das Podium im modernen Konzertsaal der Marie-Seebach-Stiftung kaum frei. Liszt-Magazin-Autor Prof. Dr. Reinhard Schau wirft in der Rubrik *Der besondere Ort* einen Blick auf Historie und Gegenwart der Stiftung.

Heute testet eine zierliche Pianistin ihre Wettbewerbsstücke, natürlich Liszt, zuletzt den Mephisto-Walzer. Die Stiftsbewohner geraten schier außer sich, altersgerecht. Franz Liszt, der Musik-Weltstar, bewundert Marie Seebach, die als „Stern des Nordens“ gefeierte Schauspielerin, vom Anbeginn ihrer jungen Karriere. Bei ihrem ersten Weimar-Gastspiel 1857 wirkt sie auf des Meisters Wunsch in einem seiner Konzerte mit. „Vom musikalischen Hauch ihrer Sprache“ fasziniert, komponiert er Melodramen für sie. In einem Wohltätigkeitskonzert rezitiert sie vor der Uraufführung des A-Dur-Klavierkonzerts Balladen von Hebbel.

24. Juni 1872: Auf Anregung von Liszt ruft Großherzog Carl Alexander an seinem Geburtstag die Großherzogliche Orchesterschule in Weimar ins Leben. 2. Oktober 1896: Marie Seebach weihet das aus ihrem Vermögen gestiftete „Altersheim für bedürftige Bühnengehörige“ ein, das erste weltweit. Grund und Boden hat der Großherzog geschenkt. Während im alten Klostergebäude Am Palais junge Musiker ausgebildet werden, verbringen in der Tiefurter Allee 8 betagte Theaterleute ihren Lebensabend – Grenzstationen der Künstler-Existenz: vor dem Anfang – nach dem Ende. Die Generationen von Aufbruch und Erinnerung jedoch begegnen sich kaum.

Stammhaus und Neubau

Lange ändert sich nichts an diesem Nebeneinander. Nicht, als das Altenheim aufstockt, sich ausdehnt. Nicht, als Nazi-Marschall Göring seiner Schauspieler-Gemahlin an der Tiefurter Allee 37 auch ein solches Heim kredenzt. Nicht, als die zur Musik-Hochschule avancierte Orchesterschule sich im vormaligen Parlamentsgebäude eines ersten demokratischen Thüringen ausbreiten kann. Nicht, als sie 1956 mit „Franz Liszt“ geadelt wird. Nicht in absolutistisch, demokratisch, NS-diktatorisch oder „sozialistisch“ dominierten Ordnungen. Erst nach der Friedlichen Revolution 1989 werden die Alten aus der Seebach-Stiftung und die Jungen aus der Liszt-Hochschule zueinander kommen.

Man verfügt über prominente Paten: Goethe, Schiller, Bach, Liszt, Cranach und Bauhaus plädieren dafür, dass die Klassikerstadt 1990 in ein Sonderförderprogramm aufgenommen wird. 1993 ruft der EG-Kulturrat Weimar zur „Europäischen Kulturstadt 1999“ aus. Die Marie-Seebach-Stiftung als Solitär profitiert davon. Der Bauzustand nach fast einhundert Jahren, demografische Entwicklung und BRD-Gesetzlichkeit erfordern einen Neubau. Der soll mehr als nur neue Gebäude für Pflege und Betreutes Wohnen schaffen. Ein neues Altenheim will Alt mit Jung zusammenführen; ein soziokulturelles Zentrum soll einen vielseitig bespielbaren Treffpunkt für Heimbewohner und Stadtnachbarn bilden.

Bund und Land liefern finanzielle und planerische Voraussetzungen. Ein Vorstand, energisch geführt von Opernsänger Moderegger und Stiftungsarzt Dr. Krebs, leitet den Prozess. So wächst zwischen 1995 und 1998 aus der Rückfront des denkmalgerecht sanierten Stammhauses ein moderner, vielgestaltig lichter Gebäudekomplex. Ungeduldig Wartende können endlich einziehen.

Geburt des Forum Seebach

Musikhochschulrektor Prof. Dr. Huschke steht derweil vor der Quadratur des Kreises: Totalsanierung von Kloster- und Hauptgebäude? Bei Schließung aller über die Stadt verteilten Nebengebäude? Die Studierendenzahlen wachsen immens. Weimar ist gefragt! Woher mehr Unterrichts- und Übungsräume nehmen? Da helfen die „Seebachs“: Man benötigt die Tiefurter Allee 6 nicht mehr: Die Pianisten ziehen zeitweilig ein. Man verweist auf die Tiefurter Allee 5 als Ausweichquartier für die Bläser. Dann lassen der Vorstand und Doris Jacob, Leiterin des soziokulturellen Zentrums, den Flügel im neugebauten Saal wochenlang testen. Gemeinsam mit Wolfram Huschke planen sie Zukünftiges. Im Sommer 1998 feiert die Liszt-Hochschule ihren 126. Geburtstag gemeinsam mit den Senioren im Forum Seebach. Den Namen hat Rektor Huschke erfunden.

Seitdem gehören die „Liszt-Musikanten“ zum Forum. Dessen heutige Leiterin Ina Jaeger bilanziert zufrieden: Alle gewinnen. Die Studierenden treten öffentlich auf, angstfrei; sie sehen in lauter glücklich lächelnde Gesichter, mögen manchem auch die Augen zufallen. Die Senioren genießen die Musik. Die Lehrkräfte wenden sich gleichermaßen engagiert den einen wie den anderen zu. Ursula Dehler beispielsweise, Violinprofessorin und Konzertmeisterin der Staatskapelle, stellt die Musik und auch ihre Schüler vor. Sie nimmt die Zuhörer auf den Entwicklungsweg mit. Senioren fragen, suchen Gespräche mit Lehrerin und Studierenden: eine „Senioren-Akademie intim“. Weit mehr als ein Altenheim. Ein besonderer Ort.

Prof. Dr. Reinhard Schau



Marie Seebach
Stiftung des
Heim des
Bühnen

Marie
Seebach

Perfekte Melange

Das Institut für Alte Musik präsentierte Molières Comédie-ballet
Le Mariage forcé im Schießhaus Weimar

Eine Molière-Inszenierung der besonderen Art feierte Ende Oktober 2016 Premiere im Schießhaus Weimar. Studierende und Lehrende des Instituts für Alte Musik der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar präsentierten als Jahresprojekt *Le Mariage forcé* (*Die erzwungene Heirat*) in Kooperation mit professionellen TänzerInnen und SchauspielerInnen sowie weiteren musikalischen Gästen aus der Profiszene der Alten Musik. Das barocke Gesamtkunstwerk widmet sich der originalen Fassung der Komödie Molières in ihrer selten zu sehenden ursprünglichen Form als *Comédie-ballet*, einem Zusammenspiel von Musik, Tanz und Schauspiel. Die Weimarer Blockflötenprofessorin Myriam Eichberger stellt das Projekt im LISZT-Magazin vor.

Was genau ist eigentlich eine *Comédie-ballet*? Die deutsche Übersetzung „Ballettkomödie“ klingt vage, latent unsinnlich und leicht verstaubt. Weitgehend unbekannt ist, dass viele der berühmten Molière-Komödien – heute zumeist als reine Schauspiele aufgeführt – im Original eigentlich viel mehr sind, nämlich eine Mischung aus Schauspiel, Musik und Tanz. Frankreich ist die unbestrittene Großmeisterin in der Kunst der raffinierten Mixtur, der feinsinnigen Zusammensetzung als Lebensprinzip – kulinarisch, olfaktorisch, optisch-malerisch, akustisch – ganz gleich ob sich dies ausdrückt im Klang unzähliger differenzierter Nasallaute und Vokalmischungen der französischen Sprache, in den heißgeliebten Saucen, dem Parfum, impressionistischen Bildern, in über 30 Registern französischer Barockorgeln oder eben in der *Création* von Bühnenwerken.

Mit meisterlicher Hand und einem souveränen Griff tief in die Trickkiste des barocken Theaters fügen sich die unerreicht humorvoll-sarkastischen Dialoge Molières, die prächtig-elegante Musik Jean-Baptiste Lullys sowie die brillanten Ballette des königlichen Tanzmeisters Pierre Beauchamp im Bühnenstück *Le Mariage forcé* zu einem barocken Gesamtkunstwerk, dessen Charme auch auf das Weimarer Publikum im Alter von 6 bis 99 Jahren übersprang.

Originalfassung von 1664

Bis zur Premiere gab es für das Team des Instituts für Alte Musik alle Hände voll zu tun. Unter der Gesamtleitung von Bernd Niedecken (Historischer Tanz, Regie) sowie dem Dozententeam näherten sich die Studierenden des Instituts sowie weiterer Institute der Hochschule in Zusammenarbeit mit professionellen Schauspielern, Sängern und Tänzern der Originalfassung von *Le Mariage forcé* an, so wie sie anno 1664 am französischen Königshof uraufgeführt wurde. So wenig es anno 2016 möglich war, innerhalb weniger Wochen den soziokulturellen und politisch-wirtschaftlichen Kosmos Versailles zu erfassen, so fruchtbar und spannend war es doch, sich diesem Kosmos von verschiedenen Seiten zu nähern.

Das Thema sollte jedoch vor allem am eigenen Leib – musizierend, tanzend und Theater spielend – erfahren werden. Dieser Herausforderung stellten sich alle Mitwirkenden mit Verve und Disziplin. Bereits im Sommersemester gab es aufführungspraktische Seminare und Tanzkurse, ferner wurden *Basses de Violon* (siehe auch S. 58) als Continuo-Instrumente ausgeliehen, spezielle Saiten und Bögen angeschafft. Die Intensivphase startete im Oktober mit Vorträgen rund um das Thema sowie einem Workshop mit dem Ensemble für Alte Musik unter der Leitung des französischen Barockspezialisten Marc Hantaï von der *Schola Cantorum Basiliensis*.

Kosmos Versailles

In den szenischen Proben wurde schließlich das „Endprodukt“ gefertigt. Dieses beinhaltete jedoch nicht nur die *Comédie-ballet*, sondern auch eine Einführung zum Kosmos Versailles. Lustwandelnd zu erleben waren hier in den Salons und Pavillons des Schießhauses Kammermusik des französischen Königshofs, Consortmusik zur Krönung von Louis XIII und Kurzvorträge zu Perkussionsinstrumenten oder Stimmtonhöhen (*à la française* = 392 Hertz). Hinzu kamen eine Ausstellung zum Kosmos Versailles, die Installation *Le roi – c'est moi* sowie die Präsentation zweier Repliken aus Elfenbein und Ebenholz nach originalen *Musettes* des französischen Königshofes durch die Gebrüder Hopf – letztere tatsächliche Besitzer der in einem Safe befindlichen originalen Blasinstrumente.

Quelle surprise: Die *liaisons amoureuses* des Sonnenkönigs – in diesem Falle mit der Marquise de Montespan – trugen auch in Weimar Früchte! Wie bekannt wurde, weilten unter den Premierengästen von *Le mariage forcé* am 21. Oktober 2016 veritable legitime Nachkommen des Sonnenkönigs, eine davon heute hauptberuflich als Vizepräsidentin einer renommierten Weimarer Musikinstitution in Amt und Würden. *Vraiment? Incroyable!* Ur-Ur-Ur... Enkelin Louise jedenfalls nahm die spontanen musikalischen *honneurs* standesgemäß gelassen entgegen...

Wer eine der vier ausverkauften Aufführungen im Weimarer Schießhaus erlebte, konnte nachvollziehen, warum sich die Gattung der *Comédie-ballet* am Hof des Sonnenkönigs über lange Zeit so großer Beliebtheit erfreute. Diese Melange ist perfekt: in geistreicher Unterhaltung, mit fesselnden musikalischen, tänzerischen und theatralischen Rhythmen bannt sie uns ohne moralischen Zeigefinger in ihre Welt pulsierenden Lebens auf dem doppelten, abgründig-humoristischen Boden menschlicher Unvollkommenheit. Sie entlässt uns aus dieser „Realität“ mit dem staunenden Blick in den „Spiegel der Welt“ mit der Frage: Sind das wirklich wir?

Prof. Myriam Eichberger



Offene Ohren

Internationaler Jazzworkshop: Altmeister Daniel Humair
wirkte als Vorbild in Sachen Kreativität, Inspiration und freiem Spiel

Eine tragende Säule des modernen europäischen Jazz war zu Gast in Weimar: Der Schweizer Schlagzeuger Daniel Humair reiste mit seinem Trio an. Humair, der Sopransaxophonist Vincent Lê Quang und der Gitarrist Jean Durand gaben Ende Oktober 2016 an der Weimarer Musikhochschule einen Workshop für Jazzstudierende. Das Trio spielte zum Abschluss ein öffentliches Dozentenkonzert im Festsaal Fürstenhaus. Der Jazzworkshop ist ein etabliertes Kooperationsprojekt des Instituts für Neue Musik und Jazz mit der Jazzmeile Thüringen und der Weimarer Kulturdirektion, gefördert von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen. LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig sprach mit Workshop-Initiator Prof. Manfred Bründl und dem Jazzgitarren-Studenten Gellért Szabó über die Bedeutung solcher externen Impulse.

Sein Vater kommt aus Ungarn, seine Mutter aus Polen, sein Name ist allerdings ungarischer Herkunft. Gellért Szabó studiert seit 2014 Jazzgitarre an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar in der Klasse von Prof. Frank Möbus. Und er zeigt sich begeistert vom Jazzworkshop mit dem *Daniel Humair Trio*, besonders vom Namensgeber selber. „Für mich war es ein Erlebnis, vor allem, weil Humair noch mit Chet Baker, Bud Powell oder Stéphane Grappelli zusammen gespielt hat“, sagt der 25-jährige gebürtige Pfälzer. Drei Tage lang nahm er am Workshop im Hochschulzentrum am Horn teil und stand dann am 26. Oktober im Vorprogramm des Dozentenkonzerts auf der Bühne, in dem Studierende eigene und Humair-Stücke interpretierten.

Daniel Humair sieht die Musik wirklich als Kunst, erklärt Szabó, der für gewöhnlich auf einer pinken E-Gitarre der Marke *Fender Jazzmaster* mit sechs Saiten spielt. Humair ist auch ein bekannter Maler, der viel Wert auf Inspirationen aus anderen Künsten legt. Die große Frage sei dabei immer: „Wie bekomme ich Form in diese Musik?“ Gellért Szabó lehnt sich zurück, mit runder Brille, die üppigen Haare nach oben verknotet, im zugeknöpften, blaukarierten Holzfällerhemd. Das Thema beschäftigt ihn spürbar. Humair sage, es gebe keine vollkommen abstrakte Musik. Man greife bewusst oder unbewusst permanent auf die Tradition zurück, den großen Jazzschatz vom Bebop der 50er Jahre bis heute.

Prominente Dozenten

Es kann nicht jedes Mal alles neu sein, schlussfolgert Szabó. Man sollte aber offene Ohren haben und nicht in ein „Richtig-Falsch-Raster“ fallen. Als Studienort ist Weimar für ihn eine sehr gute Wahl, betont er und schwärmt von seinem Professor Frank Möbus. Die Begegnung mit Daniel Humair hat der junge Gitarrist hingegen dem Weimarer Jazzkontrabass- und E-Bass-Professor Manfred Bründl zu

verdanken, der schon seit 1999 einmal jährlich den internationalen Jazzworkshop in Weimar organisiert. Von vielen prominenten Dozenten konnten die Studierenden dabei profitieren, darunter Albert Mangelsdorff, John Taylor, Joey Baron, Palle Daniellson, Marc Ducret, Ray Anderson, Donny McCaslin und Marc Copland.

Daniel Humair ist für ihn „ein Stück lebende Jazzgeschichte“, erzählt Bründl. Der habe mit fast allen US-amerikanischen Größen gespielt, die in Paris vorbeischaute, sei immer noch fit und immens kreativ. Sogleich folgt der Schwenk zur Jazzausbildung in Weimar. „Wir sollten bei all der künstlerisch orientierten Ausbildung auch Mehrfachqualifikationen vermitteln, nicht nur auf eine Nische ausgerichtet sein“, betont Bründl. Neben kreativem Jazz könne zum Beispiel pädagogisches Handwerk eine wichtige Rolle einnehmen. „Und unsere Studierenden sollten auch mal ein klassisches Werk interpretieren können – oder als Studiomusiker funktionieren.“ Ganz nach dem Vorbild Daniel Humairs.

Freejazz-Urgestein

Als Mentor des internationalen Jazzworkshops, der 2017 zum 18. Mal stattfinden wird, blickt Manfred Bründl nicht ohne Stolz auf eine namhafte Künstlerriege zurück. Sehr schöne Begegnungen hat es etwa mit Riccardo del Fra, Leiter der Jazzabteilung am *Conservatoire national supérieur de musique et de danse* in Paris, der in Europa als Stammbassist von Chet Baker gewirkt habe, oder mit dem Bassisten Renaud Garcia-Fons, einem musikalischen Grenzgänger, gegeben. Er habe aber nicht nur „über den großen Teich geschickt“, erläutert Bründl, sondern auch europäische, deutsche Musiker verpflichtet. So kamen der Schlagzeuger Günter „Baby“ Sommer, der Posaunist Conny Bauer und der Gitarrist Uwe Kropinski, alles Freejazz-Urgesteine der DDR, im Quartett mit dem Cellisten Ernst Reijseger, oder etwa der Posaunist Nils Wogram an das Jazz-Institut.

Jeder Gastdozent hat seinen ganz persönlichen Stil, so dass die Studierenden die ganze Bandbreite des Jazz kennenlernen können. „Es geht immer darum, den gemeinsamen Atem und Puls zu finden, die Energie und spontane Interaktion, auf der Basis ganz individueller Agreements“, so Bründl. Beim Besuch von Schlagzeuger Robby Ameen und Perkussionist Richie Flores habe sich ein Fenster auf lateinamerikanische Rhythmen geöffnet, bei Marc Copland sei es dagegen die sensible Harmonik der „Post-Bill-Evans-Schule“ gewesen. Posaunist Nils Wogram vermittelte sehr polymetrisch angelegten, zeitgenössischen Jazz, während Bassist Renaud Garcia-Fons den Weg in Richtung transkultureller Jazz gewiesen habe.

Jan Kreyßig

Bild rechts: Daniel Humair



Spielräume nutzen

Die neue Weimarer Hochschulrätin Dr. Gaby Luther wirft einen positiven Blick auf den Bologna-Prozess

Es ist für sie eine – wenn auch temporäre – Rückkehr nach Thüringen. Bereits in den Jahren 2006 bis 2010 wirkte Dr. Gaby Luther als Geschäftsführerin der *Erfurt School of Education (ESE)* an der Universität Erfurt. Nun wurde sie als externes Mitglied in den neu konstituierten Hochschulrat der Weimarer Musikhochschule berufen (siehe auch S. 25). Ihre beruflichen Stationen waren Lehrerin, Erzieherin, Kita-Leiterin, Musikschulkoordinatorin, Projektleiterin in der Lehrerbildung, Geschäftsführerin der ESE – und seit 2010 Referentin für Studienstrukturentwicklung und Bologna-Verantwortliche der Freien Universität Berlin in der Abteilung Lehr- und Studienangelegenheiten. Dem LISZT-Magazin beantwortete die neue Hochschulrätin „Drei Fragen“.

1 Frau Dr. Luther, was verbinden Sie und was verbindet Sie mit der Hochschule für Musik in Weimar?

Gaby Luther: Zum ersten Teil Ihrer Frage: Mit der Hochschule für Musik FRANZ LISZT in Weimar verbinde ich zunächst einmal die erstklassige Ausbildung von jungen Musikerinnen und Musikern; Studium, musikalische Ausbildung und Musikvermittlung auf höchstem Niveau. Ich erinnere mich gerne an eine Reihe wunderbarer Konzerte, die von Angehörigen der Hochschule gegeben wurden. Die Hochschule für Musik in Weimar hält international hervorragend mit. Das hohe Maß an Internationalität und die vielen ausländischen Studierenden machen das Weimarer Stadtbild in schöner Weise bunt. Außerdem, ich darf das sagen, auch ein wenig jünger und quirliger. Die Hochschule schafft es, die Maxime eines der prominentesten Klaviervirtuoson und produktivsten Komponisten des 19. Jahrhunderts in der Gegenwart umzusetzen. Das sind wirklich schöne Erfolge.

Und zum zweiten Teil Ihrer Frage: Mich verbindet mit der HfM eine lange und intensive Zusammenarbeit. Ich war früher an der Erfurter Universität in der Lehrkräftebildung beschäftigt. Gemeinsam mit Hochschule für Musik in Weimar gestalteten wir zum Beispiel gemeinsame akkreditierte Studienangebote zur Ausbildung von Musiklehrkräften. Dazu gehörte auch eine intensive Beratung der Studierenden, die mit Ihren Instrumenten in meinem Büro regelmäßig vorbeischauten. Das war eine schöne Erfahrung.

2 Thüringen ist für Sie keine *Terra incognita*. Wo liegen aus Ihrer Sicht die Chancen in der Exzellenzentwicklung der hiesigen Hochschulen?

Luther: Die Thüringer Hochschullandschaft ist sehr vielfältig, und die Thüringer Hochschulen haben inzwischen auch überregional einen hervorragenden Ruf. Die Hochschule für Musik hat zudem einen etablierten Platz im Ensemble der deutschen Musikhochschulen. Das alles fällt nicht vom Himmel, sondern ist das Ergebnis vielfältiger Anstrengungen. Exzellenz hängt für mich eng mit Fokussierung und Profilie-

rung zusammen. Also die besonderen eigenen Stärken zu erkennen und diese weiter auszubauen. Sicher, etwas zu priorisieren heißt oft auch, etwas anderes zurückzustellen. Nichts bleibt wie es ist, und dabei muss Bewährtes mit mutigen Ideen weiterentwickelt werden. An mangelnder Kreativität in Thüringen mangelt es ganz sicher nicht. Ständig und immer schneller ändern sich Rahmenbedingungen und die Wissenschaftler und Studierenden auch. Es ist wichtig, den richtigen Maßstab beständig neu zu finden und anzulegen. Manchmal braucht es starke oder ganz neue Partner. Für die Leitung einer Hochschule und alle Mitglieder ist das kein leichter Auftrag.

3 An der Freien Universität Berlin befassen Sie sich mit der Entwicklung von Studiengängen. Passt der Bologna-Prozess auch zu Musikhochschulen?

Luther: Hier gibt es von meiner Seite ein klares Ja. Ich weiß schon, dass dieser Prozess zum Teil recht kritisch gesehen wird. Und dennoch: Das politische Ziel von Bologna, Hochschulausbildungen in Europa transparenter und gegenseitig anrechenbarer zu machen, damit auch mehr Mobilität zu befördern, ist gut und richtig – gerade auch mit Blick auf die Globalisierung. Die Umstellung der Studiengänge hat allerdings auch einige Unwuchten mit sich gebracht. Kaum eine Hochschule war auf diesen Prozess wirklich vorbereitet. Worauf es aus meiner Sicht ankommt, ist, die bisherigen Studiengänge konsequent in das konsekutive System zu überführen und dabei auch die Spielräume zu nutzen, die dieser Prozess bietet. Bei aller Kritik werden positive Wirkungen und Gestaltungschancen manchmal leider übersehen oder nicht genutzt. Der Umbau eines Studienganges bzw. die Einführung eines neuen Abschlusses ist im Einzelfall nicht einfach. Meine Erfahrung ist aber: Man kann durchaus Verständnis und gute Studiengänge entwickeln, wenn das Prinzip immer wieder erklärt und konsequent genutzt wird. Das kostet Zeit, aber diese Zeit ist auch im Sinne von Exzellenz in der Lehre gut investiert.

Das Interview führte Jan Kreyßig.



Korrupter Zirkus

Gauner und Gaukler:

Benjamin Britten's *The Beggar's Opera* feierte im Studiotheater Belvedere Premiere

The *Beggar's Opera* ist der dritte Teil einer Trilogie, die Benjamin Britten für die *English Opera Group* Mitte des 20. Jahrhunderts komponierte. Dem Werk diente dabei das bekannte Stück von Johann Pepusch und John Gay aus dem frühen 18. Jahrhundert als Vorlage, das zuvor schon Brecht und Weill zu ihrem Welterfolg *Dreigroschenoper* inspiriert hatte. Es entstand damals im Sinne eines Volkstheaters als Gegenentwurf zur Händelschen Oper und mit dem für die damalige Zeit bemerkenswerten Sujet einer zwielichtigen Unterwelt. Im Dezember 2016 hat das Institut für Gesang | Musiktheater der Weimarer Musikhochschule Benjamin Britten's selten gespielte Bettleroper auf die Bühne gebracht. LISZT-Magazin-Autor Thomas Grysko besuchte die Premiere und sprach mit Regisseur Elmar Fulda.

Unzählige Besucher drängen an diesem 14. Dezember zur Premiere in das Studiotheater Belvedere. Bis weit vor die Eingangstür des kleinen, aber äußerst feinen Theaters bildet sich dabei eine Schlange gespannter Vorfreude. Wer es in den Saal schafft, erblickt rasch das in Dämmerlicht getauchte Bühnenbild von beeindruckender Opulenz. Spätestens jetzt ist die Neugier geweckt. Schemenhaft zeigen sich dabei in der Mitte der Bühne riesige Doppelstockbetten, wie man sie, deutlich kleiner, nur aus einfachen Sammelunterkünften oder auch Gefängnissen kennt. Hoch oben umrandet eine bunte Lichterkette die Szenerie und stilisiert kunstvoll das Innere eines Zirkuszelts.

Auf dem Bett und an die Pfosten angelehnt stehen und liegen bereits die puppenhaft überschminkten Protagonisten des Stücks, und man wähnt sich irgendwo zwischen Varietétheater, Kleinkunstverschlag und Wanderzirkus. Diese wunderbar zwielichtige, an Tim Burton oder Dr. Caligaris Panoptikum gemahnende Ästhetik schlägt die Besucher sofort in ihren Bann. Einzig das Orchester der Landeskappelle Eisenach unter der musikalischen Leitung ihres Chefdirigenten Andreas Fellner trennt von dieser abgründigen Welt. Die Vorstellung beginnt, ganz operngemäß, mit einer Ouvertüre.

Die Moral hängt am Galgen

Im Laufe der nun folgenden zweieinhalb Stunden erzählt Benjamin Britten's 1948 in Cambridge uraufgeführtes Werk *The Beggar's Opera* die Geschichte von Mr. Peachum, dem Hehlerkönig einer Londoner Diebesbande, vor allem aber von seiner Tochter Polly, die sich heimlich mit dem Räuberhauptmann Captain Macheath vermählt hat. Peachum, der dessen bald gewahr wird, verfolgt eiligst den Plan, Macheath an die Polizei auszuliefern, auch um das auf ihn ausgesetzte Lösegeld zu kassieren. Polly warnt Macheath, kann aber nicht verhindern, dass dieser schwach wird und auf seiner Flucht einen Ausflug ins Bordell unternimmt. Dies wird ihm zum Verhängnis, so fliegt er schnell auf und findet sich alsbald im Gefängnis wieder.

Polly's Nebenbuhlerin Lucy, die Tochter des Polizeichefs Lockit, verhilft ihrem Geliebten zwar hastig zur Flucht, erkennt aber seinen Betrug und schmiedet Rachepläne gegen ihre Konkurrentin. Unterdessen ergreifen Peachum und der Polizeichef Lockit den Räuberhauptmann ein zweites Mal, nun fest gewillt, ihn wegen weiterer Fluchtgefahr unverzüglich dem Henker zu übergeben. Trotz Bitten der beiden zwar betrogenen, im Grunde aber ergebenen Frauen, droht Macheath endgültig der Galgen. In allerletzter Sekunde – als *Deus ex machina!* – trifft die Rettung in Form einer Begnadigung durch den König ein. Symbolisch gehängt wird am Ende etwas anderes: die Moral selbst ...

Stilistischer Spagat

Sowohl Benjamin Britten's Werk als auch Bertold Brecht's berühmte *Dreigroschenoper* basieren auf John Gays Textfassung von 1728, die von beiden jeweils neu bearbeitet, umgedichtet oder erweitert wurde. Britten schuf hierzu eine bemerkenswerte Musik als stilistischen Spagat zwischen spätbarocken Klängen und avantgardistischer Moderne in insgesamt 55 musikalischen Nummern mit Duetten, Rezitativen und Chören, aber auch Arien, die mitunter an John Dowland denken lassen. Die kammermusikartige Instrumentierung ist teilweise typologisch an die einzelnen Figuren geknüpft, wiewohl in einigen Szenen jeder bestimmte Klangfarben, teils sogar konkrete Orchesterinstrumente zugeordnet sind.

In Elmar Fuldas Inszenierung erscheint uns der Hehlerkönig Peachum dabei als windiger Zirkusdirektor, der ein straffes Regiment auf Leben und Tod führt. Polly, seine Tochter, tritt dagegen selbstbestimmt emanzipiert auf, stets überzeugt, gegen ihren mächtigen Vater Peachum zu bestehen. Das Ganze erweist sich als ausgeklügeltes Nummernprogramm starker Charaktere, während im Hintergrund ein Chor der Elenden die Szenerie begleitet und lasziv räkelnd, tobend oder streitend kommentiert. Wunderschöne Bilder und beinahe barocke Choreografien entstehen auf diese Weise, wobei eine farbenfroh unkonventionelle Welt der Armut und des billigen Scheins errichtet wird. In dieser Welt vermischen sich Gauner und Gaukler, aber alle zusammen bilden eine eigene soziale Ständegesellschaft. Wunderbar, wie Imme Kachel die opulente Bühne und die aufwendigen Kostüme gestaltet hat.

Britten's grundsätzliches Misstrauen gegenüber der Gesellschaft, zu jener Zeit noch verstärkt durch das vorausgegangene Geschehen im nationalsozialistischen Deutschland, wird bei Fulda zur Endzeitstimmung als kleinkriminelles Varieté, was an die griffige Formel vom „Tanz auf dem Vulkan“ denken lässt. Elmar Fulda, Professor für Musiktheater an der Weimarer Musikhochschule, Leiter des Opernstudios und maßgeblicher Initiator des Projektes verrät auch, was ihn an diesem Stoff am meisten interessiert: „Die *Beggar's Opera*





in der Fassung von Britten ist eine klare Kapitalismuskritik“, so der Regisseur. „Zwei Töchter sind hineingeboren in extrem korrupte Familien, in denen Geldgeschäfte die Familienbeziehung regeln. Dagegen gesetzt ist Macheath, der Räuberhauptmann, den Britten als Amor, als ewig Suchenden oder den größten Erotomanen zeichnet.“

Mackie als edler, reicher Ganove mit Herz? Fulda erklärt, dass Macheath zwar ein „Schlawiner“ sei, aber gegenüber den Menschen letztlich sehr freigiebig. Als Epikureer suche er das *Hic et Nunc*. „So handelt das Stück letztlich davon, dass diese Menschen, die ihr Leben im Hier und Jetzt auf Basis von Gefühlen verwirklichen wollen, es sehr schwer auf der Welt haben.“ Auf die Frage, warum er gerade Brittens Werk ausgewählt habe, entgegnet er: „Junge Sänger, die fortgeschritten sind, sollen sich mit einem Produktionsprozess auseinandersetzen und unter authentischen Bedingungen etwas lernen: Wie läuft eine Produktion ab, wie muss ich mich vorbereiten, welchen Energieeinsatz braucht es, was bedeutet es, zwei Wochen intensiv an einem Stück zu arbeiten und Aufführungen durchzustehen? Dabei suche ich nach Werken, die von den Sängerinnen und Sängern zu bewältigen, aber zugleich theatralisch göltig und spannend sind.“

Raum für Improvisation

Zudem lägen der Auswahl des Stückes neben Besetzungsfragen vor allem auch technische Erwägungen zugrunde. Denn nicht zuletzt müsse auch der Kooperationspartner, in diesem Falle das Theater Eisenach, ein Interesse daran haben. Brittens Stück stellt für Fulda dabei eine ideale Basis dar, den jungen Sängern zu zeigen, dass man Singen und Spielen aus derselben Energie und Haltung entwickeln kann. „Ich wünsche mir, dass die Studierenden sich mit den Figuren identifizieren, sie mit ihrem gesamten Körper darstellen“, erklärt er. „Ich habe auch nicht viel vorgegeben, sondern einfach erläutert, welches die Konstellation der Geschichte ist. So gab es reichlich Raum für Improvisation. Das war für manche eine Herausforderung.“ Die Hochschule sei ein Feld des Ausprobierens, das Theater aber ein Bereich, wo es um 19:30 Uhr pünktlich losgehe – und diesen Praxisschock erachtet Fulda im Studium als extrem wichtig.

Aber nicht nur die jungen Künstler der Hochschule profitierten von diesem außerordentlichen Projekt. So wurde gemeinsam mit der Musikwissenschaftlerin Helen Geyer, Professorin am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena, bereits im Vorfeld ein Seminar durchgeführt, das auch den Forschenden der Hochschule – Musikwissenschaftlern wie Schulmusikern – Einblicke in Brittens Werk und zugleich in die Arbeitsprozesse einer Opernproduktion gestattete. Auf diese Weise eröffnet solche institutsübergreifende Zusammenarbeit die Möglichkeit, zwischen Theorie und Praxis einen gegenseitigen Erkenntnisprozess zu initiieren. Die Verbindung aus Lehre und zukünftigem Beruf ist daher auch eine der elementaren Grundlagen für die Kooperationen mit den Thüringer Theatern, wie sie seit 2004 gepflegt werden.

Das Theater Eisenach hat hierfür nicht nur sein Orchester, sondern auch das Bühnenbild, die Kostüme und die Dekoration beigesteuert. „Und es riecht gar nicht nach Bettleroper – es ist, im Gegenteil, sehr opulent“, so Fulda. Eine Opulenz nicht nur in dekorativer, sondern auch in theatraler und musikalischer Hinsicht, die auf die kommenden Projekte des Instituts für Gesang | Musiktheater neugierig macht. „Die Bühne ist der Hochofen“, gibt mir Fulda abschließend mit auf den Weg. „Viele glauben, sie könnten sich da herantasten, aber das geht nicht.“ Man müsse auf der Bühne und als Figur von Anfang an sagen: „Ich will das!“ Ja, möchte ich ihm beipflichten, das Publikum will auch – nämlich weitere solcher inspirierenden Erlebnisse aus dem Hochofen unserer Hochschule. Wohlan!

Thomas Grysko

Bild rechts: Changhui Tan als Lockit und Pauline Keidel als Lucy



Keine Kleinigkeit

Hinter den Kulissen des

8. Internationalen LOUIS SPOHR Wettbewerbs für Junge Geiger

Insgesamt 88 talentierte junge Violinisten aus der ganzen Welt waren angereist: Vom 28. Oktober bis 8. November 2016 fand an der Weimarer Musikhochschule der 8. Internationale LOUIS SPOHR Wettbewerb für Junge Geiger statt. Eine zehnköpfige Jury unter Vorsitz des Weimarer Violinprofessors Dr. Friedemann Eichhorn bewertete die Leistungen in drei Wertungsrunden und drei Altersklassen. Den 1. Preis der jüngsten Kategorie I (bis 14 Jahre) erspielte sich der 11-jährige Chinese Shihan Wang. In der Kategorie II (15 bis 17 Jahre) setzte sich die deutsche Geigerin Anne Luisa Kramb gegen die starke Konkurrenz durch: Die 16-Jährige aus Aschaffenburg gewann den 1. Preis. In der Kategorie III (18 bis 20 Jahre) war die 19-jährige, in Hongkong gebürtige Chinesin Sin Ying Chan siegreich. Ein solch internationaler Wettbewerb bedarf einer aufwändigen Organisation. LISZT-Magazin-Autorin Carolin Kirsch blickte hinter die Kulissen.

November 2014

Schon zwei Jahre vor dem Wettbewerb beginnt die Planung. Künstlerischer Leiter wird Prof. Dr. Friedemann Eichhorn, der gemeinsam mit dem Vizepräsidenten für Künstlerische Praxis, Prof. Michael Obst, die Verantwortung trägt. Welche Altersklassen werden ausgeschrieben, wie viele junge Musikerinnen und Musiker können teilnehmen, welches Programm müssen sie vorbereiten – all das wird jetzt schon festgelegt. Das Veranstaltungsteam mit Leiterin Wiebke Eckardt, Johanna Hartmann und Ulrike Ludwig muss bereits die Termine koordinieren. Beim Finale sollen die Teilnehmer mit dem Hochschulorchester spielen, beim Abschlusskonzert gemeinsam mit der Staatskapelle Weimar in der Weimarahalle. Eine Woche zu finden, in der das Hochschulorchester vor Ort ist, die Weimarahalle frei ist und die Staatskapelle Zeit hat – das ist eine Herausforderung!

Mai 2015

Noch etwa eineinhalb Jahre bis zum Spohr-Wettbewerb, jetzt geht es vor allem um die Rahmenplanung. Der künstlerische Leiter benennt die Jury und legt das Repertoire fest. Ulrike Ludwig übernimmt die Betreuung der Juroren: Anreise, Abholung, Hotelbuchung, Verträge usw. „Dafür zu sorgen, dass die Juroren immer zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort sind, das ist die größte Aufgabe. Je besser die Kommunikation im Vorfeld ist, umso besser klappt es dann am Ende“, erklärt sie ihre Arbeit. Außerdem werden jetzt schon Sonderpreise und Anschlusskonzerte organisiert, Hotelkonditionen für die Teilnehmer und Juroren ausgehandelt, Konzertsäle gebucht und Verträge mit Korrepetitoren, Sponsoren und Vermietern abgeschlossen. Und jetzt soll die Welt auch vom Wettbewerb erfahren: Es werden Anzeigen geschaltet, Plakate und Postkarten gedruckt, die Website bestückt. Ehemalige Teilnehmer und Studierende sowie Hochschulen im In- und Ausland erhalten die Ausschreibungsunterlagen.

Juni 2016

Der Bewerbungsschluss steht bevor. Die Tonmeister, IT-Verantwortlichen und Mitarbeiterinnen des Veranstaltungsbüros stellen gemeinsam die ersten Weichen für den Livestream, der ab der zweiten Wertungsrunde alle Auftritte der Teilnehmenden live im Internet zeigt. Johanna Hartmann bereitet parallel die eingereichten Bewerbungsvideos so vor, dass die Jury aus den 189 Einsendungen diejenigen Geigerinnen und Geiger auswählen kann, die zum Wettbewerb zugelassen werden. „Die Biografien, das Programm und die Fotos der ausgewählten Teilnehmer dann für den Wettbewerbskatalog in eine einheitliche Form zu bringen, ist sehr aufwendig. So viele Bewerber wie dieses Mal gab es noch nie, das macht es nicht einfacher“, erklärt Johanna Hartmann.

September 2016

Nur noch wenige Wochen bis zum Spohr-Wettbewerb. Für einen optimalen Ablauf werden nun Mappen für Juroren und Teilnehmer gepackt: Stadtpläne, Infoblätter, Bewertungsblöcke, Teilnehmerausweise usw. Außerdem werden die genauen Zeitpläne für die Akustikproben und Wertungsrunden erstellt, Vorbereitungsräume organisiert und die Website parallel mit neuen Informationen gefüllt. Parallel laufen Absprachen mit der Staatskapelle Weimar zum Preisträgerkonzert. Leiterin Wiebke Eckardt erklärt die Liebe zum Detail: „Jede Kleinigkeit, die nicht vorab geplant wurde, kann den Wettbewerb ins Schlingern bringen. Das Schwierigste an der Organisation ist es, den Überblick zu behalten.“

Oktober 2016

In 14 Tagen ist Anreise, die letzten Vorbereitungen laufen. Die Klavierstimmer kümmern sich um die Flügel und Klaviere, die studentischen Hilfskräfte werden eingeteilt. Ein Fotograf, der den Wettbewerb begleitet, wird gebucht und das Organisationsbüro, in dem sich die Teilnehmenden anmelden und immer alle Fragen stellen können, wird eingerichtet. Alles steht bereit, es kann losgehen!

November 2016

Nach zwölf intensiven Tagen stehen die Preisträgerinnen und Preisträger des 8. Internationalen LOUIS SPOHR Wettbewerbs für Junge Geiger 2016 fest. Die gute Vorbereitung hat sich gelohnt: Alles lief wie geplant, es gab keine Verzögerungen, der Livestream funktionierte ohne Probleme. Hunderte Menschen verfolgten auf diese Weise weltweit den Wettbewerb – und Juroren wie Teilnehmende fühlten sich gut betreut. Einige Videos vom Wettbewerb gibt es hier zu sehen: www.youtube.com/hfmfranzlisztweimar

Carolin Kirsch

Bild rechts: Preisträgerin Anne Luisa Kramb



Post portas

Erste Adresse: Das Hochbegabtenzentrum der Hochschule konzertiert regelmäßig in der Berliner Philharmonie

Monatlang liefen die Proben und Vorbereitungen: Auf Einladung des *Education Programmes* der Berliner Philharmoniker konzertierte das Orchester des Musikgymnasiums Schloss Belvedere Ende September 2016 im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie. Dieser Auftritt war der Höhepunkt einer ganzen Reihe von Kooperationen des Musikgymnasiums als Hochbegabtenzentrum der Weimarer Musikhochschule mit der renommiertesten deutschen Orchesteradresse in der Herbert-von-Karajan-Straße 1, zu der auch zahlreiche Lunchkonzerte im Foyer der Philharmonie zählen. Über den Werdegang dieser positiven Entwicklungen berichtet der Künstlerische Leiter des Hochbegabtenzentrums, Prof. Christian Wilm Müller, im LISZT-Magazin.

In den letzten Jahren ist es gelungen, für die Weimarer Nachwuchs-ausbildung einen weiteren Stern im Ausbildungsprofil zu etablieren. Im pyramidenähnlichen Aufbau der künstlerischen Ausbildung am Musikgymnasium Schloss Belvedere ist es wichtig, den Schülerinnen und Schülern immer neue Ziele und Herausforderungen anzubieten. Diese sollen motivieren, als Erfahrungssammlung dienen und gleichzeitig reale Situationen des späteren Musikerwirkens in ihrer Vielfalt aufzeigen. Eine breite Basis der Talentsuche und später die Ruhe des täglichen Übens in Belvedere stehen vorbereitend im Zentrum der künstlerischen Arbeit.

Zu den besonderen Auftrittsmöglichkeiten gehört seit Jahren insbesondere die enge Zusammenarbeit mit der Staatskapelle Weimar: Schüler spielen als Solisten in Familienkonzerten, es gibt gemeinsame Konzerte Pult an Pult. Ersteres gilt ebenso für die Jenaer Philharmonie. Hinzu kommen die seit 2009 regelmäßig stattfindenden Rundfunkaufzeichnungen und -sendungen von MDR Kultur sowie auch ein engerer Kontakt mit dem Thomanerchor Leipzig – bisher fanden zwei gemeinsame Motetten in der Thomaskirche statt. Über die internationalen Kontakte gab es einen ausführlichen Bericht im letzten LISZT-Magazin Nr. 11.

Von Ausflügen zu Auftritten

Unterstützt durch die Deutsche Bank AG, deren Engagement in Weimar mit der Schenkung des modernen Schulgebäudes an den Freistaat Thüringen 1996 fulminant begann, sind weitere Verbindungen entstanden, darunter die zu den ebenfalls von der Deutschen Bank unterstützten Berliner Philharmonikern. Vor etwas mehr als zehn Jahren unternahmen die Schülerinnen und Schüler des Hochbegabtenzentrums erste Probenbesuche in Berlin. Sir Simon Rattle dirigierte und begrüßte teils von der Bühne aus, Besuche in den Gebäuden der Deutschen Bank Unter den Linden mit anschließenden Museumsbesuchen rundeten diese Tagesfahrten ab.

Allmählich entstand die Idee, auch einmal die Schüler in den besonderen Räumlichkeiten der Berliner Philharmonie auftreten zu lassen. Aus ersten vorsichtigen Anfragen entwickelte sich, erneut unterstützt und vermittelt durch die Deutsche Bank, das erste Lunchkonzert im Dezember 2011. Dabei spielten Kammermusikensembles des Musikgymnasiums mittags im Foyer der Philharmonie – vor mehr als 1.000 Zuhörern. Der Erfolg dieses Konzerts eröffnete eine weitere Möglichkeit im April 2013, zu der neben Michael Münch von der Deutschen Bank AG sowie Orchestermusikern auch der Intendant der Berliner Philharmoniker, Martin Hoffmann, anwesend war.

Hoffmann zeigte sich begeistert und rief dazu auf, ab jetzt regelmäßig Lunchkonzerte mit Schülerinnen und Schülern aus Belvedere zu veranstalten. So besteht nunmehr jährlich die Möglichkeit, den Besten in kleineren und größeren Kammermusikgruppen eine Auftrittserfahrung im großen Foyer zu bieten, zuletzt am 4. April 2017. Seit 2011 betraf das in der Summe über 50 Schülerinnen und Schüler. Ab 2014 kamen, angeregt durch den damaligen Orchestervorstand Peter Riegelbauer, erste Meisterkurse von Mitgliedern der Berliner Philharmoniker am Musikgymnasium in Belvedere hinzu. Diese dienen jeweils der Vorbereitung auf ein Lunchkonzert und finden an zwei Kurstagen statt.

Debüt im Kammermusiksaal

In den vergangenen drei Jahren beehrten uns auf diese Weise bereits Orchestervorstand und Bratschist Prof. Ulrich Knörzer, Solo-Oboist Jonathan Kelly, Klarinetist Alexander Bader und der Stimmführer der 2. Violinen, Christoph Horak. Unabhängig von den Lunchkonzerten, die durch die beeindruckende Architektur des Foyers eine ganz besondere Atmosphäre bieten, kam es dann im September 2016 zu einer für die Weimarer Nachwuchsausbildung besonderen Entwicklung: Auf Einladung des *Education Programmes* der Berliner Philharmoniker spielte das Orchester des Musikgymnasiums ein abendfüllendes Konzert im Kammermusiksaal der Philharmonie – einem Saal, der 1180 Zuschauer fasst.

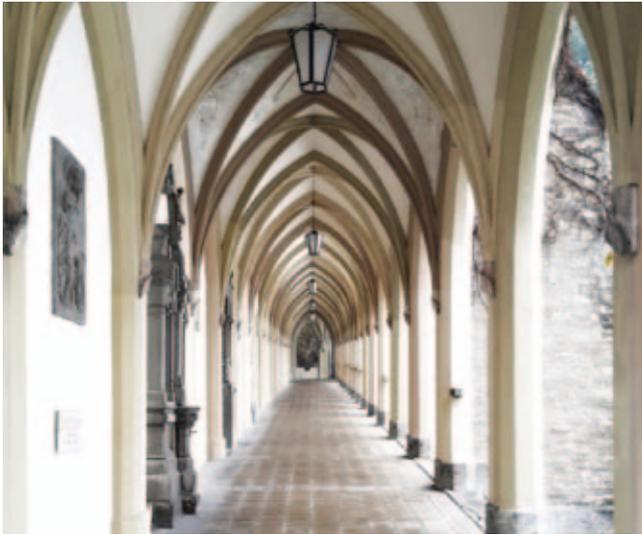
So reiste das komplette Orchester, 45 Musikerinnen und Musiker im Alter von 14 bis 18 Jahren, unter seinem Dirigenten Joan Pagès Valls nach Berlin (im Bild rechts). Seit Mai hatten sie bereits an ihrem Programm gefeilt, im Juli wurde zur Vorbereitung eigens ein Orchesterprobenlager organisiert. In Berlin erklang das Hornkonzert von Gordon Jakob, als Solist spielte Jörg Brückner, ehemaliger Belvederer und heutiger Solohornist der Münchner Philharmoniker sowie Hornprofessor der Weimarer Musikhochschule. Hinzu kamen Werke von György Ligeti und Felix Mendelssohn Bartholdy. Die zahlreichen Hörer im bestens besuchten Kammermusiksaal dankten am Ende stehend mit viel Applaus und Bravo-Rufen.

Christian Wilm Müller



Con espressione

Kurz und bündig



Einzigartige Messe

Zwei Jahre vor seinem Tod, in nur zweieinhalb Monaten komponiert, beschritt Leos Janáček mit seiner Glagolitischen Messe 1926 neue schöpferische Wege. Auf der Suche nach Alternativen zur bisherigen abendländischen Messtradition entstand dabei ein Werk, das innerhalb der geistlichen Musik einzigartig ist. Im Rahmen der *Liszt Biennale Thüringen 2017* erklingt die Messe für vier Gesangssolisten, Doppelchor, Orgel und großes Orchester nun am Freitag, 2. Juni um 19:30 Uhr in der Weimarahalle sowie am Samstag, 3. Juni um 19:00 Uhr im Dom St. Marien zu Erfurt. Mitwirkende sind Emma Moore (Sopran), Maria Grazia Insam (Alt), Gustavo Eda (Tenor) und Andrii Chakov (Bass) sowie Chöre und Orchester der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar unter der Leitung von Prof. Nicolás Pasquet. Weitere Programmpunkte in Weimar sind die *Psalmensinfonie* von Igor Strawinsky sowie das Klavierkonzert Nr. 3 in e-Moll von Felix Mendelssohn Bartholdy (Istvan Lajko, Klavier). In Erfurt erklingen nur Strawinsky und Janáček. Mit seiner Glagolitischen Messe wollte Janáček eine „fröhliche Messe“ mit entsprechend festlich beschwingten Klängen zu schreiben, die Ausdruck eines freien, undogmatischen Gottesglaubens ist. Als Resultat entstand eine emphatische und anmutige Musik.

Luther-Leser Bach

Anlässlich 500 Jahren Reformation macht der *Evangelische Kirchentag auf dem Weg* dieses Jahr Station in Jena und Weimar. Ins Zentrum seiner Aktivitäten stellt der Ev. Hochschulbeirat mit seinen Vertretern aus der Bauhaus-Universität, der Hochschule für Musik FRANZ LISZT, der Ev. Kirche und der Ev. Studentengemeinde dabei die Verbindung Religion und Kultur. Im ehemaligen Franziskaner-Kloster Am Palais hat Martin Luther gepredigt – ein idealer Ort, um den Bezug zu einem anderen Großen der Weimarer Stadtgeschichte herzustellen: Johann Sebastian Bach, dem täglichen Luther-Leser. In einer *Clavier- und Gesangübung* treten deshalb am 26. Mai um 11:00 Uhr Studierende der Orgelklasse von Prof. Michael Kapsner sowie der Klasse für Künstlerische Liedgestaltung von Prof. Thomas Steinhöfel im Saal Am Palais auf. Es erklingt Orgelmusik von Bach sowie Lieder von Brahms, Dvořák, Warlock und Gurney. Als ein weiterer musikalischer Programmpunkt beim Kirchentag ist am 25. Mai eine elektroakustische Konzert-Installation auf dem Platz der Demokratie geplant. Verantwortlich ist hierfür die Weimarer Kompositionsklasse von Prof. Robin Minard. Entstehen soll eine Installation mit acht bis zwölf Lautsprechern, zwischen denen sich die Zuhörer frei bewegen können.

Con espressione

Kurz und bündig



Road Opera

Weltwirtschaftskrise in Amerika. Am helllichten Tag überfällt ein junges Paar eine Bank. Ein herbei eilender Polizist wird kalt gestellt. Sie springen mit der Beute in den heranbrausenden Ford und entwischen in einer wilden Verfolgungsjagd. Ein Spiel auf Leben und Tod. Das Gangsterpaar Bonnie und Clyde wurde zu seiner Zeit gefürchtet und zugleich bewundert für sein aufregendes Dasein zwischen heißer Liebe und schonungsloser Gewalt. Lässt sich ein erfüllendes Leben in Unmoral verwirklichen? Christian Diemer, Absolvent der Kompositionsklasse von Prof. Michael Obst an der Weimarer Musikhochschule (im Bild rechts), vertonte den Stoff nun in seiner ersten Oper, einer Auftragskomposition der Theater Nordhausen/Loh-Orchester Sondershausen GmbH und der HfM. Die Oper folgt dem verbrecherischen Weg von Bonnie Elizabeth Parker und Clyde Chestnut Barrow durch die USA. Premiere feiert *Bonnie und Clyde* als *Road Opera* in 13 Bildern am 5. Mai 2017 um 19:30 Uhr im Theater Nordhausen. Regie führt Prof. Elmar Fulda (im Bild links), Bühne und Kostüme stammen von Imme Kachel. Es singen Studierende des Instituts für Gesang | Musiktheater der Hochschule, es spielt das Loh-Orchester Sondershausen unter der Leitung von Henning Ehlert. Folgeaufführungen finden am 6., 18., 21. und 26. Mai statt.



Natürlicher Gesang

Meisterkurse mit renommierten Sängerinnen werden fast schon zur Gewohnheit: Nach Catherine Foster stattete jetzt auch die weltbekannte Sopranistin und Kammersängerin Prof. Dr. Helen Donath dem Institut für Gesang | Musiktheater der Weimarer Musikhochschule einen Besuch ab. Anfang Januar 2017 gab sie einen viertägigen Meisterkurs in der Aula des Beethovenhauses. Im Fokus stand die Vorbereitung auf die – dann sehr erfolgreiche – konzertante Aufführung der Oper *Königskinder* von Engelbert Humperdinck am 3. Februar in der Weimarahalle unter der Leitung von Maestro Sebastian Weigle. Helen Donath hatte die weibliche Hauptrolle in den *Königskindern* selbst schon mehrfach gesungen. Ihr Meisterkurs resultierte vor allem aus ihrem persönlichen Wunsch, ihr Wissen in den Dienst der Ausbildung der Studierenden zu stellen. Mit dem Weimarer Gesangsprofessor Michael Gehrke verbindet sie seit Jahren ein intensiver pädagogischer und musikalischer Gedankenaustausch. Neben der Interpretation und der genauen Umsetzung des Notentextes legte Helen Donath vor allem Wert darauf zu zeigen, wie man natürlich, leicht und gesund singt, um sich vor den Gefahren des Sängertags zu schützen und eine lange Gesangskarriere durchstehen zu können.

Full house

Vor rund 6.000 Zuhörern:

Akkordeonprofessorin Claudia Buder spielte in zwei Konzerten der *BBC Proms*

Einmal unter der atemberaubenden Kuppel der Londoner Royal Albert Hall auftreten, vor den gespannten Ohren von rund 6.000 Zuhörern, die sich in den aufsteigenden Emporen und den Stehplätzen des Rondells vor der Bühne drängen! Vergönnt war ein solch denkwürdiges Gastspiel bei den *BBC Proms* der Weimarer Akkordeonprofessorin Claudia Buder, die regulär im Programm stand – und das gleich doppelt. Vergönnt war dies im August 2016 aber auch dem Weimarer Cellostudenten Alexey Stadler aus der Klasse von Prof. Wolfgang Emanuel Schmidt, der kurzfristig mit Schostakowitschs 1. Cellokonzert unter Vasily Petrenko einsprang. LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig ließ sich von Claudia Buder erzählen, was sie in den prachtvollen Sälen am Rande des Hyde Parks zu Gehör brachte.

„Oh my dear! Full house! Bei der Generalprobe eröffnete die erhabene Royal Albert Hall ihren königlichen Raum, Ohren und Augen gleichermaßen in Staunen versetzend. Doch jetzt gilt das Staunen den Menschen, die diesen Raum ausfüllen. Wie viele werden es sein? Ich frage Ann McKay, Chefproduzentin vom BBC Symphony Orchestra, die uns während der Proben aufmerksam zuhörend begleitete: Mmh, probably 6.000. Halleluja! Fall ich jetzt vom Stuhl? Keep calm and carry on. Außerdem bin ich von wunderbaren Musikern umgeben. Eine tragende Kraft – das Konzert kann beginnen.“

Mit diesen Sätzen beschreibt Claudia Buder ihre Gefühle kurz vor ihrem Auftritt bei den Promenaden-Konzerten, den so genannten *Proms*, der live von der BBC mitgeschnitten wurde. Sie war die Solistin im Werk *Busking* von HK Gruber, einem Konzert für Trompete, Akkordeon, Banjo und Streichorchester, an der Seite des renommierten Trompeters Håkan Hardenberger und des Banjospielers Mats Bergström. Mit auf der Bühne saß das BBC Symphony Orchestra unter der Leitung von Sakari Oramo. Obgleich es nur zwei Proben und eine Generalprobe gegeben habe, hätte das Orchester sich das Konzert „unglaublich schnell und professionell“ erarbeitet, erklärt die Akkordeonistin mit Bewunderung in der Stimme.

Suche nach Außergewöhnlichem

Zumal das halbstündige, zeitgenössische Werk stilistisch sehr vielseitig und anspruchsvoll sei. „Ein Höllenritt für den Trompeter“, sagt Claudia Buder. Das Publikum in der Royal Albert Hall habe sehr aufmerksam zugehört, wurde hinterher noch mit Beethovens 5. Sinfonie „belohnt“ und sei beim Applaus regelrecht euphorisch gewesen. Wie es zu diesem Auftritt kam? Ursprünglich hatte sich Håkan Hardenberger ein reines Trompetenkonzert aus der Feder des österreichischen Komponisten und Dirigenten HK Gruber gewünscht. Doch dieser suche immer das Außergewöhnliche, beschreibt Buder den Künstler.

Und so nahm er das Banjo und das Akkordeon hinzu, „eine abstruse Idee, die so noch nie realisiert worden ist!“ Claudia Buder, die im Haydnhaus in Belvedere neben dem Hauptfach Akkordeon auch Kammermusik, Fachdidaktik, Lehrpraxis sowie Liedspiel- und Blattspiel unterrichtet, war HK Gruber erstmals 2007 beim Weimarer Kunstfest *Pèlerinages* begegnet. „Unter dem Arm hatte er ein großes A3-Format, Noten, Bleistiftgekritzel. Er schrieb an einem neuen Werk: *Busking*“, erinnert sie sich. Der Komponist befragte die Akkordeonistin nach Tonumfang, Registern, Klang- und Notationsmöglichkeiten ihres Instruments – bereitwillig gab sie ihm Auskunft.

Anfang Mai 2008 klingelte plötzlich das Telefon: Die Amsterdam Sinfonietta probte für die Uraufführung von *Busking*, und der Akkordeonist war ausgefallen. Ob sie einspringen könne? „Wie könnte ich absagen! Ich hatte nur zwei Wochen Zeit. Die längste Übesession meines Lebens. Gehirn und Körper pulsieren an der Grenze, Schweißperlen in den Proben“, schildert die Künstlerin ihre Erlebnisse. Acht Jahre später kannte sie das Werk nun schon und konnte dieses Mal entspannter an die erneute Einstudierung herangehen.

Zweiter Auftritt als Bonbon

Ihr zweites Konzert bei den *BBC Proms* fand dann nicht in der Royal Albert Hall, sondern in der kleineren Cadogan Hall vor rund 500 Zuhörern statt. Diesmal stand HK Gruber persönlich am Pult vor einer Gruppe von Streichern der ehrwürdigen Academy of St Martin in the Fields, hinzu kamen Schlagwerk, Klavier, Akkordeon, Banjo und Trompete. Auf dieses Konzert hat sie sich besonders gefreut, erzählt Claudia Buder. „Das war für mich das Bonbon, mit Håkan einmal kammermusikalisch zu spielen.“ Es erklangen Werke und Arrangements von Kurt Weill, Kurt Schwertsik, HK Gruber und Tobias Broström.

Auch hier bestachen die Arrangements durch ihre ungewöhnlichen Besetzungen, wodurch den Stücken eine neue Farbmischung verliehen worden sei. Apropos Farbmischungen: Lange vor ihrem *Proms*-Debüt hatte Claudia Buder im Ensemble *klangwerkstatt weimar* mitgewirkt, unter anderem mit ihren Kollegen Prof. Christoph Ritter am Klavier und Prof. Thomas Müller-Pering an der Gitarre. Zeitgenössische Musik und gerade auch Uraufführungen waren ihr immer schon ein Anliegen, „weil Leben für mich Entwicklung bedeutet“, so die Akkordeonistin, die auch gerne improvisiert. „Und das heißt, dass sich etwas verändert.“ Es ist ihr wichtig, dass in der Musik nicht nur die Vergangenheit verwaltet, sondern auch Neues gestaltet wird. Ihre beiden Auftritte in London fasst sie mit einem Wort zusammen: „Unvergesslich!“

Jan Kreyßig



Schatz auf Schellack

Fünfter Abschnitt der Safar-Reise: Weimarer UNESCO-Lehrstuhl
schickte afghanisch-deutsches Ensemble auf Konzerttournee

Es ist eine echte Ausgrabung: Erstmals waren die bisher ältesten bekannten Aufnahmen afghanischer Musik wieder zu hören. Bei zwei Konzerten in Weimar und Frankfurt a.M. erklang Mitte September 2016 der Gesang von Abdul Khadir Khan, der 100 Jahre lang im Lautarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin auf Schellackplatten geschlummert hatte. Diese Entdeckung bildete den Anlass für die inzwischen fünfte Begegnung afghanischer und deutscher Musiker im Rahmen des Projekts *Safar*, das die afghanische traditionelle Musik einer breiten Zuhörerschaft zugänglich machen will. LISZT-Autorin Laurina Bleier, wissenschaftliche Mitarbeiterin am kürzlich zum UNESCO Chair ernannten Lehrstuhl für *Transcultural Music Studies* an der Weimarer Musikhochschule, berichtet von diesem interkulturellen Ereignis.

Vor dem Festsaal Fürstenhaus der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar standen mehr als 400 Gäste, die auf den Einlass zum Konzert *Safar - die Musik Afghanistans* warteten. Schnell war der Festsaal gefüllt und viele Zuschauer, die zum Teil aus Apolda, Leipzig oder Frankfurt a.M. angereist waren, standen zunächst vor verschlossener Tür. Doch eine Lösung konnte zeitnah gefunden werden: Eine Stunde später gab es ein spontan angesetztes zweites Konzert, so dass alle noch Wartenden das Ensemble ebenfalls erleben durften. Zwei Tage zuvor hatte *Safar* bereits in Frankfurt a.M. in der ausverkauften Alten Oper mit etwa 700 Besuchern stattgefunden.

Das war eine tolle Resonanz für die Weimar Musikhochschule und ihr transkulturelles Projekt, das sich 2016 nun bereits zum fünften Mal jährte! Afghanische Meistermusiker des *Afghanistan National Institute of Music* (ANIM) und deutsche Jazzmusiker spielen gemeinsam mit dem türkischen Sufi-Meister Kudsi Erguner die traditionelle afghanische Musik, die nach dem Ende der Talibanherrschaft nun endlich wieder erklingt. Gefördert vom Auswärtigen Amt ist *Safar* (zu Deutsch: Reise) ein Projekt des UNESCO Chair on *Transcultural Music Studies* (siehe auch S. 64). Dazu wurde 2014 das *Afghanistan Music Research Centre* (AMRC) in Weimar gegründet, das außer dem Konzertprojekt *Safar* noch die Bereiche Forschung, Bildung und Archivzusammenarbeit mit Partnern aus Afghanistan abdeckt.

Phonograph im Halbmondlager

Dass diese Bereiche eng miteinander verbunden sind, zeigte wieder das im September 2016 aufgeführte Konzertrepertoire: Zu hören waren die wahrscheinlich ältesten Aufnahmen afghanischer Musik, die von Abdul Khadir Khan 1916 im sogenannten Halbmondlager, einem Kriegsgefangenenlager bei Berlin, während des Ersten Weltkrieges in einen Edison-Phonographen gesungen wurden. Die Mitarbeiter des AMRC sind auf diese Schellackplat-

ten in den akustischen Sammlungen des Lautarchivs der Humboldt-Universität zu Berlin gestoßen, die bis dato von der Forschung über afghanische Musik unbeachtet geblieben waren. Und so konnten die Aufnahmen erstmals nach über 100 Jahren nach Afghanistan gebracht werden, um sie dort gemeinsam mit den afghanischen Meistermusikern vom ANIM einzustudieren.

Zurück zum Berliner Lautarchiv: Es erklingt die Nummer PK 232, *Gul de Pa Zulfo*, ein Pashto-Lied, welches vom besagten Abdul Khadir Khan voller Inbrunst gesungen wird. Um den Plattenteller im Lautarchiv herum stehen dieses Mal vier Verantwortliche des Senders *Radio Television Afghanistan* (RTA) aus Kabul. Aufmerksam verfolgten Generaldirektor Anzor, TV-Direktor Mudaqiq, Database-Manager Almas und *Deputy Head of Archive* Sidiq Zarifyar den gesungenen Text und stimmen selbst in die ihnen bekannte Melodie ein. RTA verfügt über eine der umfangreichsten und kulturell wertvollsten Musiksammlungen aus der Blütezeit afghanischer Musik, zu der nun die im Lautarchiv entdeckten Aufnahmen hinzukommen.

Workshop in Berlin

Die Kooperation zwischen dem AMRC und RTA soll die Sicherung, Öffnung und Zugänglichmachung dieser bedeutsamen Musik für Forschung und Wissenschaft ermöglichen. Hierfür unterzeichneten die Weimarer Musikhochschule und der Sender RTA im vergangenen Jahr ein *Memorandum of Understanding*. Im Dezember 2016 richtete das AMRC dann einen viertägigen Workshop in Berlin aus. Gemeinsam mit dem IT-Partner *Angewandte Informationstechnik Forschungsgesellschaft GmbH* (AIT) aus Graz wurde an der Erstellung eines digitalen Kataloges im Radioarchiv von RTA in Kabul weitergearbeitet. Mithilfe der Expertise von AIT werden ein digitaler Katalog erstellt und die Metadaten über die DISMARC-Datenbank (*Discovering Music Archives*) weltweit sichtbar gemacht.

Die ästhetisch-künstlerische Auseinandersetzung mit der Musik Afghanistans spielt innerhalb des Projekts eine wichtige Rolle. Die 100 Jahre alten Gesangsaufnahmen afghanischer Lieder aus dem Lautarchiv sind sowohl wissenschaftlicher Gegenstand als auch künstlerisches Material. Die sogenannte „künstlerische Forschung“ erlaubt es, anhand der Aufarbeitung dieses Materials durch alle beteiligten Musiker, in einem Erfahrungsprozess Erkenntnisse innerhalb der eigenen Lebenswelt zu reflektieren und ästhetisch zu deuten, um diese anschließend auf der Bühne zu präsentieren. Das Resultat ist sowohl für die musikwissenschaftliche Forschung als auch für den identitätsstiftenden Prozess in Afghanistan selbst von Bedeutung.

Laurina Bleier



Mit Bach in Bethlehem

Ein Kammerorchester des Musikgymnasiums Schloss Belvedere spielte das Weihnachtsoratorium dreimal in Israel

Zum zweiten Mal binnen zwei Jahren waren sie zu Gast in Jerusalem: Die jungen Musikerinnen und Musiker des Musikgymnasiums Schloss Belvedere reisten als 20-köpfiges Kammerorchester nach Israel. Nach dem erfolgreichen Gastspiel von sechs Schülerinnen und Schülern sowie drei Professoren der Weimarer Musikhochschule 2015 in der Erlöserkirche in Jerusalem hatte es eine spontane Wiedereinladung gegeben. Beeindruckt vom Können und dem leidenschaftlichen Musizieren des jungen Ensembles wollte man nun jedoch mit der Aufführung des Weihnachtsoratoriums Johann Sebastian Bachs in Jerusalem und Bethlehem in neue Dimensionen vordringen. Dabei waren zudem zwei Professoren und vier Studierende der HfM sowie drei israelische Chöre und Solisten verschiedener Nationalitäten, wie Liszt-Magazin-Autorin Katharina Steinbeck berichtet.

Anfang Dezember 2016 machte sich das Weimarer Orchester, ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung der Thüringer Staatskanzlei und der Gemeinde der Erlöserkirche, auf den Weg nach Israel. Begleitet wurden die jungen Musikerinnen und Musiker des Musikgymnasiums als Hochbegabtenzentrum der Weimarer Musikhochschule von Prof. Anne-Kathrin Lindig und Prof. Andreas Lehmann sowie von Christine Gurk, Kanzlerin der Hochschule. Nach Ankunft im Lutherischen Gästehaus in der Altstadt von Jerusalem zeigte sich Anne-Kathrin Lindig, die Hauptorganisatorin der Konzerttournee, erleichtert: „Die Anreise verlief gut, niemand hat seinen Pass, die Noten, das Instrument vergessen.“ Begeistert war die Violinprofessorin auch von der Unterkunft. Sie habe „eine wunderbare Atmosphäre, liegt zentral, mit historischem Charme und Zitronen im Garten.“

Nach einem freien Tag, den die Schülerinnen und Schüler für einen ausgiebigen kulturellen Ausflug nutzten, stand das Kennenlernen der anderen Jugendlichen an. Dazu zählten der Kirchenchor der deutschen evangelischen Gemeinde und der katholischen Dormitio Abtei in Jerusalem, der gemischte *Olive Branches*-Chor aus Bethlehem mit überwiegend palästinensischen Christen sowie ein Chor von 20 Mädchen im Alter von 13 bis 18 Jahren der Schmidtschule, einer deutschen Auslandsschule in Ost-Jerusalem für palästinensische Mädchen, teils islamischen, teils christlichen Glaubens.

Verständnis und Toleranz

Die zugrundeliegende Idee für das Projekt, in Jerusalem und Bethlehem das Weihnachtsoratorium durch junge Musikerinnen und Musiker verschiedener Herkunft, Religion und Kultur aufzuführen und sich einander in Frieden, Verständnis und Toleranz im Zeichen der Musik anzunähern, schien sich bereits in diesem ersten Zusammenreffen zu realisieren. Anne-Kathrin Lindig resümiert: „Wir wurden mit riesiger Vorfreude und großer Neugierde empfangen. Die Begeiste-

rung der israelischen Mädchen für unser gemeinsames Musizieren war ansteckend. Bei unserer ersten Probe wurde uns sehr klar, wie weit die Geschichte von der Geburt Jesu und die Musik Bachs vor allem für 15- bis 17-jährige muslimische Mädchen entfernt ist. Umso überwältigender war diese Probe.“

Die zwei Konzerte in der Erlöserkirche und in der Dormitio Abtei in Jerusalem standen in ihrer musikalischen Ausführung dieser Probeneinschätzung in nichts nach. Das Orchester, die mehr als 100 Choristen, die Solisten aus Deutschland, den Niederlanden und aus Israel sowie die Dirigenten, Gunther Goettsche von der Erlöserkirche und Erwin Meyer von der Schmidtschule, gestalteten beide Konzerte voller Leidenschaft. Die Akustik und Atmosphäre in der Erlöserkirche empfanden auch die Schüler als „überwältigend“, so die junge Geigerin Maja Rohde; die aus Jerusalem hinzugekommenen Trompeten „spielten so sauber, dass es schon fast im Ohr wehtat“. Die Kirchen waren mit je 400 Gästen unterschiedlicher religiöser Zugehörigkeit ausverkauft. Der Beifall sei frenetisch gewesen.

Unvergessliche Momente

Den Höhepunkt der Reise stellte aber das Konzert dar, welches sie an dem Ort geben durften, an dem die Geschichte des Weihnachtsoratoriums selbst spielt, nämlich in Bethlehem. Und so sprach die Presse vor Ort auch von einem „berauschenden“ Konzert mit „hervorragender Leistung“ und hob zudem „Ausgeglichenheit, Intonation und die anspruchsvolle und subtile Feinheit“ des Orchesters hervor. Der Abschied von einer sehr divergenten und so kulturellen Gegend, von unvergesslichen musikalischen und verbindenden Momenten und von neuen Freundschaften war dementsprechend „schwer und tränenreich“, wie Anne-Kathrin Lindig berichtete.

Ob sich ihre Erwartungen an ihr zweites deutsch-israelisches Projekt mit dem Musikgymnasium Schloss Belvedere erfüllt hätten? „Die meisten der Jugendlichen haben das Weihnachtsoratorium zum ersten Mal gespielt und das an einem Ort, an dem die Botschaft von ‚Frieden auf Erden‘ und ‚Allen Menschen ein Wohlgefallen‘ gewiss nicht selbstverständlich ist“, so die Professorin. „Bedenkt man, dass viele der Interpreten noch sehr jung sind, erkennt man die Dimension und die Hoffnung, die in diesem wunderbaren Projekt stecken.“ Und die Geigerin Johanna Müller ergänzt: „Es war eine großartige Reise! Die bewegenden und beeindruckenden Erlebnisse dieser Woche werden uns sicher ein Leben lang in Erinnerung bleiben!“

Katharina Steinbeck



Con moto

Kurz und bündig



Debüt in Washington

Unterstützt durch die NEUE LISZT STIFTUNG konnten drei Schülerinnen und Schüler des Musikgymnasiums Schloss Belvedere als Hochbegabtenzentrum der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar eine acht tägige Konzert- und Begegnungsreise an das *New England Conservatory* (NEC) in Boston und die Deutsche Botschaft in Washington D.C. unternehmen. Begleitet wurden Geigerin Carolin Susanna Herrmann, Cellist Raphael Zinner und Pianist Johannes Daniel Schneider von Hochschulkanzlerin Christine Gurk sowie den Professoren Andreas Lehmann und Christian Wilm Müller. Der Grund für die Reise war eine Ausweitung bereits persönlich bestehender Kontakte zum NEC in Boston, das zu den ältesten der Vereinigten Staaten gehört, mit der Weimarer Musikhochschule. Die Geschichte beider Ausbildungseinrichtungen und die Breite ihrer Studienangebote sind ähnlich und bieten viele Möglichkeiten des Austausches. Die Präsentation der drei jungen Musiker als Solisten sowie auch als Klaviertrio sorgte für viel Begeisterung und den Wunsch auf mehr Begegnungen. Zum Abschluss der Reise gastierten die jungen Musikerinnen und Musiker auf Einladung der Deutschen Botschaft in der US-amerikanischen Hauptstadt, wo sie das Neujahrskonzert der Botschaft musikalisch gestalteten.



Tagung in Bangladesch

Die auf Kooperationen mit Musikern, Musikologen und Institutionen in aller Welt bauenden Forschungsprojekte des UNESCO-Lehrstuhls für *Transcultural Music Studies* werden nunmehr auch im Goethe-Institut umgesetzt. Philip Küppers, mehrjähriger Mitarbeiter und Doktorand am Weimarer Lehrstuhl, hat 2016 die Leitung des Goethe-Instituts Bangladesch in Dhaka übernommen. Eines seiner ersten internationalen Projekte war im November 2016 das *Expert Meeting for the Documentation, Archiving and Research on Bengali Music*. „Die Bengali-Musik hat eine überaus reiche, vielfältige und multi-ethnische Geschichte. Dennoch sind weder diese Geschichte noch ihre aktuelle Vielfalt Musikliebhabern und Musikforschern bekannt. Die Musik in Bangladesch ist gegenwärtig unzureichend dokumentiert, selbst im Internet ist sie noch kaum zugänglich“, erklärt Küppers (im Bild links). Er lud daher 14 Fachleute zu einem Experten-Treffen in Dhaka ein, darunter auch den Inhaber des Weimarer UNESCO Chair, Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto (im Bild rechts). Es reisten Musikforscher, Festivalmacher, Musikwissenschaftler, Musikjournalisten, Musikpädagogen und Produzenten aus Bangladesch und aus Indien an. Organisiert wurde die Tagung von UNESCO-Lehrstuhlmitarbeiterin Laurina Bleier.

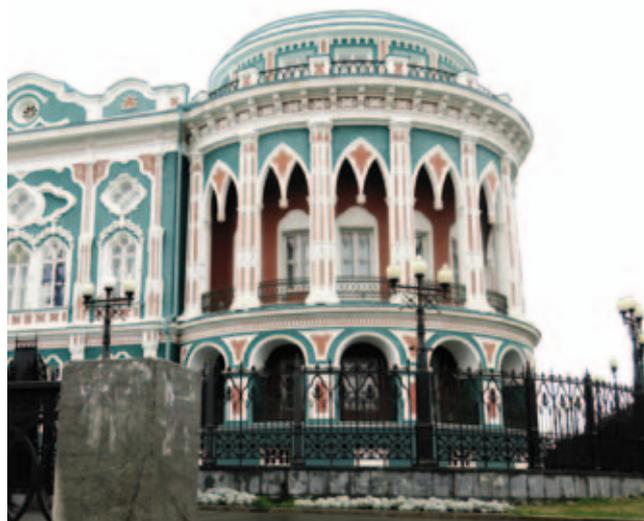
Con moto

Kurz und bündig



Gastspiel in St. Petersburg

In den vergangenen drei Jahren reiste Hornprofessor Jörg Brückner diverse Male nach Russland. Er gab Meisterkurse und spielte Solokonzerte mit dem Orchester der Glinka-Kapelle in St. Petersburg. Zum Gegenbesuch kamen nun Anfang Januar 2017 Mikhail Mikhienkov, Solohornist der Glinka-Kapelle, und der tiefe Hornist Ivan Vasilev nach Weimar. Sie probten das Konzertstück in F-Dur für vier Hörner und großes Orchester op. 86 von Robert Schumann – im Quartett mit Jörg Brückner und seinem Studenten Philip Usselmann. In der Woche vom 9. bis 13. Januar nahmen sie neben der Probenarbeit zudem am regulären Wochenprogramm der Klasse von Prof. Brückner teil. „Es war für uns alle ein aufschlussreicher Kulturaustausch“, sagte Philip Usselmann (im Bild 2. von rechts), der mit seinem Professor (im Bild rechts) dann am 17. Januar nach St. Petersburg flog. Unter der Leitung des deutschen Dirigenten Eckehard Stier brachte das Hornquartett einige Tage später das Schumann-Konzertstück, das zu Lebzeiten des Komponisten lange Zeit als unspielbar galt, öffentlich in der Glinka-Kapelle zur Aufführung. Finanziell unterstützt wurde die Reise durch die Weimarer Musikhochschule und die Gartow Stiftung – Freunde der Musik St. Petersburg.



Tournee im Ural

Eine einwöchige Konzertreise durch Russland unternahm Klavierprofessor Christoph Ritter und die Weimarer Flötensalumna Elizaveta Birjukova. Mitte September 2016 gastierten sie auf Einladung des Goethe-Instituts Moskau in Perm, Ekaterinburg und Chelyabinsk. Auf ihrem Konzertprogramm standen Werke von Karg-Elert, Schönberg, Takemitsu, Schubert und Mense. Die erste Station war Perm, das auch als Tor nach Sibirien bezeichnet wird – und das das bedeutendste Industrie- und Handelszentrum des Ural ist. Der Chefdirigent des Philharmonischen Orchesters Perm, Teodor Currentzis, hat mit seiner innovativen Programmkonzeption ein ganz neues Publikum erschlossen, das auch gegenüber unbekanntem Klängen spürbar aufgeschlossen ist. Das Duo aus Weimar spielte im ausverkauften Orgelsaal der Philharmonie. Das nächste Ziel war die drittgrößte Stadt Russlands, Ekaterinburg, die über eine frisch restaurierte Philharmonie aus den 1920er Jahren verfügt. Christoph Ritter berichtet von „einem großartigen Saal mit einem großartigen Steinway-Flügel und einem großartigen Publikum.“ Letzte Station war die siebtgrößte Stadt Russlands, Chelyabinsk. Auch hier gab es einen neu restaurierten Philharmonischen Orgelsaal – und „offene Ohren und Herzen“, so Ritter.

Zu Füßen der Wartburg

Finanzierung gesichert: Die zweitgrößte Wagner-Sammlung der Welt wird in Zusammenarbeit mit der Stadt Eisenach weiter wissenschaftlich erschlossen

In der Eisenacher Reuter-Villa am Fuße der Wartburg schlummern manch vergessene Schätze, darunter die zweitgrößte Richard-Wagner-Sammlung der Welt, die sogenannte Oesterlein-Sammlung, die sich im Eigentum der Stadt Eisenach befindet. Ein Projektteam um Prof. Dr. Helen Geyer, Professorin am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena, begann im Herbst 2012 mit der Erschließung des mehr als 20.000 Objekte umfassenden Archivs. Jetzt ist die weitere Forschung bis 2019 finanziell abgesichert: Die VolkswagenStiftung bewilligte eine Förderung in Höhe von 400.000 Euro. Seit Oktober 2016 widmen sich nun Stefan Alschner M.A. M.A. und Kiril Georgiev M.A. an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar der vertieft wissenschaftlichen Erschließung. Projektleiterin Helen Geyer und Kiril Georgiev berichten darüber im LISZT-Magazin.

Eisenach und Richard Wagner? Das ist eine zunächst nicht auf der Hand liegende Verbindung. Und doch: Da sind die Wartburg, Elisabeth und Tannhäuser, die Hörselberge, die Venushöhle und der mehrmalige Besuch Richard Wagners in der Wartburgstadt. Zu den Füßen der hochgelegenen Burg befindet sich die Reuter-Villa mit dem Richard-Wagner-Museum, dessen Geschichte sich spannend liest. Seine Existenz verdankt das Museum im Grunde einem Coup des sehr schnell und konzentriert handelnden Eisenacher Weltbürgers, Wagnerianers, Gelehrten, Lexikographen und Verlegers Joseph Kürschner (1853–1902).

Im Museum befindet sich die zweitbedeutendste Wagner-Sammlung der Welt, ausgezeichnet durch die Geschlossenheit des Kernbestandes: die Sammlung Nikolaus J. Oesterleins (1841–1898), zusammengetragen während des 19. Jahrhunderts. Oesterlein war ebenfalls ein begeisterter Wagnerianer aus Wien, der alles sammelte, was bezüglich Wagners irgendwie von Bedeutung war. Soweit ein fast dornröschenhafter Sachverhalt, der im Jahre 2012 und damit im Vorfeld des Wagner-Jahres 2013 dem Team um Prof. Dr. Helen Geyer zu nachhaltigen Erkundungen über den aktuellen Zustand der Sammlung Anlass gab.

Neuordnung der Bestände

Es galt einen Schatz zu heben und der Forschung wie allen Interessierten besser zugänglich zu machen; gepaart mit vielfachen wissenschaftlichen und kulturellen Fragen, die direkt von den Sammlungsgegenständen auszugehen schienen. Auch die Sicherung der Bestände mit moderner Technik war ein Desideratum. Seit 2012 wurden die Materialien neu geordnet, relativ archivgerecht abgelegt und vorübergehend mit Signaturen versehen. Diese Vorarbeiten wurden durch die Weimarer Musikhochschule, durch die Kulturstiftung der Länder in Berlin, die VolkswagenStiftung sowie das

Land Thüringen unterstützt. Seit 2016 fördert nun die Volkswagen-Stiftung die wissenschaftliche Erschließung des Quellenmaterials.

Die Wagner-Sammlung in Eisenach unterscheidet sich von der des Nationalarchivs der Richard-Wagner-Stiftung in Bayreuth dadurch, dass hier breit gestreute rezeptionsgeschichtliche Dokumente im Vordergrund stehen, während das Nationalarchiv den Komponistennachlass und einen großen Teil der originalen Quellen zum kompositorischen und schriftstellerischen Schaffen verwahrt. Das Quellenmaterial in Eisenach präsentiert in der Tat ein einzigartiges Bild der Wagner-Rezeption seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Die sogenannte Wagner-Bibliothek umfasst rund 6.000 Buch-Exemplare, tausende weitere Dokumente zu den Aufführungen, Figurinen, Theaterzettel, Programminformationen, Bühnenbildentwürfe, Briefe sowie mehr als 15.000 Zeitungsausschnitte. Es finden sich Publikationen über die Interpretation, Inszenierung und Aufnahme seiner Werke in der Öffentlichkeit und die nahezu lückenlose Wagner-Sekundärliteratur des 19. Jahrhunderts.

Aufschlussreiche Figurinen-Sammlung

Die Graphiken von Wagners Aufenthaltsstädten und Aufführungs-orten sowie einzigartige Portraits von bedeutenden Wagner-Sängerinnen und -Sängern sind exquisit. Einen weiteren erheblichen Fundus bietet die aufschlussreiche Figurinen-Sammlung von diversen Ur- bzw. Erstaufführungen. Nicht zu vergessen sind die Verehrungsobjekte: Büsten, Medaillons, Totenmasken. Hinzu kommen ca. 1.200 Handschriften, darunter vom Komponisten selbst, die Abschriften seiner Briefe sowie Autographe von Personen aus seinem Umfeld. Eine der bedeutendsten Quellen der Wagner-Sammlung stellt die Rienzi-Partitur dar, die nach dem Verlust des Autographs – nicht zuletzt auf Grund der handschriftlichen Korrekturen Wagners – von zentralem philologischem Rang ist.

Angesichts dieser disparat wirkenden Quellenlage und der vielen spannenden Einzelfragen zu Oeuvre, Protagonisten, Rezeption und kultureller Diskussion, bietet diese Sammlung eine brisant wirkende und für viele Forschungsfragen ideale Basis. So sind abgesehen von den Erschließungsarbeiten vielfältige Aktivitäten zu einzelnen Forschungsaspekten geplant: Workshops, Qualifikationsarbeiten, Symposien und Ausstellungen. Das Projekt wird gestützt durch die Infrastrukturen der Weimarer Musikhochschule. So stehen Dr. Christoph Meixner, der Leiter des Hochschularchivs | THÜRINGISCHEN LANDESMUSIKARCHIVS und seine Mitarbeiter beratend und helfend mit viel Engagement zur Seite.

Prof. Dr. Helen Geyer und Kiril Georgiev

Bild rechts: Figurine eines Riesen mit Anmerkungen Wagners



Anliegender
Wonn ist mir
Doch ganz so
gerade der Linnwand
mit Bastperle
zu fassen gefaltn.
An ein polyl ist
mir an Writen
an Full beppigk

Ein
Rise.

Sehniger Streichbass

Wie klingt das? Der Violone als Bass- und Kontrabassinstrument
zwischen Gamben- und Geigenfamilie





Schon Johann Sebastian Bach ließ zu Beginn des 18. Jahrhunderts sein tiefstes Streichinstrument, den Violone, der in seinen Besetzungsangaben auch als Violone grosso erscheint, in vollbesetzten Werken nur selten pausieren. Johann Mattheson hingegen bezeichnet in seinem wichtigen Traktat *Der Vollkommene Capellmeister* von 1739 den Violone als Bass-Geige. Dies weist darauf hin, dass es ihn in verschiedenen Bauarten gab: mit F- oder C-Löchern, mit Bündeln oder ohne, vier-, fünf- oder sechssaitig, in Violin- oder Gambenform – oder als Zwitter. LISZT-Magazin-Autorin Katharina Hofmann begab sich an der Weimarer Musikhochschule auf Spurensuche.



Tillmann Steinhöfel studiert in Weimar Viola da gamba und Violone in der Klasse von Prof. Imke David am Institut für Alte Musik, parallel zu seinem Schulmusik-Studium. Er rückt nochmal den Stuhl, ist ganz verwachsen mit seinem Streichbass aus der Gambenfamilie und improvisiert locker eine sehr bewegte Basslinie. Sein Instrument hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem heutigen Kontrabass, Steinhöfel spricht hier von „Hängeschultern“, und klingt wie ein Renaissance-Instrument: obertöniger und transparenter als der Kontrabass, irgendwie sehnig.

Von Nahem sieht man aber klar die Unterschiede zum Kontrabass: Man erkennt um Hals und Griffbrett geknotete Bündel. Anstelle der F-Löcher gibt es in C-Form geschnittene Schalllöcher, die als typische Merkmale der Gambenfamilie gelten – also zwischen den Knien gespielte Streichinstrumente, die in fünf verschiedenen Größen gebaut und gespielt wurden, typische Renaissance-Consort-Instrumente.

Verwandtschaft mit Lauten und Gitarren

Der im Gegensatz zu den gewölbten Böden der modernen Streicher flache Boden und die Saitenstimmung in Quartan mit einer inliegenden Terz weisen erstaunlicherweise eine Verwandtschaft mit den gezupften Lauten und Gitarren auf. Natürlich fehlen die dicken, gedrehten Darmsaiten nicht, die bis ins 20. Jahrhundert hinein den Klang der Streichinstrumente prägten. Die tiefen Darmsaiten werden typischerweise mit einem dünnen Silberdraht umspannen, wodurch sie flexibel und gleichzeitig kräftig im Klang sind.

Im 16. Jahrhundert wurden alle Instrumente der Gambenfamilie italienisch *violone* genannt. Im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts, als sich die *da gamba*- und die *da braccio*-Familien und ihre Musikgattungen immer eigenständiger entwickelten, bezeichnete *violone* nicht nur das Bassinstrument im Gambenconsort, sondern insbesondere in Italien auch dasjenige der Geigenfamilie. Solch ein wie ein übergroßes Cello anmutendes Instrument fordert zum Beispiel Arcangelo Corelli in seinen Triosonaten.

Auf zeitgenössischen Gemälden erkennt man die allmähliche Wandlung der tiefen Streichinstrumente und die vielen auch zeitgleich verwendeten Varianten. Als tiefstes Streichinstrument nennt die Literatur neben dem *Violone* mehr und mehr auch den *Contrebasse*. Mitte des 18. Jahrhunderts setzten sich aufgrund immer größerer Konzertsäle zunehmend die klangstärkere Geige, das Cello und der Kontrabass gegen die resonanzreichen, feineren *da gamba*-Instrumente und gezupften Sololauten durch.

Außergewöhnliche Klanglichkeit

„Im 16. bis 18. Jahrhundert hat der *Violone* auch bei Konzerten in großen Kirchen das Bassfundament bei Messen, Kantaten oder auch reiner Instrumentalmusik bilden müssen“, erklärt Tillmann Steinhöfel. Er zeigt auf einen noch größeren, um eine weitere Quarte tieferen *Violone*, den er nun heranträgt. Trotz C-Löchern, Bündeln und Darmsaiten scheint hier die Ähnlichkeit zum Kontrabass näher



zu liegen. „Solch ein Sechzehnfuß-Instrument hat es zu Bachs Zeit wahrscheinlich an der Leipziger Thomaskirche gegeben“, so der 28-Jährige.

Heute ist es nicht leicht, Violone-Spezialisten zu finden. Das Repertoire ist – neben ausgewählter Sololiteratur – auf das Spielen der Continuo-Stimme konzentriert und die konzertreife Beherrschung sehr diffizil, so dass Tillmann Steinhöfel froh ist, schon als Musikgymnasiast Erfahrungen mit Cello und Kontrabass gesammelt zu haben. Ihn reizt am Violone das Eintauchen in die Musikwelt der Renaissance und des Barock – und insbesondere die außergewöhnliche Klanglichkeit. Die diversen Bauvarianten der tiefen Gamben- und *da braccio*-Instrumente stören ihn nicht: „Es ist nicht immer klar, für welches Violone-Instrument ein Werk komponiert wurde. Da muss man eben ausprobieren, was gut funktioniert. Es gibt da keine Doktrin.“ Musik stehe immer im Zusammenhang mit Zeit und Ort – und der Violone erst recht.

Wir treffen den Lehrbeauftragten Olaf Reimers im Flur, der sich auf den historisch gesehen jüngeren *da braccio*-Violone spezialisiert hat. Er fachsimpelt mit Steinhöfel über die jeweils korrekte Unter- oder Obergriff-Bogenhaltung und die resultierende konträre Bogenführung.

Erst neulich las Tillmann Steinhöfel im *Dr. Faustus* von Thomas Mann:

„Da lehnte, in mehreren Exemplaren, der Violone die Riesengeige, der schwer bewegliche Kontrabass, majestätischer Rezitative fähig, dessen Pizzicato klangvoller ist als der gestimmte Paukenschlag und dem man den verschleierte[n] Zauber seiner Flageolett-Töne nicht zutrauen sollte.“

Katharina Hofmann

450 Soli in der Datenbank

Digitale Perspektiven der Musikforschung:

Das Jazzomat Research Project erforscht die Spielmuster von Parker bis Potter

Unter dem Schlagwort *Digital Humanities* werden derzeit die Folgen und Chancen der Digitalisierung für die Geistes- und Kulturwissenschaften rege diskutiert. Für die Musikforschung geht es dabei nicht nur um die Digitalisierung von Notenarchiven, sondern auch um die computergestützte Analyse digitalisierter Musik. Das zentrale Anliegen des *Jazzomat Research Project* am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena ist es, Jazzimprovisationen mit neuen digitalen Auswertungsmethoden zu erforschen: Worin genau unterscheiden sich die Improvisationsstile verschiedener Musiker? Wie entwickelt sich die Improvisationsweise eines Musikers weiter? Welche kreativen Prozesse liegen dem Improvisieren zugrunde? Das Projekt wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft von Ende 2012 bis zum Frühjahr 2017 gefördert. Projektleiter Prof. Dr. Martin Pfeleiderer zieht eine vorläufige Bilanz.

Im *Jazzomat Research Project* wurde eine weltweit einmalige Datenbank von Jazztranskriptionen erstellt: Die *Weimar Jazz Database* umfasst mehr als 450 Soli – von Louis Armstrong über Charlie Parker, Miles Davis und John Coltrane bis zu Michael Brecker und Chris Potter. Die einstimmigen Improvisationen wurden von studentischen Mitarbeitern der Jazz- und Musikwissenschaftsstudiengänge in einem speziellen digitalen Datenformat transkribiert. Dies ist die Voraussetzung für deren Analyse mit Hilfe der von den Projektmitarbeitern Dr. Klaus Frieler und Dr. Jakob Abeßer programmierten Computer-Software *MeloSpyGUI*.

Die Software ermöglicht die Konvertierung zwischen Datenformaten, sodass sich die Soli als MIDI abspielen, als Noten ausdrucken oder mit Statistiksoftware auswerten lassen. Zudem können hunderte musikalischer Merkmale, z.B. Tonhöhenverteilungen oder Metrumsprofile, automatisch bestimmt werden. Schließlich spielt die automatisierte Suche nach Spielmustern (*Patterns*), die als Grundbausteine von Improvisationen angesehen werden, eine zentrale Rolle. Hierdurch lassen sich die Eigenheiten der improvisatorischen Gestaltung sowie das Patternvokabular in verschiedenen Jazzstilen oder bei verschiedenen Jazzmusikern auf einer breiten Datenbasis miteinander vergleichen.

Kunstvoll variierte Tonmuster

So zeigt sich etwa, dass John Coltrane in seiner legendären Improvisation zu *Giant Steps* eine große Zahl kurzer Tonmuster verwendet, diese aber kunstvoll variiert und zu größeren Mustern kombiniert – und in anderen Stücken so gut wie nicht verwendet. Oder es wird in einer jazzgeschichtlichen Perspektive deutlich, wie sich eine Improvisationsweise mit vielen kurzen Melodiefragmenten und rhythmischen Ideen im *Traditional Jazz* hin zu einer starken Orientierung an Linien im *Bebop* und im *Cool Jazz* gewandelt hat,

bis dann im *Postbop* die Palette der Ideen und Ausdrucksmöglichkeiten noch einmal stark erweitert wurde.

Die frei verfügbare *Weimar Jazz Database* und die *MeloSpyGUI*-Software werden inzwischen von Forschern aus der ganzen Welt genutzt. Groß ist das Interesse des *Music Information Retrieval* (MIR) – einem relativ jungen Forschungszweig, der Algorithmen für die Online-Musiksuche und die Musikanalyse entwickelt. So wird eng mit den *Audio Laboratories* in Erlangen zusammengearbeitet, einem der weltweit führenden MIR-Forschungsinstitute. Im Sommer 2016 wurde das *Jazzomat Research Project* im Rahmen eines mehrstündigen Tutorials auf der Konferenz der *International Society for Music Information Retrieval* in New York präsentiert.

Zweiter Forschungsworkshop

Im September 2016 veranstaltete das *Jazzomat Research Project* seinen zweiten internationalen Forschungsworkshop, zu dem renommierte Jazzforscher, Musikpsychologen und Musikinformatiker aus dem In- und Ausland an die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar kamen. Zur Diskussion gestellt wurde unter anderem ein neues Modell des Improvisierens: Das *Ideational Flow Model* geht davon aus, dass Musiker im Laufe des Improvisierens über die jeweils nächste Spielidee entscheiden, während die konkreten Tonfolgen im Übeprozess gelernt und dann automatisiert abgerufen werden. Das Modell hat praktische Implikationen, da es den Fokus auf die verschiedenen Ideentypen und deren Kombination zu einer Solo-Dramaturgie lenkt.

Ein Anliegen des Projektes ist es, seine Methoden mit einem breiten Interessentenkreis zu teilen. So lassen sich mit der Analyse-Software auch Melodien aus anderen Musikbereichen untersuchen, z.B. Volkslieder oder Popsongs. Die Vermittlung von computerbasierten Methoden an Studierende und interessierte Musikforscher war Ziel der ersten *International Summer School for Computational Musicology*, die ebenfalls im September 2016 in Weimar veranstaltet wurde und deren Teilnehmer zur Hälfte aus dem europäischen Ausland, den USA und Brasilien kamen. Derzeit beenden die Projektmitarbeiter ein Buch, in dem das Forschungsprojekt sowie Fallstudien zu den Improvisationsstilen von zahlreichen Jazzmusikern vorgestellt werden. Informationen zum *Jazzomat Research Project*, umfassende Dokumentationen sowie Download-Möglichkeiten finden sich unter <http://jazzomat.hfm-weimar.de/>

Prof. Dr. Martin Pfeleiderer

Bild rechts: Louis Armstrong, 1955



Con spirito

Kurz und bündig



Im Netzwerk der UNESCO

Die UNESCO hat den Lehrstuhl für Transkulturelle Musikforschung am Institut für Musikwissenschaft der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar als *UNESCO Chair on Transcultural Music Studies* ausgezeichnet. Er ist der zwölfte UNESCO-Lehrstuhl in Deutschland, in einem weltweiten Netzwerk mit über 500 Lehrstühlen in 124 Ländern. In Weimar wird damit der weltweit erste musikwissenschaftliche UNESCO-Lehrstuhl eingerichtet. Lehrstuhlinhaber ist Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto. Erforscht werden musikalische Darbietungen in ihren soziokulturellen, historischen und globalen Kontexten. Die Forschung ist interdisziplinär ausgerichtet und projektorientiert. Dabei gilt es die Arbeit der UNESCO mit wissenschaftlicher Expertise zu unterstützen und zu begleiten. In Forschung, Lehre und internationalen Kooperationen verfolgen UNESCO-Lehrstühle die Zielsetzung, innerhalb des fachlichen Mandats der Organisation mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit einen Beitrag zu Frieden und nachhaltiger Entwicklung zu leisten. „Die Aufwertung zum *UNESCO Chair* ist nicht nur eine große Anerkennung der bisherigen Arbeit des Weimarer Lehrstuhls, sie bekräftigt auch die gesellschaftliche und globale Bedeutung unserer Forschungen und Projektpartnerschaften“, erklärt Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto.

Widmungen für Mendelssohn

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert seit Oktober 2016 ein neues Forschungsprojekt an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar: Im Mittelpunkt stehen rund 70 Kompositionen, die dem Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847) „freundschaftlich“ oder „verehrerungsvoll“ gewidmet worden sind. Projektmitarbeiter Maximilian Rosenthal M.A. geht in dem dreijährigen Forschungsvorhaben der Frage nach, welche „Facetten kompositorischer Reflexion“ – so der Titel – sich in den Widmungswerken zeigen und was diese über das zeitgenössische Mendelssohn-Bild aussagen. Die Projektleitung hat Prof. Dr. Christiane Wiesenfeldt (im Bild), Direktorin des Instituts für Musikwissenschaft Weimar-Jena, inne. Der hochvernetzte Komponist Mendelssohn erhielt nicht nur Widmungen von Verehrern und Schülern, sondern auch von bedeutenden Künstlerkollegen wie Moritz Hauptmann, Ignaz Moscheles, Ferdinand Hiller oder Robert Schumann. Über Erkenntnisse zur kompositorischen Reflexivität seines Schaffens hinaus verspricht das Projekt Einblicke in Zusammenhänge des sozialen und historischen Umfelds Mendelssohns. Es kooperiert eng mit der Leipziger Ausgabe der Werke Felix Mendelssohn Bartholdys und dem Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck.

Con spirito

Kurz und bündig



Wirkungen der Reformation

Es ist das inzwischen neunte Weimarer Forschungsprojekt, das aktuell von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt wird: Bis 2019 wird unter der Leitung von Dr. Stefan Menzel (im Bild) am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar „Die Bedeutung protestantischer Fürstenschulen für die mitteldeutsche Figuralmusikpflege des 16. Jahrhunderts“ erforscht. Das Projekt setzt sich zum Ziel, die Geschichte der figuralen Kirchenmusikpflege im „Kernland“ der Reformation aufzuarbeiten. Unter *Figuralmusik* versteht man die kontrapunktisch mehrstimmige Musik des 14. bis 16. Jahrhunderts. Bis heute erstaunt der hohe Verbreitungsgrad dieser gottesdienstlichen Musik im Entstehungsgebiet des deutschen Kirchenlieds: ein Umstand, der in der Forschung zwar zur Kenntnis genommen, aber nie systematisch untersucht wurde. Im Projekt sollen zunächst die Auswirkung der Reformation auf die mitteldeutsche Figuralmusikpflege untersucht, die Phase ihrer Konsolidierung und Konfessionalisierung am Beispiel Wittenbergs, Zwickaus und St. Joachimsthal nachvollzogen werden. Im Zentrum des Vorhabens stehen dann die Fürstenschulen zu Meißen, Grimma, Pforta und Schwerin, an denen die größten Musikalienbestände der Zeit zusammengetragen wurden.



Weimarer Theaterzettel

Und noch ein Forschungsvorhaben wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert: Das Projekt des gemeinsamen Instituts für Musikwissenschaft der Weimarer Musikhochschule und der Friedrich-Schiller-Universität Jena trägt den Titel „Aufbau einer Internetplattform: Theater und Musik in Weimar. Digitalisierung, Erfassung, wissenschaftliche Aufarbeitung und Online-Präsentation der Weimarer Theaterzettel von der Spielzeit 1969/70 bis zur politischen Wende 1989/90“. Es ist am Lehrstuhl von Prof. Dr. Michael Klaper (im Bild) angesiedelt und wird in den Jahren 2017 und 2018 in Kooperation mit dem Landesarchiv Thüringen realisiert. Dieses Forschungsvorhaben knüpft an frühere Projekte an. Dazu zählten sowohl „Musik und Theater in Weimar von der Ära Hummel bis zum Ende des Hofftheaters (1819-1918)“ als auch „Theater und Musik in Weimar von der Gründung des Deutschen Nationaltheaters bis zur Umsetzung des Bitterfelder Programms (1919-1969)“. Nun soll das gesamte Repertoire des Deutschen Nationaltheaters und der Staatskapelle Weimar von der Spielzeit 1969/70 bis zur politischen Wende 1989/90 erfasst und dokumentiert werden. Insgesamt gilt es dabei, rund 30.000 Theater- und Besetzungszettel zu erfassen und wissenschaftlich aufzuarbeiten.

Dauerhaftes Glück

„In jedem Moment Energiearbeit“:
Ekhart Wycik ist neuer Professor für Dirigieren

Die international renommierte Weimarer Dirigentenschmiede an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar hat sich im Wintersemester 2016/17 personell stark verändert. Die langjährigen Lehraufträge von GMD Markus L. Frank und Emeritus Prof. Gunter Kahlert liefen aus, Kapellmeister Martin Hoff verstarb völlig überraschend (siehe auch S. 76). Eine zweite Dirigierprofessur wurde nun erfolgreich nachbesetzt: Neu im Team am Institut für Dirigieren und Opernkorrepetition – an der Seite von Prof. Nicolás Pasquet – lehrt jetzt Prof. Ekhart Wycik, der bis 2010 als stellvertretender Generalmusikdirektor am Theater Dortmund wirkte und seither als Dirigent an internationalen Opern- und Konzerthäusern tätig war. LISZT-Magazin-Autorin Ute Böhner traf ihn zum Gespräch.

Herr Prof. Wycik, haben Sie einen Schwerpunkt als Musiker?

Ekhart Wycik: Nein, eigentlich nicht. Zwei Motive sind mir wichtig: „Ich lasse das Leben auf mich regnen“ (Rahel Varnhagen) und „Es gibt schlechten Händel und guten Bob Dylan“ (Leonard Bernstein). In der Oper sind natürlich Mozart, Puccini, Verdi und Wagner meine Hausgötter. Aber im Sinfonischen gibt es so viel atemberaubende Musik! Und es wird viel zu wenig Carl Philipp Emanuel Bach gespielt...

Welches Instrument spielen Sie?

Wycik: Am Anfang stand das Klavier. Dann habe ich Posaune gespielt, in verschiedenen Orchestern und allen möglichen Stilen... und immer im Chor gesungen. Mehrere Jahre lang hatte ich meine eigene Big Band. Vom Jazz habe ich zum ersten Mal handfest gelernt, dass das Wichtigste der Musik nicht in den Noten steht, wie Gustav Mahler es für die Klassik formuliert hat. Später bin ich dann in der Oper zum Sängerversteher geworden...

Was hat Sie an einer Professur gereizt?

Wycik: Manche denken bestimmt, eine Professur sei wie ein Sechser im Lotto. Das stimmt schon: Wenn sie nicht zu früh kommt und man sie ausfüllen kann, ist sie ein Gewinn, der nicht nach sechs Wochen verprasst ist. Eine Professur ist eine Ehre, eine Verpflichtung und ein Ansporn! Jetzt ausgerechnet Weimar, das ist für mich ein Traum. Ich fühle mich wie ein Sportler, der ins Nationalteam berufen wurde.

Welche Unterschiede sehen Sie zwischen der Arbeit als Dirigent und der Tätigkeit als Lehrer und Mentor?

Wycik: Ein Konzert oder eine Opernaufführung erreichen definitiv mehr Menschen im Orchester selbst und im Publikum – jedenfalls zahlenmäßig. Man arbeitet auf diesen einen Abend hin, manchmal

monatelang. Und dann ist dieser herrliche, zerbrechliche Moment von Vielen für Viele vorbei: Musik ist eine sehr flüchtige Kunst! Die pädagogische Arbeit mag vielleicht nicht immer sofort sichtbare Früchte tragen, aber es entsteht etwas Längerfristiges. Es ist sozusagen ein nachhaltigeres Glück, jemanden auf seinem Entwicklungsweg zu begleiten, ihn anzuregen und voran zu bringen. Und manchmal kommt der „Lohn“ ganz unerwartet noch nach Jahren – und man liest in einer e-Mail, wie sehr jemand vom Unterricht profitiert hat.

Und was ist vergleichbar?

Wycik: Man kann die Menschen, mit denen man arbeitet, hier wie dort nicht fernsteuern. Man kann sie koordinieren und animieren, und man sollte seine Sicht der Dinge so überzeugend wie möglich anbieten. Beides ist in jedem Moment reine Energiearbeit. Dazu sollte man körperlich und mental fit sein – ich gebe viel Energie hinein und mit Glück kommt viel Energie zurück. Sport ist für mich ein wichtiger Ausgleich, *T'ai Chi* mein Lebenselixier, dazu kommen Laufen und Bogenschießen. *Mens sana in corpore sano* – da hatten die früher schon nicht unrecht...

Wie gelingt es Ihnen, Konzertpodium und Unterricht zu verbinden?

Wycik: Erst einmal, indem ich viel absage (lacht). Wenn sich ein Konzert einrichten lässt, wie im Oktober mit der Staatskapelle in Halle, dann freut es mich natürlich besonders, im Publikum auch unsere Studierenden zu sehen... Ansonsten geht das Unterrichten vor: Die Einstudierung der *Königskinder* von Humperdinck hatte dann eben Vorrang vor einer Anfrage aus den USA.

Und wie haben Sie ihre ersten Monate erlebt?

Wycik: In Weimar komme ich in eine gut geölte und polierte Maschine hinein. Da muss man aufpassen, Teil des Motors zu sein und nicht die Bremse! Weimar ist Kammermusik... sowohl in der Stadt als auch in unserer Hochschule. Da begegnet einem viel Neugier, Freundlichkeit, Respekt und Miteinander. Sich ganz klassisch „nach oben“ zu orientieren, ist ein angenehmer Gegensatz zu mancher Beliebigkeit in heutiger Zeit... Auch in unserem Institut empfinde ich das bewusste Miteinander der Kollegen, das Führen im Team als sehr inspirierend. Das ist kostbar und ein starker Pluspunkt. Es ist wie mit einem guten Blatt beim Kartenspiel: Die Studierenden haben viele Trümpfe in der Hand – und so ein Blatt kann eigentlich nur gewinnen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Ute Böhner.



Vor der Kamera

Der 10-jährige Weimarer Jungstudent Ben Lepetit glänzt nicht nur bei Klavier- und Kompositionswettbewerben

Es war bereits seine dritte Fernsehshow. Mitte März 2017 trat Ben Lepetit zur besten Sendezeit am Samstagabend in der ARD auf. In der von Kai Pflaume moderierten Sendung *Klein gegen Groß – Das unglaubliche Duell* musste der 10-Jährige eine Auswahl aus 50 klassischen Klavierwerken allein anhand der Dämpfer erkennen, die sich im Flügel heben und senken. Eine solche Tonlosigkeit ist normalerweise nicht typisch für den wunderbar begabten Knaben, der seit zwei Jahren als Jungstudent an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar von Prof. Grigory Gruzman unterrichtet wird. Im Gegenteil: Ben Lepetit war schon mehrfach bei Klavier- und sogar Kompositionswettbewerben erfolgreich und blickt auf eine Vielzahl von Solokonzerten und Auftritten mit Orchestern zurück. LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig suchte das Gespräch mit Ben, seiner Mutter und seinem Klavierprofessor.

Was reizt ihn an einer solchen Show? „Ich möchte wissen, ob es möglich ist, Klavierstücke auf diese Weise zu erkennen“, erklärt Ben. „Und auch, ob es möglich ist, gegen einen Erwachsenen zu gewinnen.“ Er freue sich jedes Mal, wenn er im Fernsehen auftreten könne und hätte auch kein Lampenfieber mehr. „Bei der ersten Sendung als Sechsjähriger war ich ein wenig aufgeregt, aber jetzt nicht mehr.“ Das war die Show *Superhirn Kids*, die 2013 im ZDF lief. Dort musste er rückwärts gespielte Klavierwerke erkennen. Zwei Jahre später trat Ben dann bei den *Superkids* in SAT.1 auf, kam im Wettbewerbsfeld zwischen Tanz, Akrobatik und Jazz aber nicht ins Finale.

Ben Lepetit wurde im Oktober 2006 in Chemnitz geboren. Noch heute lebt er dort mit seinen Eltern und fährt mit seiner Mutter einmal die Woche zum Unterricht nach Weimar, vor Konzerten auch zweimal. Damit er ausreichend Übezeit hat, befreit ihn seine Grundschule gelegentlich vom Unterricht. Sein Tag ist klar strukturiert: Nach der Schule macht er eine Englisch-App auf seinem Handy, komponiert eine halbe Stunde und geht mit seinem Vater Béla Lepetit zur Entspannung auf den Fußballplatz. Dann widmet er sich rund um das Abendbrot seinem Lieblingshobby: dem Klavier spielen.

Freie Entscheidung

Sein Vater ist hauptberuflicher Geiger in der Robert-Schumann-Philharmonie in Chemnitz. Seine Mutter Yi-Lian Lepetit spielt freiberuflich Violine. Beide unterstützen ihren Sohn in seiner Entwicklung, ohne ihn zu bedrängen. Er soll frei entscheiden können, auch darüber, ob er im Fernsehen auftreten möchte. „Wir möchten, dass Ben mit seinem freundlichen und bescheidenen Wesen trotz des aufgekommene Medieninteresses immer mit beiden Füßen auf der Erde bleibt“, sagt seine Mutter. Immer habe sich das eine ganz natürlich aus dem anderen ergeben: So hätte Kai Pflaume ihn nach einem Auftritt bei

der Europäischen Kulturpreisverleihung 2015 in der Dresdner Frauenkirche gefragt, ob er bei *Klein gegen Groß* auftreten würde.

Lieblingskomponisten hat er keine, erklärt der 10-Jährige. „Ich spiele alle gerne.“ Im Moment übt er eine *Französische Suite* von Bach, zwei Chopin-Etuden und ein frühes Mendelssohn-Klavierkonzert. Als nächstes stehen die *Arabeske* und der *Vogel als Prophet* aus den *Waldszenen* von Schumann an. Nachdem er 2013 den 1. Preis beim 77. Internationalen Steinway-Klavierspiel-Wettbewerb in Hamburg gewonnen hatte, will Ben im Oktober 2017 am 5. Internationalen FRANZ LISZT Wettbewerb für Junge Pianisten an „seiner“ Weimarer Musikhochschule teilnehmen.

Ohne Konzessionen

Der Leistungsvergleiche nicht genug, kann Ben Lepetit in seiner Vita auch auf einen 1. Preis beim 3. Sächsischen Kompositionswettbewerb in Zwickau zurückblicken. Derzeit arbeitet er an eigenen Klavier-Variationen über ein Thema aus der *Wilhelm Tell-Ouvertüre* von Rossini. „Ich komponiere im Kopf“, sagt Ben, „und schreibe auf, was ich höre.“ Für seinen Professor Grigory Gruzman ist klar: „Bens Hirn braucht Futter!“ Er dürfe keine Sekunde lang unterfordert werden. Zwar gibt es im Klavierunterricht auch Entspannungsphasen, in denen es humorvoll zugeht, aber den Rest der Zeit herrscht die volle Konzentration.

Gruzman begleitet Ben zu seinen Auftritten, spielt vierhändig mit ihm auf der Bühne und moderiert die Abende gern als Gesprächskonzerte. Er unterstützt seinen Schüler auch in seinem Wunsch, zum neuen Schuljahr an das Musikgymnasium Schloss Belvedere zu wechseln – dem Hochbegabtenzentrum der Weimarer Musikhochschule. „Ben hat sich rasant entwickelt“, sagt Gruzman, „als Pianist und auch in seiner Persönlichkeit.“ Als Professor mache er keine kindgerechten Konzessionen, sondern behandle ihn wie einen hochbegabten Studenten. Nach anfänglich 60 Minuten hat sich die Unterrichtszeit inzwischen auf 90 Minuten erhöht: „Das hält er sehr gut durch!“

Auf jeden Fall möchte er professioneller Pianist werden, äußert Ben Lepetit seinen Herzenswunsch. Und er nennt bereitwillig seine Gründe: „Weil man da immer so schön Musik machen kann, herumkommt, neue Städte kennenlernt und auch fremde Länder. Das finde ich schön. Die Hauptsache ist für mich das Musikmachen. Es ist für mich ein großes Glück, an der Weimarer Musikhochschule bei Professor Gruzman lernen zu dürfen.“

Jan Kreyßig

Bild rechts: Ben Lepetit und sein Professor Grigory Gruzman



Steckbriefe

Freude und Leidenschaft

Lisa Marie Madreiter



Im Alter von sieben Jahren wollte die gebürtige Österreicherin Lisa Marie Madreiter Klavier spielen lernen. Dann Querflöte. Schließlich Klarinette. Mit 16 wurde sie Jungstudentin am Mozarteum in Salzburg. 2015 wechselte Lisa Marie Madreiter in die Klasse von Prof. Thorsten Johanns nach Weimar, um ihren Bachelor hier voraussichtlich im Wintersemester 2017/18 abzuschließen. Seit Anfang Januar 2017 ist die 22-jährige Klarinettistin nun für vorerst ein Jahr Mitglied der Orchesterakademie der Deutschen Oper Berlin.

Warum Weimar?

Ich habe davor schon vier Jahre in Salzburg studiert und wollte einmal an eine andere Hochschule und zu einem anderen Professor. Ich hatte vor der Eignungsprüfung Unterricht bei Thorsten Johanns und war dann überzeugt, dass sich seine doch ganz andere Spiel- und Unterrichtsart gut mit dem, was ich bei meinem ehemaligen Professor gelernt hatte, ergänzen wird. Ich mag auch die Stadt Weimar. Hier kann ich gut üben, mich konzentrieren und entspannen.

Ihre Zukunftspläne?

Jetzt möchte ich erst einmal in der Akademie bleiben und dort Erfahrungen sammeln und mein Repertoire erweitern, danach ist natürlich das Ziel, eine Festanstellung zu bekommen. Gerne würde ich in einem Opernorchester spielen, die Atmosphäre ist ganz anders als in einem Sinfonieorchester.

Warum Oper?

Im Opernorchester sitzt man im Graben anstatt auf der Bühne, das ist wesentlich lockerer und intimer. Ich finde es sehr spannend, weil zum Beispiel durch die wechselnden Sänger auf der Bühne immer andere Situationen entstehen und keine Vorstellung der anderen gleicht. Man muss sich immer wieder auf Neues einstellen.

Marie-Christine Becker



Als sie im Alter von 13 Jahren neben dem Klavier noch Querflöte spielen wollte, hielt sie nur der Zufall davon ab. Stattdessen lernte Marie-Christine Becker die Oboe kennen – und lieben. Nach dem Abitur entschied sie sich für ein Studium an der *Buchmann Mehta Music School* in Tel-Aviv, Israel. Eine intensive Zeit, die sie und ihr Leben bis heute beeinflusst. Nach einem Bachelor in Leipzig folgt seit dem Wintersemester 2015/16 das Masterstudium in Weimar. Seit der Spielzeit 2016/17 ist sie Mitglied der Orchesterakademie der Komischen Oper Berlin.

Warum Oboe?

An der Oboe gefallen mir die Intensität und die Ausdrucksmöglichkeiten. Besonders spricht mich die lyrische Seite dieses Instrumentes an, die auch in zahlreichen Kompositionen zum Vorschein kommt.

Ihr Lieblingsstück?

Da gibt es nicht nur eins! Das kann auch immer mal wechseln, je nach Stimmung. Ich höre in meiner Freizeit gerne Jazz, fühle mich der romantischen Sinfonie- und Opernliteratur sehr verbunden und Bachs Werke liegen mir am Herzen. Herausragend ist für mich die Arie der Kantate *Ich habe genug*, die ich auch selbst schon als Solistin in Leipzig aufführen durfte. Eine meiner Lieblingsoperen ist Tschaikowskys *Eugen Onegin*, da dort die Musik den inneren Gemütszustand der Charaktere auf so eindrucksvolle Weise ausdrückt.

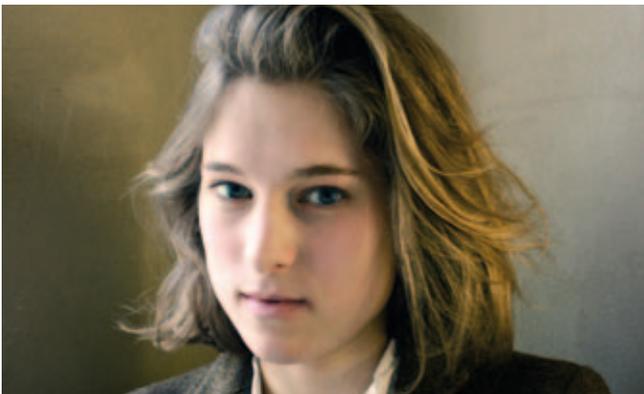
Ihr Wunsch?

Ein großer Wunsch wäre, eine Stelle in einem Opern- oder Sinfonieorchester zu gewinnen und nie die Freude und Leidenschaft für die Musik zu verlieren. Außerdem würde ich mich gerne in irgendeiner Weise für den Austausch zwischen Deutschland und Israel einsetzen.

Steckbriefe

Freude und Leidenschaft

Nastasia Tietze



Sie spielt Geige und Klavier, im Studium hat sich Nastasia Tietze jedoch für die Theorie entschieden. Nach einem Bachelor im Fach Musikwissenschaft in Weimar – und parallel im Fach Psychologie in Jena – schreibt die gebürtige Berlinerin aktuell ihre Masterarbeit in Historischer Musikwissenschaft. Zum Thema *Knaben in der frühen Oper in Rom* forschte sie dazu einige Zeit am Deutschen Historischen Institut in der italienischen Hauptstadt.

Warum Musikwissenschaft?

Ich habe schon mein Leben lang Musik gemacht, aber dann gemerkt, dass es mich mehr interessiert, die Zusammenhänge hinter der Perzeption dieser ephemeren Kunstform zu verstehen. Aber auch, weil es mir sehr viel Spaß macht, über Musik zu reden und zu schreiben. Im Laufe des Studiums haben mich dann immer mehr übergeordnete Fragen umgetrieben, auch aus dem Bereich der Systematischen Musikwissenschaft.

Ihre Leidenschaft?

Seit dem Frühjahr 2014 betreue ich als Dramaturgin oftmals Opernproduktionen, arbeite mittlerweile mit verschiedenen Regisseuren in Hamburg, Berlin und Stuttgart zusammen. Jetzt wurde ich auch für eine Produktionsdramaturgie am Theater Gera engagiert, für die Oper *Mazeppa* mit Intendant und Regisseur Kay Kuntze. Zudem schreibe ich als Rezensentin für die Presse – das ist Kunstgenuss gepaart mit Nervenkitzel. Es ergeben sich immer neue, spannende Projekte.

Was kommt als Nächstes?

Ich glaube, es wird erst einmal so weitergehen wie bisher: zwischen der Leidenschaft, als Dramaturgin zu arbeiten und der Leidenschaft, sich in einer Bibliothek alleine Gedanken zu machen, weiter wissenschaftlich zu arbeiten. Theorie und Praxis gleichwertig ...

Frank Sauerbrey



Er hat vorher schon einiges ausprobiert, seine Passion war aber immer die Musik: erst die Bundeswehr, dann ein Nanotechnologie-Studium in Würzburg und Musikwissenschaft in Weimar. Schließlich landete Frank Sauerbrey in der Schulmusik. Doch die Musik soll nicht nur sein Beruf werden, sie ist auch sein Leben: Er singt in vielen Ensembles, hat eigene Bands und viele Projekte. Im Sommer veröffentlicht er sein erstes Album unter dem Pseudonym Franky Karlson. Ob Jazz, Funk oder Rock – er singt, arrangiert und unterrichtet den Nachwuchs.

Warum Schulmusik?

Ich musste mich zwischen der Aufnahmeprüfung Jazzgesang und Schulmusik entscheiden. Ich habe mich für die Schulmusik entschieden, weil ich erstens gerne mit Schülern arbeite, und zweitens die Ausbildung wesentlich breiter ist.

Ihr bisher größtes Projekt?

Meine Masterprüfung im Gaswerk war schon relativ groß, da ich viele der Arrangements selbst geschrieben habe. Das größte Projekt, das ich bisher auf die Beine gestellt habe, war dann aber meine Abschlussprüfung in der Erweiterungsrichtung „Stimmbildung“. Im Juli 2016 standen wir da mit 23 Musikern auf der Bühne im Belvedere.

Was bringt die Zukunft?

Nach dem Studium habe ich nicht vor, gleich an die Schule zu gehen. Einige laufende Projekte möchte ich erst einmal weiterführen. Ich denke mir, wenn ich direkt nach dem Studium an die Schule wechseln würde, dann würde viel auf der Strecke bleiben, was ich mir bisher erarbeitet habe. Aber innerhalb der nächsten drei, vier Jahre gehe ich dann ins Referendariat.

Die Interviews führte Carolin Kirsch.

Kapriolen und Couplets

ALUMNI LISZTIANI: Gesangsabsolvent Patrick Rohbeck
reüssiert bundesweit als Sänger, Regisseur und Moderator

Er steht als lyrischer Spielbariton auf der Bühne der *Musikalischen Komödie* der Oper Leipzig in Lindenau. Doch das ist längst nicht alles. Patrick Rohbeck, Gesangsabsolvent der Weimarer Musikhochschule, verantwortete auch Libretto, Partitur und Regie des neuen Werks *Capriolen – Die Lindenauer Palast-Revue*, das 2016 Premiere feierte. Der Tausendsassa ist zudem als Lied- und Konzertsänger, als Opernregisseur und als Gesangsdozent gefragt. Kürzlich präsentierte er Mozarts *Zauberflöte* in eigener, einstündiger Fassung vor einem Saal voller Kinder in Gotha: Als Papageno erzählte er die Geschichte, die Thüringen Philharmonie Gotha spielte dazu – und die Trompete war die Königin der Nacht. LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig sprach mit Patrick Rohbeck über seine Vita, seine Philosophie und seine Projekte.

In der *Musikalischen Komödie* in Lindenau steht er für seinen Geschmack fast zu oft auf der Bühne, schildert Patrick Rohbeck sein „Luxusproblem“. Seit 2012 ist der Alumnus der Weimarer Gesangsklasse von Prof. Ulrike Fuhrmann dort engagiert, verkörperte neben vielen anderen Rollen schon den Albin in *La cage aux folles*, Teophil in *Frau Luna*, Graf Eberbach im *Wildschütz* und Oberst Pickering in *My Fair Lady*. Die *Musikalische Komödie* ist als Haus auf Spieloper, Operette und Musical spezialisiert, erklärt Rohbeck, der sich selbst als lyrischen Spielbariton oder Kavaliersbariton bezeichnet. Und genau das gefällt ihm gut: „Ich mag Dialoge und Entwicklungen bei Figuren und möchte nicht die ganze Zeit nur Arien singen.“

Noch während seines Gesangsstudiums in Weimar begann er auch Regie zu führen. Erstmals inszenierte er anno 2000 eine universitäre Produktion der *Schönen Galathée* von Franz von Suppé in Jena. Es folgten Regiearbeiten im barocken Ekhof-Theater in Gotha oder dem ehemaligen Kuppeltheater in Erfurt. Bei seinem aktuellen Engagement in Leipzig wurde ihm von Beginn an versprochen, ihn auch als Regisseur einzubinden. Die Leitung der *Musikalischen Komödie* hielt Wort und machte ihm ein Angebot. Drei Jahre lang befasste sich der heute 41-Jährige daraufhin intensiv mit Revuen der 1920er Jahre. „Ich hatte mich schon lange für diese Musik begeistert“, erläutert Rohbeck. Er bediente sich aus dem Schlagerrepertoire und vergessenen Operetten jener Zeit, schrieb um, machte aus Duetten Sextette, forschte nach passenden Musiknummern und integrierte Jazzharmonik.

Traum vom Revue-Geschäft

Als künstlerisches Ergebnis entstand die neue Revue-Operette *Capriolen – Die Lindenauer Palast-Revue*, die im Jahr 1924 spielt. Darin träumen vier Freunde – ein Page, ein Koch, ein Rezeptionist und ein Zimmermädchen – im Grand Hotel Berlin vom großen Revue-Ge-

schäft und üben heimlich im Keller. Es entspinnen sich die typischen Romanzen und Verwicklungen. Während in den ersten zwei Akten eine Spielhandlung mit eingebetteten „Nummern“ überwiegt, wird das Stück im 3. Akt „dann richtig zur Revue, wie sie damals stattgefunden haben könnte“, beschreibt Patrick Rohbeck sein Werk. „Die Girls heben die Beine wie im Friedrichstadt-Palast, es gibt einen Zauberer, die Comedian Harmonists treten auf – und Claire Waldoff singt ein Couplet.“

Während Rohbeck bei diesem Stück konsequent nur Regie führte, ist er bis zur Sommerpause auch als Sänger noch mehrfach in der *Musikalischen Komödie* zu erleben: in der Rolle des tapferen Archäologen Lord Callagan in Nico Dostals Operette *Prinzessin Nofretete* am 30. April, 16. Juni und 1. Juli 2017. Begonnen hatte der Alumnus der Weimarer Musikhochschule seine sängerische Laufbahn bereits als Achtjähriger Mitte der 1980er Jahre an der Musikschule in Nordhausen. „Ich wusste schon in der 1. Klasse, dass ich Sänger werden will“, sagt der gebürtige Mühlhäuser. Mit 16 wechselte er an das Musikgymnasium Schloss Belvedere in Weimar – und blieb der Stadt fortan 20 Jahre lang eng verbunden.

Runter vom Marmorsockel

Noch am Musikgymnasium erhielt er im ersten Jahr Gesangsunterricht bei Prof. Mario Hoff, danach bei Prof. Ulrike Fuhrmann. Er bestand die Aufnahmeprüfung an der benachbarten Hochschule und blieb seiner Gesangspassion bis zum Diplom 2003 eng verbunden. Ein „Lehrer-Hopping“ sei seine Sache nicht gewesen, schildert Rohbeck, und er habe immer ein „unglaubliches Zuhause-Gefühl“ gehabt. In Meisterkursen bei Dietrich Fischer-Dieskau und Peter Schreier holte er sich weitere Impulse. Seit 2006 hat der Bariton inzwischen selbst durchgängig Lehraufträge für Gesang an „seiner“ Weimarer Musikhochschule wahrgenommen, absolvierte parallel dazu 2009 noch sein Konzertexamen.

Berührungssängste mit dem vermeintlich „leichten“ Genre der Operette sind ihm fremd. Musik gehöre nicht auf einen Marmorsockel gestellt, sondern die dürfe man auch anfassen und Spaß dabei haben. Genau das versucht Rohbeck auch den vielen Kindern zu vermitteln, für die er seit 20 Jahren Schulkonzerte in Jena, aber auch Kinderkonzerte etwa in Koblenz, Bonn oder Neubrandenburg moderiert. „Man kann mich als Moderator, als Sänger oder als Regisseur einsetzen, oder als alles auf einmal“, beschreibt der 41-jährige Profi seine Vielseitigkeit. Sein Motto lautet dabei schlicht: „Wenn man andere entzünden will, muss man selbst brennen.“

Jan Kreyßig

Bild rechts: Patrick Rohbeck als Oberst Pickering in *My Fair Lady*



Inneres Glühen

Ohne Umwege ans Ziel: Die Weimarer Geigenstudentin

Anna Mehlin erspielte sich eine Stelle in den 2. Violinen der Berliner Philharmoniker

Sie sei eine „herausragende Geigerin mit einem besonderen Sinn für Klangfarben und Tonbildung“, sagt ihr Weimarer Violinprofessor Dr. Friedemann Eichhorn. Seine inzwischen nach Berlin gewechselte Geigenstudentin Anna Mehlin gelang das schier Unglaubliche: Noch vor Abschluss ihres Bachelorstudiums gewann sie im Oktober 2016 das Probespiel für eine Position in den 2. Violinen der Berliner Philharmoniker, des renommiertesten deutschen Orchesters. Die 23-Jährige war zunächst Jungstudentin der Robert Schumann Hochschule in Düsseldorf und Stipendiatin der Deutschen Stiftung Musikleben. Seit 2013 studierte sie an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, 2015 gelang ihr der Sprung in die Orchesterakademie der Berliner Philharmoniker. Im Januar 2017 begann nun ihre zweijährige Probezeit als „echte“ Philharmonikerin. LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig sprach mit Anna Mehlin über ihren gelungenen Start ins Berufsleben.

Frau Mehlin, Sie sind gerade von einer USA-Tournee mit Sir Simon Rattle zurückgekehrt. Wie war es?

Anna Mehlin: Intensiv! In den drei Wochen war alles sehr eng getaktet. Wir haben unter anderem in der Carnegie Hall in New York, in der Boston Symphony Hall und auch in der Walt Disney Concert Hall in Los Angeles gespielt. Wenn wir zwei Konzerte am selben Ort gegeben haben, gab es am ersten Abend *Éclat* von Boulez und Mahlers 7. Sinfonie, am zweiten Abend dann eine 50-minütige Suite mit Orchesterstücken von Schönberg, Berg und Webern. Diese Suite hat Rattle als eine Art von 11. Sinfonie von Gustav Mahler anmoderiert und gebeten, zwischen den Stücken nicht zu klatschen. Zum Schluss haben wir noch die 2. Sinfonie von Brahms gespielt. Der Applaus nach dem Brahms war natürlich lauter, aber die Suite kam auch gut an. Besonders in New York schien das Publikum unsere Konzerte als eine Art von Event oder Show zu betrachten: Die Handys klingelten und die Leute sind herumgelaufen. In Boston war das anders.

Haben Sie schon in Ihre neue Rolle hineingefunden?

Mehlin: Seit ich die feste Stelle habe, kann ich viel befreiter spielen und viel mehr loslegen. Die Kollegen wissen Bescheid, dass ich die Neue bin, und sind jetzt viel offener und interessierter. Ich kann mich stärker öffnen, als das noch in der Akademiezeit möglich war. Und ich habe keine Angst mehr davor, was der Cellist neben mir vielleicht denkt. Das hat sich positiv auf mein Orchesterspiel ausgewirkt! Es fühlt sich jetzt besser an. Ich muss aber noch aktiver und bewusster mitspielen, um die zwei Jahre Probezeit zu schaffen. Es gilt zu beweisen, dass es wirklich meine Stelle ist – und man niemanden anderes darauf setzen kann.

Sie spielen bereits seit 2015 bei den Berliner Philharmonikern. Was waren ihre persönlichen Höhepunkte?

Mehlin: Das tollste und anspruchsvollste Projekt war für mich die Ausführung von Mahlers 7. Sinfonie bei den *BBC Proms* in der Royal Albert Hall mit Rattle. Der Saal und die ganze Stimmung waren wunderschön! Aber auch das Fauré-Requiem unter Christian Thielemann war ein ganz besonderes Erlebnis, denn Thielemann arbeitet toll mit dem Orchester. Ich war sehr beeindruckt. In Erinnerung geblieben ist mir auch Mahlers 3. Sinfonie unter Iván Fischer, und die Konzerte mit Seiji Ozawa und Riccardo Chailly.

Und was kommt als nächstes?

Mehlin: Im nächsten halben Jahr gibt es Projekte mit Herbert Blomstedt, Zubin Mehta, Yannick Nézet-Séguin und Kirill Petrenko, der ja 2019 Simon Rattle als Chefdirigent ablösen wird. Und mit Gustavo Dudamel machen wir eine Tournee durch Italien und Spanien. Nebenher studiere ich meinen Bachelor noch zu Ende, inzwischen bei Antje Weithaas an der Eisler-Hochschule. Ob ich noch einen Master mache, lasse ich mir noch offen.

Auf welchem Instrument spielen Sie?

Mehlin: Ich mag gern alte Instrumente und alte Bögen. Im Moment spiele ich einen Eugène-Sartory-Bogen aus dem Jahr 1900. Meine Geige ist von 1756, aus der Werkstatt von Bernardus Calcanius in Genua. Ich bin noch sehr zufrieden damit, denke aber perspektivisch über ein Zweitinstrument nach. Vielleicht schaue ich mal nach einer moderneren Violine, oder nach einem Bogen, der anders zeichnet und etwas mehr strahlt für Solokonzerte.

Wie konnte das Studium in Weimar Sie „beflügeln“?

Mehlin: Was mir Prof. Eichhorn absolut vermittelt hat, ist eine große Spielfreude und die Spontaneität auf der Bühne. Er wollte mich nie in ein Muster drücken. Dafür bin ich ihm wahnsinnig dankbar! Er zeigte mir, wie ich zwar Strukturen in den Werken erkennen kann, aber innerhalb dieser Strukturen frei sein und die Stücke in Konzerten immer wieder anders interpretieren kann. Hinzu kamen eine sehr kluge Stückauswahl, das technische Rüstzeug und die Organisation von vielen Vorspielen. Er hat immer gesagt: Du schaffst das schon! Und es hat auch immer geklappt. Ich verspüre dieses Selbstvertrauen, dieses Bauchgefühl und ein inneres Glühen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Jan Kreyßig.



Im Dienste der Komponisten

Ein Nachruf auf Martin Hoff,

1. Kapellmeister der Staatskapelle Weimar am Deutschen Nationaltheater

„Was man im tief in seinem Herzen besitzt, kann man nicht durch den Tod verlieren“: Dieses Zitat Johann Wolfgang von Goethes stellt die Konzertmeisterin der Staatskapelle Weimar und Honorarprofessorin für Violine, Ursula Dehler, ihrem Nachruf voran. Der weiter unten abgedruckte und am 5. September 2016 für Radio Lotte eingesprochene und ausgestrahlte Text widmet sich Martin Hoff, dem verstorbenen 1. Kapellmeister des Deutschen Nationaltheaters Weimars und Lehrbeauftragten für Orchesterdirigieren an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar. Der schmerzlich vermisste Musiker verstarb völlig überraschend im Alter von 51 Jahren am 27. August 2016.

Nach dem ersten Schock dachte ich: Unersetzlich!! Er ist unersetzlich!!! Nun heißt es: Jeder Mensch sei ersetzbar, aber... ist es wirklich so? Wie war Martin Hoff? Unpräzise, uneitel, ohne jede Star-Allüren „diente“ er den Werken und den Komponisten im allerbesten Sinne. Seine Dirigier-Bewegungen waren immer auf die Ausdeutung der Intentionen des Komponisten gerichtet. Seine eigene Person, selbst auf der Bühne beim Applaus, war ihm von sekundärer Bedeutung. Bescheiden im Auftreten, scheinbar unendlich belastbar, niemals selbstverliebt, souverän, dennoch immer selbstkritisch, stets top vorbereitet – dies waren die Hoffschen Erkennungsmerkmale.

Gesegnet mit einer sensationell klaren Dirigiertechnik und absolut unmissverständlichen Ansagen über das, was er dem musikalischen Werk angeeignet lassen wollte. Bis ins Kleinste durchdachte Martin Hoff seine Interpretation, er blieb fehlerlos, auch in kompliziertesten Werken wie Richard Wagners *Ring des Nibelungen*. Er hatte das einzigartige Talent, über viele Stunden hochkonzentriert und nie ermüdet zu Werke zu gehen, ständig korrespondierend mit allen Kollegen, nicht nur mit den ersten Pulten!

Locker und zwanglos

Die Staatskapelle spielte immer klangschön, warm und dunkel, dennoch höchst präzise unter seiner Leitung – dank seiner körperlichen Lockerheit, die sich natürlich auf alle Musiker übertrug. Man konnte mit ihm über machbare und unmögliche Tempi reden, er setzte niemals etwas „mit der Brechstange“ durch. Er begleitete die Sänger, anstatt sie zu etwas zu zwingen, was ihm vorschwebte...

Für die Opernsparte des Deutschen Nationaltheaters Weimar formulierte die Sopranistin Heike Porstein: „Martin Hoff war der musikalische Chef der Oper. Er war einer der letzten wahrhaftigen deutschen Kapellmeister unserer Zeit aufgrund seines absolut soliden und verlässlichen Handwerks und seines Verantwortungsgefühls gegenüber einem Sängersenemble. Er war einer der seltenen Menschen, die, trotz selbstgewählter persönlicher Distanz, Verlässlichkeit

und damit vertrauensvollste Partnerschaft im heutigen Theaterbetrieb darstellen. Er zeichnete sich durch besonders gewissenhafte Arbeitsweise aus und durch den Vorsatz, dem gesamten musikalischen Ensemble nicht nur Sicherheit in den schwierigsten musikalischen Momenten zu geben, sondern dauerhaft und jederzeit für die Planung und Einstudierung im Ensemble Verantwortung zu übernehmen.“

Ihre Betroffenheit brachte auch Prof. Dagmar Brauns, Direktorin des Instituts für Dirigieren und Opernkorrepitition der Weimarer Musikhochschule, zum Ausdruck: „Martin Hoff hinterlässt auch in unserem Institut eine schmerzliche Lücke. Mit großer und stets spürbarer Empathie, Humor und einer sympathischen, ganz besonderen Art ‚väterlicher‘ Strenge hat er sich als Lehrbeauftragter seit 2011 der Ausbildung junger Dirigenten und Opernkorrepitoren gewidmet. Alles, was Martin Hoff gemacht hat, machte er mit Leidenschaft: seine Arbeit als Dirigent und Musiker, seine Arbeit mit den Studenten, und auch leben und genießen. Fast möchte man sagen, er gehörte zu den Menschen, die von zwei Seiten brennen.“

Gegenseitige Achtung

Es spielte sich herrlich unter ihm, man durfte auch selbst musikalisch-gestalterische Ideen einbringen. Er hatte dieses Vertrauen zum Orchester, was wir ihm dankten und wofür wir ihn liebten. Er „benutzte“ uns nicht, sondern wir gestalteten zusammen! Unsere jahrzehntelange gemeinsame Zeit war geprägt von gegenseitiger Achtung, von respektvollem – gar liebevollem Umgang und tiefer treuer Freundschaft. Oftmals „whatsappten“ Martin Hoff und ich nach einer Vorstellung noch die halbe Nacht, um die abendliche Gesamtleistung des Ensembles auszuwerten und Reserven zur Vervollkommnung auszuloten. (Manchmal lobten wir uns auch einfach nur gegenseitig).

Glücklich bin ich über unsere Weihnachten 2014 erschienene CD-Produktion der Humperdinck-Oper *Hänsel und Gretel*, die er dirigierte und in der er die Solisten, den Kinderchor und die Staatskapelle zu wunderbarstem Klang animierte. Mir tut es leid, dass Martin Hoff nicht eine viel größere und deutlichere Wertschätzung zu seinen Lebzeiten erfahren hat. Sein künstlerischer Anspruch, gepaart mit seiner Menschlichkeit, machte ihn kostbar und unersetzlich. Solche Werte vorzuleben ist gerade in unserer heutigen Zeit von unschätzbare Bedeutung... Für mich war Martin Hoff das Herz der Weimarer Oper und ein Diamant des Deutschen Nationaltheaters.

Prof. Ursula Dehler



Con brio

Kurz und bündig



London calling

Die Weimarer Dirigentenschmiede feierte einen weiteren, sensationellen Erfolg: Dirigierstudent Niklas Hoffmann gewann Mitte November 2016 den 14. Internationalen Donatella-Flick-LSO-Dirigierwettbewerb in London. Der alle zwei Jahre ausgetragene Wettbewerb zählt zu den weltweit bedeutendsten. Der 26-jährige Niklas Hoffmann, Masterstudent der Weimarer Dirigierklasse von Prof. Nicolás Pasquet und Prof. Ekhart Wycik, erhielt ein Preisgeld in Höhe von 15.000 britischen Pfund und darf ein Jahr lang als *Assistant Conductor* an Konzerten des London Symphony Orchestra (LSO) mitwirken. Bereits 2008 und 2010 konnten die Weimarer Studenten David Afkham und Clemens Schuldt den Donatella-Flick-LSO-Dirigierwettbewerb gewinnen. Afkham ist inzwischen Chefdirigent des Spanischen Nationalorchesters, Schuldt leitet das Münchner Kammerorchester. „Was für eine Erfolgsgeschichte!“ schwärmt die Direktorin des Instituts für Dirigieren und Opernkorrepitition der Weimarer Musikhochschule, Prof. Dagmar Brauns. Bereits Anfang März 2017 sprang Niklas Hoffmann kurzfristig beim letzten Konzert der Asien-Tournee des London Symphony Orchestra in Hanoi (Vietnam) ein, vor mehreren tausend Zuhörern. „Es lief sehr gut. Begeistertes Publikum“, schwärmte der junge Dirigent.



Mutters Virtuosity

Seit 2016 ist sie Mitglied der Anne-Sophie-Mutter-Stiftung – jetzt hatte sie ihren ersten großen Auftritt. Die Weimarer Geigenstudentin Carla Marrero Martínez (Klasse Prof. Dr. Friedemann Eichhorn) gab Mitte Januar 2017 ihr erstes gemeinsames Konzert mit der berühmten Geigerin Anne-Sophie Mutter und ihrem *Mutter's Virtuosi Ensemble*. Beim Jahrestreffen des Weltwirtschaftsforums in Davos (Schweiz) spielte das Ensemble Antonio Vivaldis *Die vier Jahreszeiten*. „Es war eine wundervolle Erfahrung, zusammen mit Frau Mutter in einer solchen besonderen Veranstaltung musizieren zu können!“, freute sich Carla Marrero Martínez im Rückblick. Im Juni 2017 geht es für sie als nächstes mit dem Ensemble auf Tournee nach Salzburg und Baden-Baden, u. a. gemeinsam mit Pianist Daniil Trifonov. Um in die Anne-Sophie-Mutter-Stiftung aufgenommen zu werden, hatte Carla Marrero Martínez der renommierten Violinistin im Münchner Gasteig persönlich vorgespielt. „Anne-Sophie Mutter war schon immer eine meiner Lieblingskünstlerinnen. Als mir mitgeteilt wurde, dass sie mich anhören wollte, konnte ich es kaum glauben!“, erzählt die 21-jährige, gebürtige Madrilenerin. Im April 2016 begann sie ihr Masterstudium in der Klasse von Prof. Eichhorn in Weimar.

Con brio

Kurz und bündig



Auserwählte Russinnen

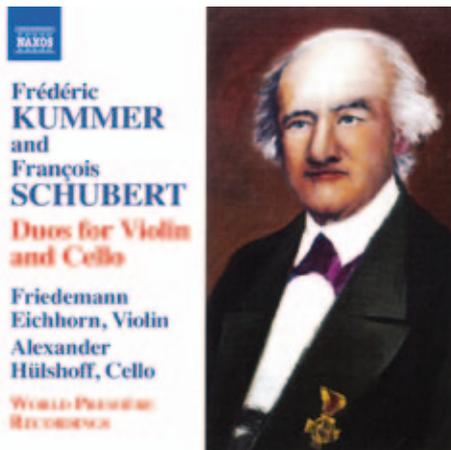
Sie spielen beide Violine, sind 19 Jahre alt und kommen aus St. Petersburg: Die Maria-Pawlowna-Stipendiatinnen der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar im Studienjahr 2016/17 heißen Roza Lusine Dzhavadyan (im Bild links) und Sofia Sakharova. Sie wurden bei einem Vorspiel im Mai 2016 in St. Petersburg von einer Expertenkommission ausgewählt. Nach Russland reisten hierfür Prof. Andreas Lehmann und Prof. Larissa Kondratjewa von der Weimarer Musikhochschule, vor Ort stieß noch Prof. Regina Glazunova vom Staatlichen Konservatorium für Musik Rimsky-Korsakov hinzu. Die beiden Geigerinnen studieren von Oktober 2016 bis Juli 2017 in der Klasse von Prof. Andreas Lehmann in Weimar. „Die Studentinnen wurden ausgewählt, weil sie sowohl geigerisch als auch von der Persönlichkeit am meisten überzeugten. Sie sind sehr unterschiedlich, aber beide hervorragend“, erklärt ihr Weimarer Hauptfachlehrer. Erstmals war 2004 ein Maria-Pawlowna-Stipendium von der Weimarer Musikhochschule vergeben worden. Seitdem haben viele St. Petersburger Studierende verschiedener instrumentaler Fächer sowie auch Sängerinnen und Sänger davon profitiert. Stifterin für beide aktuellen Stipendien ist erneut die *Gartow Stiftung – Freunde der Musik St. Petersburg*.

Noctuelles und Nosferatu

Michael Obst ist in der deutschen Komponistenszene wahrlich kein Unbekannter. Der Kompositionsprofessor der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar macht immer wieder mit Neuinszenierungen seiner verschiedenen Bühnenwerke, wie z.B. der Kammeroper *Solaris*, europaweit von sich reden. Auch im Ensemblebereich ist Obst nach wie vor produktiv: So erlebte nun Ende Januar 2017 in Köln sein neues Werk *Noctuelles* für elf Instrumente seine Uraufführung. Es kam zu Folgekonzerten in Berlin, Bordeaux und Paris. Große Erfolge feierte Michael Obst auch mit seiner Musik zum Stummfilm *Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens* von Friedrich Wilhelm Murnau. Zur portugiesischen Erstaufführung dieser Komposition kam es Mitte Februar in Porto mit dem Remix-Ensemble unter der Leitung von Brad Libman. Ein großes Bühnenwerk des Komponisten wird auch in Österreich zu erleben sein: Seine Oper *Die andere Seite* nach dem fantastischen Roman von Alfred Kubin feiert am 20. Mai 2017 als österreichische Erstaufführung ihre Premiere am Landestheater Linz. Die Oper steht bis zum 29. Juni dann noch sechsmal in Linz auf dem Spielplan. Bereits im September 2016 erlebte Obst' Kammeroper *Solaris* ebenfalls am Landestheater Linz ihre österreichische Premiere.

Zugehört

Neue CDs unserer Professoren und Absolventen



FRÉDÉRIC KUMMER AND FRANÇOIS SCHUBERT

Duos für Violine und Cello (Op. 67, Op. 52 sowie Deux Duos concertans)

Friedemann Eichhorn – Violine, Alexander Hülshoff – Violoncello
2016, Naxos

Erneut haben sich der Weimarer Violinprofessor Friedemann Eichhorn und der an der Folkwang Universität in Essen lehrende Cellist Alexander Hülshoff für ein Gemeinschaftsprojekt zusammengetan: Ihre neueste Einspielung für das Label Naxos stellt uns die bislang kaum gehörten Kompositionen für Violine und Cello des im 19. Jahrhundert populären Duos Friedrich August (Frédéric) Kummer und François Schubert vor – mitreißende Konzertstücke voller technischer Kühnheiten, die zum großen Teil auf bekannten Opernmelodien von Auber, Bellini, Hérold oder Rossini basieren oder auf Nationalthemen und Volksmelodien beruhen. Die mehrheitlich gemeinsam komponierten Werke des Duos Kummer-Schubert stellen an ihre Interpreten höchste Ansprüche. Eichhorn und Hülshoff überzeugen die Zuhörer dabei vollends: Ihr Zusammenspiel strotzt vor Eleganz und Lebensfreude, ihre Darbietung bleibt dabei stets musikalisch versiert, bravourös und packend.

NOTTURNO

Werke von Frédéric Chopin, Jacques Offenbach, Giacomo Puccini, Richard Wagner u.a.

Die Vier EvangCellisten

2016, T&B digital

„Notturmo“ (nächtlich) ist der Titel der neuesten Einspielung der Vier EvangCellisten (Matthias Beyer, Lukas Dihle, Markus Jung und Hanno Riemann), die sich ganz dem Namen entsprechend mit den Themen Abend und Nacht befasst: Neben Wiegenliedern, Abendgebeten und Liedern über oder an den Mond enthält sie auch wieder die bei dem Violoncelloquartett sehr beliebten Arrangements von bekannten Opernmelodien – diesmal natürlich zum Thema Nacht – wie z.B. die Barcarolle aus *Les comtes d'Hoffmann* von Offenbach, den Abendsegen aus Humperdincks *Hänsel und Gretel* oder *Nessun dorma* aus Puccinis *Turandot*. Die vier ehemaligen Studenten der Weimarer Musikhochschule zeigen auf dieser Aufnahme ihre lyrische Seite: Innig, ergreifend, wie aus einem Guss ist ihre musikalische Interpretation, die Auswahl der Stücke hätte passender nicht sein können. Die Vier EvangCellisten erfreuen auf dieser CD ihre Zuhörer mit äußerst stimmungsvoll-besinnlicher Nachtmusik zum Entspannen und Träumen.

FRIEND N FELLOW: SILVER LIVE

Arrangements und Eigenkompositionen von Friend ´n Fellow

Constanze Friend – Gesang, Thomas Fellow – Gitarre und Gesang
2016, Doctor Heart Music GbR

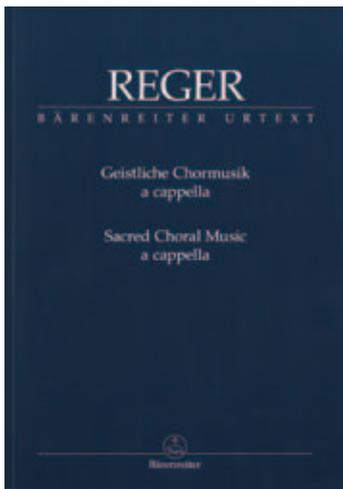
Sogartig zieht einen die Musik von *Friend ´n Fellow* in ihren Bann: Das Duo musiziert seit nunmehr 25 Jahren zusammen; die dunkel-samtige Stimme von Constanze Friend verbindet sich dabei auf beinahe symbiotische Weise mit der äußerst vielseitigen Gitarrenbegleitung von Thomas Fellow. Die neue CD des Duos – *Silver* – besteht aus Live-Aufnahmen ihrer *About April*-Konzerttournee 2015 und versammelt eine Menge an Eigenkompositionen, aber auch bekannten Liedern im neuen Gewand wie *Light my fire*, *With or without you*, *Ring of fire* oder – in einer besonders spannenden Interpretation – *Crazy*. Die beiden Absolventen der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar bereichern dabei jedes Genre mit ihrer eigenen kreativen Note, ob Thomas Fellows funkige Gitarrenriffs und bisweilen feinen, zarten Klangteppiche oder Constanze Friends charaktervolle Stimme, die mitunter Nina Simone ins Gedächtnis ruft, beide Musiker sind einfach grandios, ihr Zusammenklang überwältigend.

Marika Henschel



Aufgelesen

Neue Bücher im Überblick



Das letzte Jahr stand musikalisch ganz im Zeichen Max Regers, dessen hundertster Todestag 2016 begangen wurde. Zu den wichtigsten Noten-Erscheinungen in diesem Zusammenhang gehörte der Band **Geistliche Chormusik a cappella**, der von Michael Chizzali für den Bärenreiter-Verlag ediert wurde. Neben den berühmten Regerschen Orgelwerken fristen die Chorwerke zu Unrecht ein Schattendasein. Angereichert mit einem ausführlichen, wissenschaftlichen Vorwort und einem gründlichen Kritischen Kommentar spricht der Inhalt, etwa die *Acht Marienlieder*, das *Tantum Ergo* oder *Acht geistliche Gesänge*, besonders die Chorpraktiker an. Die stilistische und inhaltliche Bandbreite dieser gut getroffenen Auswahl aus Regers Chorschaffen kann diese solide gearbeitete Ausgabe zu einem langjähriger Begleiter von guten Kirchenchören machen.

Den Titel **Notationen in kreativen Prozessen** trägt ein neuer Aufsatz-Sammelband, in dem sich über Fächergrenzen hinweg Musikwissenschaftler, Philosophen, Kunsttheoretiker, Architekten und auch Literaturwissenschaftler verständigen. Wie ist es möglich, Klänge und Geräusche in eine Schrift- oder Bildform zu bringen? Zusammengestellt und herausgegeben haben diesen enorm anregenden Band, der 2015 im Würzburger Verlag Königshausen & Neumann erschienen ist, Fabian Czolbe und David Magnus.

Eine abschließende Antwort auf die Frage **Warum ist Musik erfolgreich?**, die provokant als Titel der Aufsatzsammlung gewählt wurde, kann es nicht geben. Sie kann nur im Rahmen der Annäherung gefunden werden – was in zehn Aufsätzen im Band 4 der *Paraphrasen – Weimarer Beiträge zur Musiktheorie* versucht wird. Die Texte kamen im März 2015 bei der Weimarer Tagung für Musiktheorie zu Gehör und wurden jetzt im Olms-Verlag veröffentlicht. Vorwiegend Autoren mit Weimarer Hintergrund berichten von Komponisten wie Spohr, Schwaen, Mozart, Gubaidulina, Szymanowski, Bach oder Fauré und wagen klare Aussagen, warum diese Komponisten berühmt oder nicht so berühmt geworden sind. Reine Fachtexte, die vor Werkanalyse strotzen, wie der sehr kenntnisreiche Text von Juliane Brandes zu Ludwig Thuille, wechseln ab mit betont pragmatischen Darstellungen wie etwa Jörn Arneckes Werkstattbericht zu seiner Oper *Ronja Räubertochter*. Arnecke, der auch als Herausgeber des Tagungsbandes fungiert, endet mit der Feststellung, dass auch etwas Glück dazugehöre, damit ein Werk erfolgreich wird.

Sicherlich nicht nur Glück hat den Ruhm von Mozarts Oper *Die Zauberflöte* begründet. Musik und Sujet haben von jeher Musiker und Zuschauer begeistert. Wenn ein Dirigent wie Ekhart Wycik die freimaurerischen Subtexte dieses Wiener Singspiels herausarbeitet, ist ihm eine neugierige Leserschaft sicher. Sein Buch **Zauberflöte ... die unbekannte Bekannte** bietet keine trockene wissenschaftliche Arbeit. Ihm ist ein spannender Bericht gelungen, der jedoch nicht auf Fußnoten verzichtet. Sehr tief hat sich Wycik in die Symbole der Freimaurer eingearbeitet und kann sie profund nachweisen. Es macht Spaß, in dem großzügig mit bunten Darstellungen und historischen

Aufgelesen

Neue Bücher im Überblick



Dokumenten ausgestatteten Band aus dem Leipziger Salier-Verlag zu blättern, zu lesen und sich auf so angenehme Weise belehren zu lassen.

Eine neue Weimarer Dissertation untersucht **Das Klanggeschehen in populärer Musik**. Dem Autor Bernhard Steinbrecher geht es um, wie es im Untertitel heißt, „Perspektiven einer systematischen Analyse und Interpretation“. Beim Böhlau-Verlag als Band 10 der Schriftenreihe der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar erschienen, präsentiert Steinbrechers Untersuchung grundlegend verschiedene musikwissenschaftliche Methoden, deren Tauglichkeit für die Analyse von populärer Musik hinterfragt wird. Ein besonderes Augenmerk gilt hier auch den messtechnischen und prozessorientierten Analysemethoden des 20. Jahrhunderts. Und dann stellt der Autor eine frappierende Frage: Kann mit dem bewährten musikwissenschaftlichen Instrumentarium auch Punk-Hardcore-Musik etwa der amerikanischen Band *Fugazi* erschlossen werden? Steinbrecher unterzieht sich erfolgreich diesem Experiment.

Gerade rechtzeitig im Jahr des Reformationsjubiläums hat der Olms-Verlag den Berichtsband eines Jenaer Symposiums zur Musik rund um Luther als 95. Band seiner Schriftenreihe „Studien und Materialien der Musikwissenschaft“ herausgebracht. Der Impulsgeber und Organisator der Tagung, Michael Klaper, hat den Band ediert, der neun sehr erhellende Aufsätze enthält. Der Titel **Luther im Kontext. Reformbestrebungen und Musik in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts** verdeckt in seiner Schlichtheit die Sprengkraft, die hinter Luthers Beschäftigung mit Musik stand. Wie war Luthers Entwicklung hin zu seiner deutlichen Bejahung von Kirchenmusik? Wie verlief der Diskurs in seinem Wittenberger Umfeld? Gab es auch einen Wandel in der katholischen liturgischen Kirchenmusik? Zudem werden in dem Symposiumsbericht auf sehr spannende Art Aspekte wie Tanz, Liturgie, Gegenreformation, Kirchenmusik in Breslau oder auch die Thüringer Adjuvanten-Kultur in einen Bezug zur frühen protestantischen Musikanschauung gebracht.

Der Bremer Musikwissenschaftler Christian Ahrens hat nach der Auswertung umfangreicher historischer Quellen eine Geschichte der **Weimarer Hofkapelle (1683-1851)** für den Sinzinger Studio-Verlag geschrieben. Ahrens geht sehr ausführlich auf die jeweilige soziale Situation der Musiker ein und holt viele Quellen zur Lebenssituation der meist schlecht bezahlten Musiker ans Licht. Deutlich werden lässt er unter anderem die Probleme bei der Einbeziehung der Stadtmusiker in die Hofmusik oder auch die oft ineffiziente Struktur der fürstlichen Hofverwaltung. Ohne auf das aufgeführte Repertoire, die Stadtgeschichte oder auch die Zuhörerschaft zu rekurrieren, füllt er doch mit seinem Buch eine Lücke in der Geschichtsschreibung der Stadt.

Katharina Hofmann



Fundstück

Vogel

Ich liege im Bett, es ist früh, ich lausche einem Vogel, der singt.

Ich nehme an, dass mein Freund neben mir noch schläft, aber plötzlich murmelt er leise: »Er singt falsch.«

»Wie bitte?«, frage ich.

»Er singt falsch«, sagt er. »Er hätte singen müssen as-f-c, triolisch, aber er singt irgendwas undefinierbares, und sein f ist verstimmt, das ist irgendetwas zwischen e und f.«

Mein Freund ist Musiker, aber das ist mir zu viel.

»Bist du verrückt«, sage ich. »Das ist ein Vogel, der da sein Morgenlied singt. Das ist ein Vogel. Das ist Natur. Schon mal gehört, Natur?«

»Seine Töne«, sagt er, »kommen in der Naturtonreihe aber nicht vor.«

Ich sage: »Der Vogel ist doch Natur. Er singt. Er kann das von Gott. Er hat nicht in Donaueschingen oder an der Musikhochschule in Hamburg gelernt.«

»Nein«, sagt mein Freund, »aber trotzdem hat er das Stück, das er da singt, aus Wagners Walkürenritt geklaut, und er singt es falsch.«

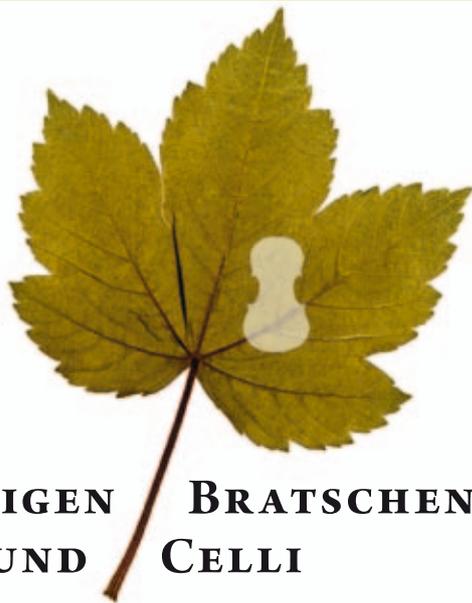
»Kann das nicht sein«, frage ich, »dass Wagner es bei einem Vogel geklaut hat? Wagner hat ja auch ein Waldvögelein singen lassen, du weißt schon, Siegfried. Das Vöglein sagt ihm doch, wo es langgeht.«

»Ja«, sagt mein Freund, »das Vöglein wollte klüger sein als der Mensch. Und dein Vogel hier im Garten will klüger sein als alle Musikwissenschaftler. Er denkt, das geht so. Aber er singt falsch. Er trifft nie den mittleren Ton.«

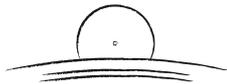
Und dann dreht er sich weg und schläft noch mal ein. Und ich liege da, höre dem Vogel zu und denke: Hände weg von den Musikern.

aus: Elke Heidenreich, Alles kein Zufall, Carl Hanser Verlag, 2016, S. 204/205;
mit freundlicher Genehmigung des Carl Hanser Verlags





**GEIGEN BRATSCHEN
UND CELLI
AUS
MEISTERHAND**



JEAN SEVERIN · GEIGENBAUMEISTER

Brehmestraße 26 · 99423 Weimar · Tel: 03643 / 45 74 377
www.severin-geigenbau.de

LISZT

DAS MAGAZIN DER HOCHSCHULE

N^o 12

APRIL 2017

Herausgeber:
Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar
Der Präsident
Platz der Demokratie 2/3
99423 Weimar

www.hfm-weimar.de
www.youtube.com/hfmfranzlisztweimar
www.facebook.com/hfmweimar

Redaktion:
Jan Kreyßig (Chefredaktion), Ute Böhner, Thomas Grysko, Katharina Hofmann, Carolin Kirsch, Prof. Dr. Christoph Stölzl

Autorinnen und Autoren:
Laurina Bleier, Ute Böhner, Prof. Ursula Dehler, Prof. Myriam Eichberger, Kirill Georgiev, Prof. Dr. Helen Geyer, Thomas Grysko, Marika Henschel, Katharina Hofmann, Jan Kreyßig, Prof. Christian Wilm Müller, Prof. Dr. Martin Pfeleiderer, Prof. Dr. Reinhard Schau, Lisa Sohm, Katharina Steinbeck, Prof. Thomas Steinhöfel, Prof. Dr. Christoph Stölzl

Gestaltung:
Dipl.-Des. Susanne Tutein

Erscheinungsweise:
Halbjährlich

Auflage:
2.500 Stück

Redaktionsschluss | Anzeigenschluss:
28. Februar 2017

Kontakt Redaktion und Anzeigen:
Tel. 03643 – 555 159, presse@hfm-weimar.de

Fotos | Grafiken:

Cover: Geigenstudentin Elisabeth Gebhardt, Foto: Guido Werner
Sergiu Bacos: S. 17 links; Gerhard Becker: S. 70 rechts; Herbert Behrens: S. 63; Kai Bienert: S. 45; Elizaveta Birjukova: S. 55 rechts; Claudia Buder: S. 49; Alexander Burzik: S. 65 links; Maria Ciocan: S. 53; Matthias Eimer: S. 47 links; Tristan Fewings: S. 78 links; Aline Fournier: S. 18 rechts; Lea Friedrich: S. 71 links; Attila Kleb: S. 4 Mitte; Rebecca Kraemer: S. 14 rechts; Malin Kumkar: S. 12 rechts; Marie-Seebach-Stiftung: S. 31; Alberto Martinez: S. 17 rechts; Augsten Meerane: S. 16 rechts; Jessica Moreira: S. 37; Thomas Müller: S. 5 unten; Kirsten Nijhof: S. 73; Peter Obenaus: S. 18 links; Privat: S. 13 rechts, 54, 55 links; Josef Rafael: S. 15; Stephan Renno: S. 78 rechts; Maik Schuck: S. 10, 25, 27, 29, 35, 43, 46 rechts, 47 rechts, 51, 69, 79 links; Eric Seehof: S. 13 links; David Starr: S. 16 links; Thüringer Museum Eisenach, Reuter-Wagner-Museum: S. 5 oben, 57; TU Ilmenau, Benjamin Stolle: S. 14 links; Andreas Trapper: S. 39, 40, 41; Susanne Tutein: S. 3, 46 links, 83; Nina Uhl: S. 70 links; Candy Welz: S. 7; Guido Werner: S. 4 oben, 4 unten, 5 Mitte, 9, 11, 12 links, 21, 24, 33, 58, 59, 60, 61, 64 rechts, 65 rechts, 67, 71 rechts, 75, 77, 79 rechts; Allard Willemsse: S. 23; Zillín Yao: S. 19

Druck:
Druckzone GmbH & Co. KG

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu kürzen und/oder sinntensprechend wiederzugeben. Der Inhalt der Beiträge muss nicht mit der Auffassung des Herausgebers übereinstimmen. Für unverlangt eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Leserbriefe sind erwünscht. Für den Inhalt der Anzeigen zeichnen die Inserenten verantwortlich.

Was Sie schon immer
über Liszt wissen sollten,



erhalten Sie bei uns
im Hochschulshop:

Verwaltungsgebäude der
Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar
Platz der Demokratie 2/3, 99423 Weimar
Carsten Haft, Tel.: 03643 555 149
carsten.haft@hfm-weimar.de

WO TRIFFT KUNST AUF WISSENSCHAFT?



mdr
KULTUR

Im Radio, im Fernsehen, im Web und als App.

Auch über DAB+